

Mareike Göhler-Robus

**Sozialkapital als Analysekonzept
für Osteuropa?**

Eine vergleichende Untersuchung von
Anwendungen des Konzeptes auf
postsozialistische Gesellschaften

Mit einem Vorwort von Peter Born

51 /2005

**ARBEITSPAPIERE
DES OSTEUROPA-INSTITUTS DER FREIEN UNIVERSITÄT BERLIN**

ARBEITSSCHWERPUNKT POLITIK

Mit der Reihe „**Arbeitspapiere des Osteuropa-Instituts**“ stellt der Arbeitsschwerpunkt Politik aktuelle Ergebnisse aus seiner Arbeit der Öffentlichkeit zur Verfügung.

Die Arbeitspapiere erscheinen in unregelmäßiger Folge. Einzelne Papiere können gegen eine Schutzgebühr bezogen werden bei:

Osteuropa-Institut der Freien Universität Berlin
Garystr. 55
14195 Berlin
<http://pol.oei.fu-berlin.de/>

Tel.: ++49 30 838 54058
52075
Fax: ++49 30 838 53616

**Arbeitspapiere des Osteuropa-Instituts
der Freien Universität Berlin**

Arbeitsbereich Politik und Gesellschaft

Mareike Göhler-Robus

**Sozialkapital als Analysekonzept für
Osteuropa?**

Eine vergleichende Untersuchung von
Anwendungen des Konzeptes auf postso-
zialistische Gesellschaften

Heft 51/2005

© 2005 by Mareike Göhler-Robus
Osteuropa-Institut der Freien Universität Berlin
Arbeitsbereich Politik und Gesellschaft
Herausgeber: Klaus Segbers
Redaktion: Lars Banzhaf

ISSN 1434 – 419X

Vorwort

Von Peter Born

„The concept of social capital is defined in various ways. It acts mainly as an umbrella for a number of ideas about the relationship between social resources and economic success.“

Lee-Ann Small¹

Soziales Kapital hat als Konzept vor allem im letzten Jahrzehnt Eingang in eine Reihe wissenschaftlicher und außerwissenschaftlicher Diskurse gefunden.² Dabei zeichnet sich *Sozialkapital* - verglichen mit anderen wissenschaftlichen Konstrukten - durch den nach wie vor hohen Grad an Dissens aus, der in der wissenschaftlichen Gemeinschaft darüber besteht, was unter dem Begriff eigentlich zu verstehen sei.³ Dass dem Konzept bislang dennoch eine erstaunliche Konjunktur beschieden war, hat offenbar auch mit den - gegensätzlichen - Interessen diverser politischer Akteure zu tun, den einschlägigen wissenschaftlichen Diskurs für sich nutzbar zu machen.⁴ Darüber hinaus erscheint das Sozialkapital-Konzept aber auch aus wissenschaftlicher Sicht attraktiv. So sollen die auf der Grundlage des Konzeptes entwickelten Erklärungsansätze und Untersuchungsdesigns die Möglichkeit eines echten interdisziplinären sozialwissenschaftlichen Diskurses eröffnen⁵ und zudem den jahrzehntealten „*Agency vs. Structure*“-Dualismus beenden helfen, indem sie Kausalbeziehungen zwischen Phänomenen der Mikro- und Meso-Ebene einerseits sowie der Makro-Ebene andererseits beschreibbar machen.⁶

Der Aufstieg *sozialen Kapitals* zu einem in vielen verschiedenen Forschungsfeldern eingesetzten analytischen Konzept ist jedoch möglicherweise nicht unaufhaltsam.⁷ Seiner zunehmenden Verbreitung steht seit Mitte der 1990-er Jahre in gleichem Maße ein Anwachsen von Literatur gegenüber, in der aus ganz unterschiedlichen Perspektiven heraus sowohl die Prämissen des Konzeptes als auch typische auf seiner Grundlage entwickelte Forschungsdesigns zum Teil heftiger Kritik unterzogen werden. Zum Verständnis der Besonderheiten des Sozialkapital-Konzeptes und der Schwierigkeiten, die sich bei der Arbeit mit ihm ergeben können, scheint eine kurze Beschäftigung mit wesentlichen kritischen Einwänden von Vorteil. Dabei soll nicht mit Fine und Green das Konzept als solches⁸ oder mit Foley, Edwards und Diani zumindest der gesamte auf Robert Putnam aufbauende Forschungsstrang⁹ verworfen werden. Es geht hier nur um das Kenntlichmachen von Fallstricken des Konzeptes. Vollständigkeit bei der Aufzählung ist natürlich nicht möglich.¹⁰

¹ Small 2002, 10.

² Eine kurze Übersicht über Themenfelder siehe in Edwards, Foley 2001, 11f.

³ Vgl. Schuller, Baron, Field 2000, 24.

⁴ Detailliertere Ausführungen hierzu finden sich in der Studie von Mareike Göhler-Robus.

⁵ Zu einer Fundamentalkritik des interdisziplinären Arguments in der Sozialkapital-Debatte siehe Fine, Green 2000.

⁶ Vgl. Schuller, Baron, Field 2000, 35f.

⁷ Schuller, Baron, Field eröffnen ihre Übersicht kritischer Einwände gegen das Konzept mit der Überschrift „*The Resistible Rise of Social Capital?*“, vgl. Schuller, Baron, Field 2000, 22.

⁸ Fine, Green 2000

⁹ dort im Gegensatz zu einem auf Bourdieu und Coleman aufbauenden strukturalistischen Ansatz als „*political culture approach*“ bezeichnet, vgl. Foley, Edwards, Diani 2001, 270ff.

¹⁰ Einige andere Kritikpunkte werden in Mareike Göhler-Robus' Studie ausführlich erörtert.

Drei wichtige und auch von den Befürwortern des Konzeptes im wesentlichen als solche akzeptierte Schwachstellen sollen im weiteren kurz skizziert und zusammengefasst wie folgt benannt werden: → definitorische Uneindeutigkeit; → Unzulänglichkeit der Messinstrumente; → mangelnde Erklärung von Kausalzusammenhängen.

→ Das nicht einheitliche Verständnis dessen, was Sozialkapital ist und was Sozialkapital nicht ist, rührt unter anderem aus der sehr breit gefächerten Anwendung des Konzeptes in einer Reihe von Politik- und Forschungsfeldern her, die sich auf Gesellschaften mit völlig unterschiedlichen historisch-kulturellen Prägungen beziehen. Es geht bei fast allen definitorischen Zugängen darum, soziale Beziehungen und kognitive Dispositionen als eine Ressource darzustellen, welche individuelles oder kollektives Handeln ermöglicht. Nun sind Formen individuellen und kollektiven Handelns je nach kulturellem Umfeld in eine Vielzahl von Interaktionsmustern und Symbolsystemen eingebettet, und es kann nicht angenommen werden, dass ähnliche gesellschaftliche Organisationsformen beziehungsweise kognitive Einstellungen unabhängig vom Kontext auch zu ähnlichen Handlungen mobilisieren. „*Context matters*“ ist eine in der neueren Sozialkapital-Literatur weithin akzeptierte Grundannahme.¹¹ So haben sich einige der in der frühen Sozialkapital-Literatur für eine begrenzte Anzahl von Fällen empirisch nachgewiesenen Zusammenhänge als nicht verallgemeinerungsfähig herausgestellt: *Horizontale* (netzwerkartige) Organisationen eröffnen nicht überall und nicht in jeder Situation größere Handlungsspielräume als *vertikale* (hierarchische) Strukturen; ebenso sind sozial und ethnisch *heterogene* Organisationen nicht zwangsläufig *homogenen* Organisationen überlegen. Das gleiche gilt für das Verhältnis *formaler* und *informeller* Strukturen (um einige der wesentlichen in diesem Zusammenhang aufgemachten Dichotomien zu nennen).¹²

Eine eng gefasste Definition, die Sozialkapital vor dem Hintergrund empirischer Befunde von begrenzter Validität an bestimmte konkrete Erscheinungen bindet, produziert also bei der Übertragung des Konzeptes auf einen anderen sozialen Kontext fast unausweichlich einen kulturellen *Bias*.¹³ Dem kann grundsätzlich begegnet werden, indem der definitorischen Klärung (wie auch der Operationalisierung und der Erstellung von Messverfahren) eine umfangreiche Feldforschung vorausgeht. Das Ergebnis wäre dann aber ein Verständnis von Sozialkapital, das jeweils so kulturspezifisch ist, dass es sich fast nur noch für Einzelfallstudien, nicht jedoch für komparative Untersuchungen eignet.

Weitere Probleme bei Versuchen einer definitorischen Eingrenzung ergeben sich aus den je nach Erkenntnisinteresse höchst unterschiedlichen Analyseebenen in verschiedenen Studien. Dazu kommen die unterschiedliche Berücksichtigung struktureller und kognitiver Phänomene und die divergierenden Auffassungen zur Natur der zwischen diesen Faktoren bestehenden Zusammenhänge. Einige Autoren - wie Christiaan Grootaert und Thierry van Bastelaer von der Sozialkapital-Initiative der Weltbank - entscheiden sich deshalb bewusst für eine sehr weit gefasste Definition:

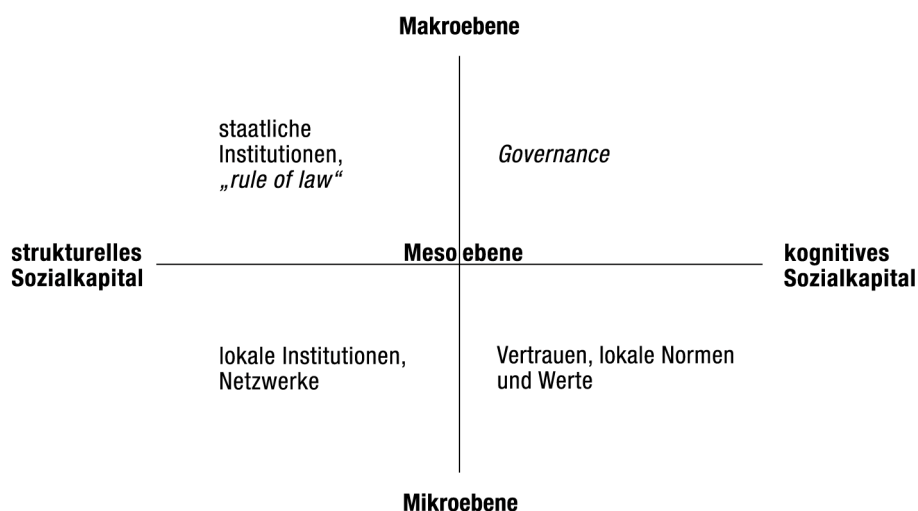
¹¹ Vgl. Krishna, Shrader 2002, 18f. und Schuller, Baron, Field 2000, 28.

¹² Vgl. Krishna, Shrader 2002, 20f. - Verwiesen sei auch auf die unterschiedliche Bewertung religiöser Bindung in Abhängigkeit vom Untersuchungsgegenstand. Robert Putnam stellt in seiner bahnbrechenden Italien-Studie für die Stärke der normativen Bindung an die Römisch-Katholische Kirche und die Häufigkeit von Gottesdienstbesuchen eine negative Korrelation mit seinen „*Civiness*“-Indikatoren fest und betrachtet somit „organisierte Religion als Alternative zur Bürgergemeinschaft, nicht als einen Teil von ihr“ (vgl. Putnam 1993, 107ff.). Dagegen geht etwa in Richard Rose' Studie zu individueller Gesundheit in Russland die Häufigkeit der Gottesdienstbesuche - neben generalisiertem Vertrauen und Verlässlichkeit in den interpersonalen Beziehungen - als einer der Sozialkapital-Indikatoren in die Untersuchung ein (vgl. Rose 2003).

¹³ Bedenkt man z. B. die unterschiedlichen Bedeutungen, die formal ähnliche Rollenzuschreibungen in sozialen Strukturen je nach zugrunde liegendem kulturellen „Code“ annehmen können, so wird - um eine Metapher von Clifford Geertz aufzugreifen - die Gefahr deutlich, dass Forscher in vergleichenden Untersuchungen hier wie da nur Augenbewegungen registrieren und den grundlegenden Bedeutungsunterschied zwischen „Zucken“ und „Zwinkern“ übersehen. Vgl. Geertz 1987, 10ff.

„This lack of agreement, and the reluctance to impose a narrow definition on a still-evolving conceptual debate, has led us to define social capital broadly as the institutions, relationships, attitudes, and values that govern interactions among people and contribute to economic and social development.“¹⁴

Die beiden Autoren stellen Erscheinungsformen und Wirkungsebenen sozialen Kapitals in einem zweidimensionalen Koordinatensystem wie folgt dar:¹⁵



Ein solch weit gefasstes Verständnis von Sozialkapital wirft allerdings möglicherweise mehr Probleme auf, als es zu lösen imstande ist. Grootaert und van Bastelaer selbst sehen die Gefahr einer Überkomplexität des Ansatzes.¹⁶ In der Tat scheinen Zirkelschlüsse unvermeidlich, wenn etwa in Putnamscher Tradition die Wirkung sozialen Kapitals auf institutionelle Leistungsfähigkeit untersucht werden soll, Institutionen aber bereits *per definitionem* als eine Komponente sozialen Kapitals betrachtet werden. Offensichtlich bestehen bei einem Sozialkapital-Konzept in dieser Lesart erhebliche Schwierigkeiten, in sozialen Prozessen die Ursachen von den Wirkungen theoretisch zu trennen.¹⁷ Hinzu kommt die Problematik der Operationalisierung eines solchen Sozialkapital-Ansatzes in empirisch-analytischer Forschung.

→ Das Problem der Unzulänglichkeit von Messverfahren resultiert zum einen aus dem beschriebenen nicht einheitlichen Verständnis des Sozialkapital-Konzeptes und seiner breiten Anwendung. Es stellt sich hier als ein Problem zur Findung *einheitlicher* Sozialkapital-Indikatoren dar, die vergleichende Untersuchungen ermöglichen:

¹⁴ Grootaert, van Bastelaer 2002, 2. (Hervorhebung durch Ch. G. und T. v. B.)

¹⁵ Vgl. Grootaert, van Bastelaer 2002, 4. - Der Begriff der *Governance* findet hier keine eingehende Erläuterung. Die Anordnung im kognitiven Makro-Bereich deutet jedoch auf ein zugrunde liegendes Verständnis von *Governance* hin, welches gesellschaftlich relevante Regelsysteme ohne intentional vermittelnde Steuerungsinstanzen umfasst, also - wie Beate Kohler-Koch mit Bezug auf James N. Rosenau schreibt - eine „Ordnung, die nicht dem gezielten Gestaltungswillen der Beteiligten entspringt, sondern aus einer Vielzahl von Entscheidungen und Verhaltensweisen erwächst, die sich auf der subsystemischen Ebene vollziehen und nicht zwingend einen intentionalen Bezug zur systemischen Ebene haben.“ - Vgl. Kohler-Koch 1993, 121.

¹⁶ „[B]y trying to be a catch-all concept, social capital may end up capturing nothing.“ - Grootaert, van Bastelaer 2002, 5.

¹⁷ Schuller, Baron und Field verweisen hier auf ein Gegenargument von Boix und Posner, wonach ein (dynamischer) Gleichgewichts-Ansatz gegenüber einer (statischen) Annahme linearer Kausalitäten diese Klippe zu umschiffen hilft. - Vgl. Schuller, Baron, Field 2000, 30.

„The search is now on for the holy grail: a consistent measurement instrument that can be applied without major adaptation across a range of situations, for both research and for policy purposes.“¹⁸

Den Versuch zur Ausarbeitung eines solchen Messverfahrens hat die Sozialkapital-Initiative der Weltbank mit ihrem *SOCAT (Social Capital Assessment Tool)* unternommen- einem Kompendium von Anweisungen zur Vorab-Exploration des lokalen Umfeldes und standardisierten Interview-Fragebögen.¹⁹ *SOCAT* versucht einige Einseitigkeiten früherer Sozialkapital-Forschung zu vermeiden²⁰, dabei aber ohne einen alle Kapazitäten sprengenden Umfang an Feldforschung auszukommen. Allerdings scheint - der entwicklungspolitischen Richtlinie entsprechend - das *Assessment Tool* stark auf periphere Regionen mit schlecht oder gar nicht funktionierenden staatlichen Institutionen zugeschnitten, wodurch sein Anwendungsbereich begrenzt bleiben dürfte.

Ein weiteres Problem ergibt sich aus dem oft eingeschränkten Zugang zu relevanten Daten. Wie Mareike Göhler-Robus in ihrer Untersuchung nachweist, ist eine gezielte Datenerhebung speziell unter Sozialkapital-Gesichtspunkten in der wissenschaftlichen Literatur (noch) die weitgehende Ausnahme. Statt dessen dominiert die Nutzung meist unspezifischer Umfragedaten und/ oder die Konstruktion von Ersatzindikatoren (*proxies*), die oft Vorannahmen über nicht nachgewiesene Kausalzusammenhänge machen und deren Aussagekraft deshalb in Zweifel zu ziehen ist. Die Frage, ob die verwendeten Indikatoren auch wirklich das abbilden, was sie abbilden sollen, stellt sich in empirischen Untersuchungen zum Thema Sozialkapital also mit besonderer Schärfe. Eine Vernachlässigung dieses Umstandes kann dazu führen, dass letztlich ungewollt die Antwort auf die ontologische Frage nach dem Wesen sozialen Kapitals von den Möglichkeiten der Datenerhebung bestimmt wird.²¹

Drittens wird das methodische Vorgehen gerade jener Forschungsliteratur heftiger Kritik unterzogen, in der Phänomene auf verschiedenen Analyseebenen mit Hilfe der Aggregation von Daten zueinander in Beziehung gesetzt werden.²²

„The theoretical difficulties are compounded when analysts attempt to link attitudinal data with macro economic and political outcomes by the opaque character of the aggregate data employed. Cross-national research relying on mean scores at the national level on variables such as social trust, civic norms or trust in government ignore the significance of varying distributions that may lie behind statistical profiles.“²³

Es kann für die zu erklärende Variable auf der Makro-Ebene von entscheidender Bedeutung sein, ob die auf der Mikro-Ebene individueller Haushalte ermittelten Werte für Vertrauen²⁴, soziale Partizipation etc. einer Normalverteilungskurve oder einem stark bimodalen Verteilungsmuster folgen (um nur zwei Möglichkeiten zu nennen). Der letztgenannte Fall könnte darauf hindeuten, dass soziale Ressourcen von Personengruppen, die durch gesellschaftli-

¹⁸ Fine, Green 2000, 90.

¹⁹ Vgl. Krishna, Shrader 2003 (Text sowie *Annex 1*, 152-236)

²⁰ Es werden zum Beispiel nicht „horizontale“ von „vertikalen“ Organisationen getrennt, sondern für jede konkrete Organisation die Zugangsmöglichkeiten der Mitglieder zu relevanten Informationen und der Modus zur Rekrutierung von Führungspersonal untersucht.

²¹ Vgl. Schuller, Baron, Field 2000, 24 und 26f. Die Autoren konstatieren das gleiche Dilemma auch für das ältere Humankapital-Konzept.

²² Zu einer detaillierten Darlegung dieses kritischen Arguments siehe Foley, Edwards, Diani 2001, 268-272.

²³ Foley, Edwards, Diani 2001, 268.

²⁴ Die in verschiedenen Surveys mit Hilfe der Frage, „ob Ihrer Meinung nach den meisten Menschen vertraut werden kann“ ermittelten Werte für „generalisiertes Vertrauen“ sind darüber hinaus ob ihrer Unzuverlässigkeit als Sozialkapital-Indikatoren beanstandet worden, da nachgewiesenermaßen verschiedene Referenzgruppen die Frage implizit auf einen verschieden großen Personenkreis und auf völlig unterschiedliche soziale Situationen beziehen. Vgl. Krishna, Shrader 2003, 32.

che *Cleavages* (ethnischer, soziostruktureller oder territorialer Art) getrennt sind, in höchst unterschiedlichem Maße mobilisiert werden. „*Context matters*“ - das gilt auch für verschiedene lokale Arrangements unterhalb eines nationalen oder regionalen Analyserahmens, deren Vielfalt bei der Verwendung aggregierter Messdaten leicht vernachlässigt bleibt.²⁵

→ Der Sozialkapital-Diskurs wird schließlich auch deshalb von verschiedenen Autoren kritisch betrachtet, weil „inkommensurable Objekte“ wie Verhaltensregeln, Vertrauen, informelle und formale Netzwerke zusammengeworfen würden, ohne dass verallgemeinerungsfähige Erklärungen für die zwischen diesen Phänomenen bestehenden kausalen Zusammenhänge geliefert werden könnten.²⁶ Dabei wird die Rolle einer schwer fassbaren Kategorie wie „generalisiertes Vertrauen“ (im Unterschied zu Vertrauen in konkrete Personen) besonders in Zweifel gezogen.²⁷ Lane Kenworthy untersucht beispielsweise länderübergreifend Formen und Intensität wirtschaftlicher Kooperation, und er findet dabei das ursprüngliche Putnamsche Erklärungsmuster mit seinem Fokus auf sich in Vertrauen und sozialer Partizipation äußernder „*Civiness*“²⁸ überwiegend nicht bestätigt. Statt dessen betont er die Rolle *institutioneller Anreize* als des entscheidenden Einflussfaktors, der seinerseits verschiedene Ausprägungen sowohl realer Kooperation als auch entsprechender kognitiver Orientierungen bedinge.²⁹

Das Sozialkapital-Konzept wird zudem nicht selten mit verschiedenen anderen Theorien und Ansätzen wie der Transaktionskosten-Analyse³⁰ oder Theorien sozialen Lernens³¹ verknüpft, wodurch implizit verschiedene Annahmen über Kausalketten gemacht werden, die nicht ohne weiteres miteinander in Einklang zu bringen sind.

Wie eingangs angemerkt, führt die Offenlegung etlicher Schwachstellen des Sozialkapital-Konzeptes die zitierten Protagonisten der Debatte - mit Ausnahme von Fine und Green - nicht dazu, das Konzept völlig zu verwerfen. Meist werden die Kritiken als ein Beitrag zur Spezifizierung des Konzeptes verstanden.³² Abschließend sollen deshalb hier einige der von den betreffenden Autoren gemachten Schlussfolgerungen bezüglich der weiteren konzeptionellen Entwicklung skizziert werden.

²⁵ Vgl. hierzu auch die Studie von Kathleen Dowley und Brian Silver, die in einer vergleichenden Untersuchung multiethnischer Gesellschaften Osteuropas eben diesen Sachverhalt bestätigt finden und deren Schlussfolgerungen genau die kritische Argumentation von Foley, Edwards und Diani in einer konkretisierten Form widerspiegeln (Dowley, Silver 2002). Nun kann sicher auch für osteuropäische Gesellschaften angenommen werden, dass eine unterschiedliche Mobilisierung der Ressource Sozialkapital nicht nur entlang *ethnischer* Bruchlinien erfolgt.

²⁶ Vgl. Schuller, Baron, Field 2000, 28. - Es ist anzumerken, dass Robert Putnam in „*Making Democracy Work*“ eine Fülle von Methoden zur Anwendung bringt und durch den Nachweis von Interkorrelationen zwischen seinen Sozialkapital-Indikatoren sowie eine umfangreiche, mehr als ein Jahrhundert umfassende Longitudinal-Analyse viel unternimmt, um gerade diesen Punkt zu klären. Allerdings haben etliche der folgenden, vor allem quantitativen Untersuchungen die Putnamschen Erklärungsmuster relativ ungeprüft übernommen, obgleich diese möglicherweise nur im Kontext der spezifisch nord- und mittellitalienischen Wirtschaftsstruktur Gültigkeit besitzen. Vgl. Kenworthy 2001, 133.

²⁷ Eine entsprechende theoretische Argumentation liefern Foley, Edwards, Diani 2001, 268f.

²⁸ Zur Diskussion von Kausalzusammenhängen vgl. Putnam 1993, 153-161.

²⁹ Vgl. Kenworthy 2001.

³⁰ Transaktionskosten-theoretische Argumentationslinien sind in der Sozialkapital-Literatur etabliert. Vgl. Aberg 2000, 209 und Tatur 2001, 203ff.

³¹ Vgl. Barchunova 2003. Diese Studie ist ein interessantes Beispiel, da Barchunova u. a. den Strukturvertrieb in Russland unter Sozialkapital-Gesichtspunkten beschreibt und dabei den Effekt sozialen Lernens betont (Barchunova 2003, 143). Zieht man in Betracht, dass in derartigen Distributoren-Netzwerken nicht nur Vitaminpräparate etc., sondern auch vielfältige als Ressource mobilisierbare Markt-Informationen (bezüglich völlig anderer Produkte, Dienstleistungen und Jobangebote) zirkulieren, so würde sich gerade in diesem Fall alternativ auch eine transaktionskosten-analytische Betrachtungsweise anbieten. Positive Effekte von Sozialkapital ließen sich also an ein und demselben Untersuchungsgegenstand mit Hilfe recht unterschiedlicher kausaler Mechanismen erklären.

³² Dieser Aspekt wird in Mareike Göhler-Robus' Studie detaillierter erörtert.

Schuller, Baron und Field plädieren für Methoden-Pluralismus und eine Abkehr von „quantitativen Übungen, die Türme ausgefeilter Statistiken auf schwankender Grundlage errichten.“ Die Autoren im weiteren:

„[W]e make the (...) plea for an appropriate mixture of quantitative and qualitative approaches. A particular example is the measurement of associational life. Grossing up the numbers of organizations to which people belong tells us very little about the strength of social capital if it is not accompanied by information on two scores: what people actually do as members of an association, and how far this relates to public as well as private goods. (...) We suggest that the value of the social capital concept is not best served by pinning it tightly to the latest quantitative modelling techniques. We are at a stage in the development of the term where on balance more work needs to be done on the *validity* of the measures than on putatively precise analysis.“³³

Zudem stellen Schuller, Baron und Field die Frage zumindest zur Debatte, ob im derzeitigen Stadium der Konzept-Entwicklung der *heuristische* Wert von *Sozialkapital* nicht gegenüber dem *analytischen* in den Vordergrund treten solle - ob also ein Erkenntnisfortschritt nicht eher dadurch erreicht werde, dass *Sozialkapital* als Topos neue Wege theoretischen Denkens eröffne, auch wenn es schwer als Variable in empirisch-analytischen Arbeiten operationalisierbar sei.³⁴

Foley, Edwards und Diani wenden sich einerseits gegen die verbreitete Praxis der Verknüpfung verschiedener Analyseebenen über aggregierte Daten, und sie präferieren

„(...) relatively parsimonious models for gathering reliable data on social capital *at the same level of social organization as the political or economic outcome of interest*.“³⁵

Zum anderen gehen diese Autoren insofern mit einem Rasiermesser an das Sozialkapital-Konzept heran, indem sie all jene Untersuchungsdesigns für obsolet erklären, in denen Sozialkapital nicht als *Ressource* darstellbar und operationalisierbar ist, die von konkreten (individuellen oder kollektiven) Akteuren zu einem konkreten Zweck verfügbar gemacht werden kann.³⁶

Es mag plausible Gründe geben, den Argumenten der hier referierten Autoren nicht in jeder Konsequenz zu folgen. In ihrem Anspruch, das Sozialkapital-Konzept zu präzisieren und die mit seiner Hilfe darstellbaren Kausalbeziehungen deutlicher herauszuarbeiten, dürften die skizzierten Argumentationslinien aber auch die konzeptionelle Debatte der nächsten Jahre mitbestimmen. Zukünftige Ergebnisse einer weiteren Konzept-Spezifikation können damit natürlich nicht vorweg genommen werden.

³³ Schuller, Baron, Field 2000, 27. (Hervorhebung durch T. S., S. B. und J. F.)

³⁴ Schuller, Baron, Field 2000, 37f.

³⁵ Foley, Edwards, Diani 2001, 273. (Hervorhebungen durch P. B.)

³⁶ Sozialkapital erscheint bei diesen Autoren als „Zugang (Netzwerke) plus [dadurch verfügbare] Ressourcen“. Der Umfang der tatsächlichen Nutzung der Ressourcen variiert in Abhängigkeit vom Akteursverhalten, welches wiederum durch eine Reihe kontextspezifischer Faktoren bedingt ist. Vgl. Foley, Edwards, Diani 2001, 277-280.

Literatur:

Aberg, Martin (2000): Putnam's Social Capital Theory Goes East: A Case Study of Western Ukraine and L'viv, in: *Europe-Asia Studies*, 52.1, 295-317.

Barchunova, Tatyana V. (2003): The Gender Dimension of Social Capital in Russia. The Novosibirsk Case, in: Twigg, Judyth L.; Schecter, Kate (Eds.): *Social Capital and Social Cohesion in Post-Soviet Russia*, Armonk, New York/ London, 132-151.

Dowley, Kathleen M.; Silver, Brian D. (2002): Social Capital, Ethnicity and Support for Democracy in the Post-Communist States, in: *Europe-Asia Studies*, 54.4, 505-527.

Edwards, Bob; Foley, Michael W. (2001): Civil Society and Social Capital. A Primer, in: Edwards, Bob; Foley, Michael W.; Diani, Mario (Eds.): *Beyond Tocqueville. Civil Society and the Social Capital Debate in Comparative Perspective*, University Press of New England, Hanover and London, 1-14.

Fine, Ben; Green, Francis (2000): Economics, Social Capital and the Colonization of the Social Sciences, in: Baron, Stephen; Field, John; Schuller, Tom (Eds.): *Social Capital. Critical Perspectives*, Oxford, 78-93.

Foley, Michael W.; Edwards, Bob; Diani, Mario (2001): Social Capital Reconsidered, in: Edwards, Bob; Foley, Michael W.; Diani, Mario (Eds.): *Civil Society and the Social Capital Debate in Comparative Perspective*, University Press of New England, Hanover and London, 266-280.

Geertz, Clifford (1987): Dichte Beschreibung. Bemerkungen zu einer deutenden Theorie von Kultur, in: ders.: *Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme*, Frankfurt am Main, 7-43.

Grootaert, Christiaan; van Bastelaer, Thierry (2002): Social Capital: From Definition to Measurement, in: dies. (Eds.): *Understanding and Measuring Social Capital. A Multidisciplinary Tool for Practitioners*, The World Bank, Washington D. C., 1-16.

Kenworthy, Lane (2001): Social Capital, Cooperation, and Economic Performance, in: Edwards, Bob; Foley, Michael W.; Diani, Mario (Eds.): *Beyond Tocqueville. Civil Society and the Social Capital Debate in Comparative Perspective*, University Press of New England, Hanover and London, 125-135.

Kohler-Koch, Beate (1993): Die Welt regieren ohne Weltregierung, in: Böhret, Carl; Wewer, Götrik (Hrsg.): *Regieren im 21. Jahrhundert - zwischen Globalisierung und Regionalisierung*, Opladen, 109-143.

Krishna, Anirudh; Shrader, Elisabeth (2002): The Social Capital Assessment Tool: Design and Implementation, in: Grootaert, Christiaan; van Bastelaer, Thierry: *Understanding and Measuring Social Capital. A Multidisciplinary Tool for Practitioners*, The World Bank, Washington D. C., 17-40.

Putnam, Robert D. (1993): *Making Democracy Work. Civic Traditions in Modern Italy*, Princeton University Press.

Rose, Richard (2003): Social Shocks, Social Confidence, and Health, in: Twigg, Judyth L.; Schecter, Kate (Eds.): *Social Capital and Social Cohesion in Post-Soviet Russia*, Armonk, New York/ London, 98-117.

Schuller, Tom; Baron, Stephen; Field, John (2000): *Social Capital: A Review and Critique*, in: Baron, Stephen; Field, John; Schuller, Tom (Eds.): *Social Capital. Critical Perspectives*, Oxford University Press, 1-38.

Small, Lee-Ann (2002): *Social Capital for Development: What Does it Mean if There Isn't Any? A Case Study of Agricultural Producers in Dmitrov Rayon, Russia*, in: *Canadian Journal of Development Studies*, 23.1., 8-25.

Tatur, Melanie (2001): *Institutionenbildung und 'Sozialkapital'. Fallstudien zu lokalen Arrangements für eine regionale Entwicklungspolitik in Ostmitteleuropa*, in: Höhmann, Hans-Hermann (Hrsg.): *Kultur als Bestimmungsfaktor der Transformation im Osten Europas. Konzeptionelle Entwicklungen - empirische Befunde*, Bremen, 200-211.

Zusammenfassung

Die vorliegende Arbeit analysiert die Anwendung des Konzeptes *Sozialkapital* auf die Länder Osteuropas. Es werden 35 Publikationen und deren Herangehensweise an die Untersuchung von Sozialkapital in Osteuropa untersucht und anhand eines in der Arbeit entwickelten Analyserahmens verglichen. Es wird argumentiert, dass erst mit der Präzisierung des Konzeptes in den vergangenen Jahren und der damit einhergehenden Differenzierung von Sozialkapital-Dimensionen (bindendes, überbrückendes und koppelndes) eine adäquate Anwendung auf osteuropäische Zusammenhänge möglich wird. Ein Teil der Autoren und Autorinnen hat diese Möglichkeit genutzt und so die Konzeption zum *Analyseinstrument für Osteuropa* gemacht.

Abstract

This thesis analyses the application of the concept of *social capital* with regard to transforming societies in Eastern Europe. It reviews 35 books, articles and papers in this field and compares their modes of application to the unit of analysis in Eastern Europe. For this purpose, the author offers a twofold frame for analysis.

It is argued that - above all - a revised concept, which entered the conceptual debate some years ago, is adequate for investigating social capital in the post-socialist countries of Eastern Europe. Its main feature lies in the differentiation of dimensions of social capital (bonding, bridging, linking).

The present thesis shows that the publications introduced to the reader only partially refer to this specified kind of social capital conceptualization and turn the concept into a *tool for analysis in Eastern Europe*.

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis.....	15
Abkürzungsverzeichnis.....	16
1. Einleitung	17
1.1. Die Fragestellung und ihre Relevanz.....	20
1.2. Quellenlage.....	22
1.3. Vorgehensweise.....	23
2. Sozialkapital als multidimensionales Analysekonzept – Der theoretische Rahmen. 24	
2.1. Sozialkapital in der sozialwissenschaftlichen Forschung	25
2.1.1. Ursprünge der Sozialkapital-Konzeption	25
2.1.2. Dimensionen und Operationalisierung	29
2.1.3. Methodik und die Frage der Messbarkeit	32
2.2. Sozialkapital als Politikfeld.....	32
2.3. Zusammenfassung	33
3. Die Übertragung des Konzeptes auf Osteuropa.....	34
3.1. Osteuropäische Transformationen und Sozialkapital – theoretische und methodische Diskussion der Übertragung	34
3.2. Analyserahmen für den empirischen Vergleich	36
4. Sozialkapital und die osteuropäischen Transformationen – Der Überblick	37
4.1. Sozialkapital und Transformation.....	37
4.1.1. Transformation des politischen Systems.....	37
4.1.2. Markttransformation	40
4.2. Sozialkapital und Entwicklung	43
4.2.1. Individuelle Wohlfahrt (Einkommen, Gesundheit)	43
4.2.2. Gesamtwirtschaftliches Wachstum.....	45
4.3. Zusammenfassung	46
5. Die vergleichende Analyse von Anwendungen des Sozialkapital-Konzeptes auf Osteuropa	47
5.1. Der formale Vergleich.....	48
5.1.1. Definition	48
5.1.2. Operationalisierung.....	49
5.1.3. Messung	51
5.1.4. Ergebnisse des formalen Vergleichs im Überblick	53
5.2. Der inhaltliche Vergleich.....	54
5.2.1. Forschungsdesigns zu Sozialkapital.....	54
5.2.2. Kritik am Konzept und alternative Erklärungsfaktoren	57
5.2.3. Sozialkapital als Politikfeld.....	58
6. Schlussfolgerungen	59
6.1. Putnam <i>revisited?</i> – Putnam <i>revised?</i>	59
6.2. Chancen und Grenzen - Ausblick	59
6.3. Fazit.....	60
7. Anhang	62
8. Literaturverzeichnis.....	64

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1. Publikationshäufigkeit zum Thema Sozialkapital und Sozialkapital in Osteuropa seit 1985 im Vergleich (logarithmische Skalierung).	19
Abbildung 2. Drei definitorische Aspekte von Sozialkapital.	30
Abbildung 3. Überblick über den Länderfokus der untersuchten Publikationen nach Anzahl der Fallstudien, die sich auf das jeweilige Land beziehen.	47
Abbildung 4. Die Verteilung der Sozialkapital-Definitionen bezüglich der zugrunde liegenden Theoriestränge.....	48
Abbildung 5. Die Operationalisierung von Sozialkapital als unabhängige Variable (UV) oder als abhängige Variable (AV).	50
Abbildung 6. Übersicht über den prozentualen Anteil der Analyseebenen in den untersuchten Publikationen.....	51
Abbildung 7. Überblick über die Datenbasis, auf die in den Publikationen zurückgegriffen wurde.....	52
Abbildung 8. Übersicht über die wichtigsten Surveys, die zur Datenerhebung genutzt wurden.....	52
Abbildung 9. Überblick zur thematischen Zuordnung der analysierten Publikationen entsprechend Kapitel 4.	62

Abkürzungsverzeichnis

AV	Abhängige Variable
BEEPS	Business Environment and Enterprise Performance Survey
EBRD	European Bank for Reconstruction and Development
ESRC	Economic and Social Research Council
EVS	European Value Survey
FSU	Frühere Sowjetunion
ICPSR	Inter-university Consortium for Political and Social Research
NDB	New Development Barometer
NORC	National Opinion Research Center
OECD	Organisation for Economic Cooperation and Development
ONS	Office for National Statistics
PRI	Policy Research Initiative
RF	Russländische Föderation
SCI	Social Capital Initiative
SSEE	Social Stratification in Eastern Europe after 1989. General Population Survey
UV	Unabhängige Variable
WVS	World Value Survey

1. Einleitung

The transition of the „old communist“ countries of Eastern and Central Europe has been disappointingly slow given the amount of physical and human capital available at the start of the transition. We argue that this slowness is caused by the lack of social capital [..].

Martin Paldam; Gert T. Svendsen³⁷

Es kann sicher kontrovers diskutiert werden, ob die Geschwindigkeit der Transformationen postsozialistischer Gesellschaften tatsächlich *enttäuschend* genannt werden sollte. Dies hängt allein von den Erwartungen ab. Dennoch ist der einleitende Satz in einem Zeitschriftenartikel von Martin Paldam und Gert T. Svendsen eine in der Sozialkapital-Forschung durchaus verbreitete Überzeugung: Sozialkapital ist ein wichtiger, hin und wieder ein entscheidender Faktor im osteuropäischen Transformationsprozess.³⁸

Sozialkapital als Konzept in den Sozialwissenschaften hat Konjunktur, weil es möglicherweise Erklärungslücken in wirtschaftswissenschaftlichen und politikwissenschaftlichen Untersuchungen schließen kann, indem es die Wirkung sozialer Phänomene und Strukturen auf institutionelle und wirtschaftliche Leistungsfähigkeit betont. Aber auch als politisches Schlagwort erlangt der Begriff Sozialkapital zunehmend an Bedeutung. In den Debatten um Entwicklungspolitik vermuten einige Autoren sogar bereits das Potenzial für ein neues Entwicklungsparadigma.³⁹

Als Konzept⁴⁰ behandelt *Sozialkapital* keine vollkommen neuen Ideen innerhalb der Sozialtheorie. Im Mittelpunkt des Interesses steht der Einfluss sozialer Strukturen und spezifischer (kultureller) Eigenschaften dieser Strukturen auf die Dynamik gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Entwicklung. Die Effektivität von politischen Systemen und Marktökonomien, so die Annahme, wird von Netzwerken zivilen Engagements (horizontalen Interaktionsbeziehungen) beeinflusst, die jedoch nicht als Einzelfaktor, sondern nur im Zusammenspiel mit interpersonalem und sozialem Vertrauen sowie Gegenseitigkeit als Norm (Reziprozitätsnorm) wirken. Diese Normen senken Transaktionskosten und ermöglichen kollektives Handeln.⁴¹ Sie können allein aus der Netzwerkstruktur in Kombination mit Vertrauen entstehen. Übergeordnete (zum Beispiel staatliche) Sanktionsmöglichkeiten zur Einhaltung der Reziprozitätsnormen werden nicht angenommen.⁴²

In der Operationalisierung des Konzeptes (vor allem für die empirische Sozialforschung) verfügen Gesellschaften über umso mehr Sozialkapital, je dichter diese Netzwerke gewoben

³⁷ Paldam, Svendsen 2001, 21.

³⁸ Der Begriff *Transformation* bezeichnet im Folgenden die Wandlungsprozesse, in denen sich die postsozialistischen Gesellschaften vor allem seit Beginn der 1990er Jahre befinden. Dabei wird von einem Ergebnis offenen Prozess ausgegangen, der über das Verständnis als *Übergang* (auch *Transition*) von Plan- zur Marktwirtschaft, von Autokratie zu Demokratie, von Einparteienherrschaft zum Pluralismus hinausgeht und die Einflüsse der globalen Ordnung und Entwicklung mit einbezieht. Vgl. unter anderem zu Wandlungsprozessen in der FSU: Segbers 2001; Segbers 1998; Zürcher 1998.

³⁹ Vgl. Woolcock, Narayan 2000, 243. Zu den Projekten der Weltbank hinsichtlich Entwicklung und Armutsbekämpfung siehe auch <http://www.worldbank.org/poverty/scapital/bank1.htm>, 15.09.2003.

⁴⁰ Konzept wird hier als Ansatz (*approach*) im Sinnes Klaus von Beymes verstanden. Sozialkapital wird also nicht als Metatheorie (Theorie über Theorien) definiert, sondern als funktionaler Ansatz, der zur Erklärung von kollektivem Handeln und zur Messung politischer und wirtschaftlicher Effekte (*outcomes*) heran gezogen wird. Vgl. von Beyme 1992, 43.

⁴¹ Zum Verhältnis von Sozialkapital und der Lösung von Kooperationsproblemen, die kollektives Handeln behindern oder verhindern können, siehe Diekmann 1993.

⁴² Vgl. Putnam 1993, 167; Haug 1997, 5; Offe, Fuchs 2001: 417; Widner, Mundt 1998, 1.

sind, je mehr soziales Vertrauen vorhanden ist und je stärker die Norm der Gegenseitigkeit wirkt. Sozialkapital als gesellschaftliche Ressource wird dabei sowohl als unabhängige Variable (im Weiteren *UV*) als auch als abhängige Variable (im Weiteren *AV*) operationalisiert. Es werden Einflussfaktoren *auf* Sozialkapital genauso behandelt wie die Wirkungen *von* Sozialkapital auf individueller und gesellschaftlicher Ebene.

Das Hauptproblem bei der Anwendung der Sozialkapital-Konzeption liegt einerseits in der Fülle unterschiedlicher Definitionen von Sozialkapital und Operationalisierungen des Konzeptes. Andererseits wird die Messung sowohl von Einflüssen als auch von Effekten sozialen Kapitals immer wieder kontrovers diskutiert.⁴³

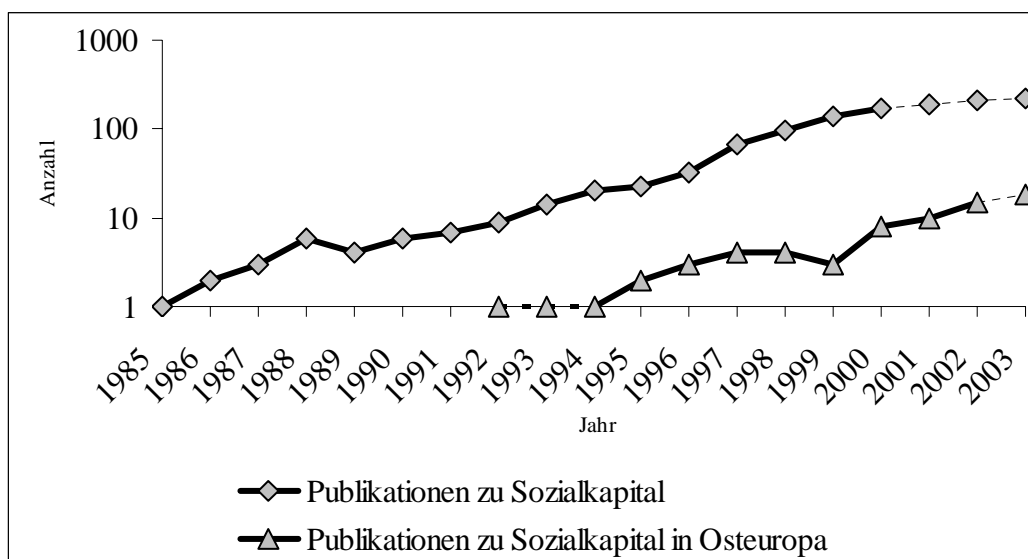
Ein weiteres Problemfeld eröffnete sich mit der vor allem seit der zweiten Hälfte der 90er Jahre zunehmenden Anwendung des Konzeptes auf die Länder Ost- und Südosteuropas. Die der postsozialistischen Transformation innewohnende Dynamik institutionellen Wandels war im ursprünglichen Sozialkapital-Konzept kaum berücksichtigt. Deutlich abweichende Kontextbedingungen lassen die Übertragung des Konzeptes auf Osteuropa problematisch erscheinen und erfordern eine klare Argumentation, wie und weshalb das Konzept dennoch für die Osteuropaforschung nutzbar gemacht werden kann.

Neben der theoretischen Dimension und der wissenschaftstheoretischen Beurteilung ist darüber hinaus die methodische Dimension und damit die empirische Umsetzung von Bedeutung, wenn Anwendung und Anwendbarkeit des Sozialkapital-Konzeptes in der Osteuropaforschung der vergangenen Dekade beurteilt werden sollen.

Inzwischen liegt eine Reihe von Arbeiten zu Sozialkapital in Osteuropa vor. Es ist ein Forschungsfeld entstanden, welches einen besonderen Fokus auf Transformations- und Entwicklungszusammenhänge legt. Und das Interesse scheint stetig zu steigen. Dies veranschaulicht die folgende Grafik sehr deutlich.

⁴³ Vgl. Putnam 2001a; Paldam 2000; PRI 2003.

Abbildung 1. Publikationshäufigkeit zum Thema Sozialkapital und Sozialkapital in Osteuropa seit 1985 im Vergleich (logarithmische Skalierung).⁴⁴



Die sich stetig intensivierende Anwendung auf osteuropäische Zusammenhänge ist insofern brisant, als es sich hierbei um die Anwendung eines Konzeptes handelt, welches primär zur Analyse bestehender Demokratien und Marktwirtschaften entwickelt wurde. Mit der Wandlung des Konzeptes zum Entwicklungsparadigma und seiner Entdeckung als Politikfeld in Osteuropa löst es sich von der analytischen Herangehensweise und droht zum undefinierbaren politischen Schlagwort zu werden.

Das Forschungsfeld *Sozialkapital in Osteuropa* ist entsprechend noch sehr disparat hinsichtlich der theoretischen Herangehensweisen genauso wie im Blick auf Operationalisierungsverfahren in der empirischen Analyse. Seit der Jahrtausendwende scheint jedoch mit einer neuen Generation von Arbeiten eine Art Konsolidierungsphase innerhalb der Sozialkapital-Debatte zu Osteuropa stattzufinden. Es werden erste Rückbezüge auf die Ergebnisse früherer Forschungen gezogen. Ein strukturierter Überblick über das gesamte Feld der auf Osteuropa bezogenen Arbeiten könnte diesen Teil der wissenschaftlichen Debatte noch übersichtlicher gestalten. Einen Beitrag zu dieser Zielsetzung soll die vorliegende Arbeit leisten.

⁴⁴ Zur Datenreihe der *Publikationen zu Sozialkapital* vgl. Halpern 2001.

Die Datenreihe zu *Sozialkapital in Osteuropa* wurde von der Autorin recherchiert.

Zur absoluten Zahl der Publikationen zu Sozialkapital finden sich, je nach Definition von *Publikation zu Sozialkapital* unterschiedliche Angaben. So konstatiert Fran Baum für 1999 bereits 1003 Zeitschriftenartikel. Vgl. Baum 2000, zitiert in: Harper 2001, 6. Entscheidend ist für diese Arbeit jedoch zu demonstrieren, dass die Zahl der Publikationen Anfang der 90er Jahre des vergangenen Jahrhunderts tendenziell und Mitte der 90er signifikant anstiegen.

1.1. Die Fragestellung und ihre Relevanz

Folgende Fragestellung soll dieser Studie zu Grunde liegen: Welche Erkenntnisse lassen sich aus den Forschungsdesigns und Forschungsergebnissen von Autoren und Autorinnen, die das Sozialkapital-Konzept auf Osteuropa anwenden, in Bezug auf die ursprüngliche Konzeption gewinnen?

Die der Studie zu Grunde liegende Frage richtet sich demnach auf die Anwendung des Sozialkapital-Konzeptes auf Osteuropa. Nicht die Theorie wird getestet, sondern die Anwendung der Theorie auf osteuropäische Zusammenhänge kritisch diskutiert.

Dafür wird ein Analyserahmen entwickelt, der nach einer überblicksartigen Vorstellung der Arbeiten einen Vergleich in formaler und inhaltlicher Hinsicht ermöglicht.

Seit Ende der 1980er Jahre reißt die konzeptionelle Debatte um Sozialkapital nicht ab. Um einige Jahre zeitlich versetzt ist seit Mitte der 1990er Jahre ein stetiger Publikationszuwachs von Anwendungen des Konzeptes auf Osteuropa zu verzeichnen.⁴⁵ Es ist zu erwarten, dass diese Publikationen auf der westlichen Konzeptdebatte aufbauen und erste Erfahrungen bei der Anwendung auf konkrete Sachverhalte zu verarbeiten suchen. Dies könnte in zweierlei Hinsicht geschehen:

Erstens könnten dem Konzept implizite Theorien über kausale Zusammenhänge hinsichtlich ihrer Gültigkeit in Osteuropa überprüft werden (Theorientest).

Es könnten, *zweitens*, induktive oder deduktive Verfahren angewandt werden, mit dem Ziel, das Konzept und die Theorien über kausale Zusammenhänge weiterzuentwickeln (Theorienbildung).

Es lassen sich entsprechend folgende Hypothese und Unterhypothesen formulieren, die überprüft werden:

H: Die Publikationen zu Sozialkapital in Osteuropa spiegeln die breite westliche Debatte um das Konzept einschließlich der Weiterentwicklungen wider. Es müssten sich entsprechend Parallelen zum gesamten Spektrum von Ansätzen abzeichnen. Die steigende Bedeutung des Konzeptes als Politikfeld sollte deutlich hervortreten.

H-a: Der Überblick über die Ergebnisse von Theorientests sollte Aufschluss darüber geben, ob eine der westlichen Konzeption entsprechende Wirkung von Sozialkapital in Osteuropa nachzuweisen ist und welchen möglicherweise weiteren, in der westlichen Sozialkapital-Forschung weniger relevanten Faktoren es hier unterworfen ist.

H-b: Die Publikationen zu Sozialkapital in Osteuropa tragen durch ihre Anwendung auf politische und wirtschaftliche Zusammenhänge in nicht-westlichen Gesellschaften zur Theorienbildung bezüglich des Sozialkapital-Konzeptes bei. Aussagen zur theoretischen Anwendung des Konzeptes auf Transformationsgesellschaften sollten nach der vergleichenden Analyse der Arbeiten formulierbar sein.

Der zu erarbeitende Analyserahmen soll einen kritischen Überblick zum derzeitigen Forschungsstand ermöglichen. Nach dem Ordnen und Vergleichen der recherchierten Literatur werden Schlussfolgerungen hinsichtlich der bisherigen Anwendung des Sozialkapital-Ansatzes gezogen.

⁴⁵ Vgl. Abbildung 1 dieser Arbeit.

Ebenso werden Chancen und Grenzen der Anwendung des Sozialkapital-Ansatzes auf Osteuropa besprochen und Aufgaben für zukünftige Forschungsarbeiten herausgearbeitet.

Dabei zielt die Diskussion des Forschungsstandes weniger darauf ab, eine übergreifende Sozialkapital-Definition für Osteuropa zu finden. Vielmehr richtet sich das Augenmerk darauf, die verschiedenen Ansätze zueinander in Beziehung zu setzen. Zudem soll einer Abwertung des Konzeptes zum bloßen politischen Schlagwort entgegengewirkt werden. Dies scheint nicht zuletzt vor dem Hintergrund geboten, dass die vor allem von Robert Putnam angestoßene Diskussion um den Wandel von Sozialkapital-Netzwerken (hin zu neuen Assoziationsformen) möglicherweise neue Aussagen zu im Wandel befindlichen Systemen (gesellschaftlich, politisch, wirtschaftlich) zulassen könnte.⁴⁶

Eine Besonderheit, die mit der empirischen Anwendung des Sozialkapital-Konzeptes einhergeht, ist seine Interdisziplinarität. Ausgehend von soziologischen Fragestellungen erstreckt es sich auch auf theoretische wie empirische Fragestellungen der Wirtschaftswissenschaft, Politikwissenschaft, Ethnologie und Sozialpsychologie.⁴⁷

Obwohl Sozialkapital als Konzept mehrfach reflektiert und diskutiert wurde, gibt es nach Recherche der Autorin bisher weder einen Überblick über die auf Osteuropa bezogene Sozialkapital-Literatur noch deren kritische Würdigung.⁴⁸ Dies liegt einerseits darin begründet, dass die Forschungsarbeiten zum Thema erst seit der zweiten Hälfte der 1990er Jahre an Bedeutung gewannen und somit zunächst ein Pool vergleichbarer Arbeiten entstehen musste. Andererseits ist bereits an dieser Stelle zu konstatieren, dass die Beiträge sehr heterogen in ihren Herangehensweisen und Methoden sind und deshalb eine Herausforderung für den Vergleich darstellen. Diese Heterogenität der Herangehensweisen eröffnet eine zusätzliche Dimension der Fragestellung. Natürlich trifft die Beschreibung, dass weder etablierte Demokratien noch stabile Marktsysteme bestehen, keineswegs nur auf postsozialistische Gesellschaften zu.⁴⁹ Der kritische Leser fragt deshalb zu Recht, mit welcher Begründung sich die vorliegende Arbeit auf den Osteuropa-Zusammenhang beschränkt und Publikationen allein zu osteuropäischen Ländern für die Analyse auswählt.⁵⁰

So wird zunehmend betont, dass die politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Veränderungen in den osteuropäischen Staaten derart unterschiedlich verliefen, dass die Wirkung bestimmter Transformationsfaktoren (in diesem Fall das Sozialkapital) allein im jeweiligen Kontext sinnvoll untersucht und erklärt werden kann. Osteuropa als Analyseeinheit wäre nach dieser Auffassung ausgeschlossen.⁵¹

⁴⁶ Vgl. Putnam 2000.

⁴⁷ Vgl. zum Beispiel O'Brien, Wegren 2002. Dieses Buch enthält Beiträge von Politikern, Soziologen, Ökonomen, Anthropologen und Historikern und basiert auf Workshops zum Thema *Sozialkapital und sozialer Wandel*, die an der University of Missouri durchgeführt wurden.

⁴⁸ Für einen Überblick über allgemeine Sozialkapitalkonzeptionen siehe unter anderem Haug 1997; für Anwendungen des Konzeptes auf unterschiedliche regionale Bezugfelder zum Beispiel Gabriel et al. 2002.

⁴⁹ Ebenso könnte sich die Analyse auf Länder des Nahen Ostens oder Lateinamerikas beziehen.

⁵⁰ Die Diskussion darum, wie sinnvoll es ist, sich in konzeptionellen Debatten auf eine Region zu beschränken, in diesem Fall Osteuropa, betrifft die inzwischen fast ein Jahrzehnt andauernde Diskussion um die Ergiebigkeit von Regionalstudien (*area studies*) mit einem regionalspezifischen Ansatz (Theorie) im Vergleich zu vergleichenden Studien (*comparative studies*) mit einem von der Region unabhängigen Ansatz (Theorie). Vgl. unter anderem Bunce 1995; Bunce 1995a; Bunce 1995b; Bunce 1999; Schmitter, Karl 1994; Schmitter, Karl 1995. Diese Kontroverse erweist sich heute als überholt. Forschungsarbeiten mit Regionalbezug müssen sich nicht nach einer *Entweder-Oder-Logik* entscheiden. Vielmehr erscheint ein *Sowohl-als-Auch-Ansatz* geboten, der sich je nach Fragestellung sozialwissenschaftliche Ansätze und Theorien mit regionalspezifischem Wissen ergänzt und die Analyse im Vergleich zu einer allgemeinen, regional unspezifischen Analyse schärft.

⁵¹ Vgl. zum Beispiel King 2000, 168f. Zur Frage *Was ist Osteuropa?* siehe auch Sundhaussen 1998; Torke 1998; Segbers 1998a.

Dennoch gibt es eine Gemeinsamkeit, die postkommunistische Vergangenheit. Die Länder Osteuropas unterscheiden sich dadurch sowohl von den klassischen Entwicklungsländern als auch von den so genannten entwickelten Demokratien.⁵² Sie unterliegen trotz aller Unterschiede in historischer und gesellschaftlicher Hinsicht dieser gemeinsamen Prägung.

Ein solcher Startpunkt der osteuropäischen Transformationen Anfang der 1990er Jahre erscheint als geeignete Voraussetzung für die Erforschung der Ursachen divergenter Entwicklungen. Sozialkapital als Faktor im Transformationsprozess kann möglicherweise zumindest partiell die unterschiedlichen Modi institutioneller Anpassung in Osteuropa erklären.⁵³

1.2. Quellenlage

Die empirische Basis der vorliegenden Studie ist das Ergebnis einer umfassenden Recherche zu Arbeiten mit dem Thema *Sozialkapital in Osteuropa*.

Als *Arbeiten zu Osteuropa* werden dabei all die Forschungsarbeiten behandelt, die mindestens eines der folgenden Kriterien erfüllen.

- a) eindeutige Verknüpfung des Konzeptes Sozialkapital mit dem Transformationsaspekt in Osteuropa oder mit osteuropäischen Ländern, Gebieten, Regionen **im Titel**.
- b) Sozialkapital als unabhängige Variable (UV) oder abhängige Variable (AV) in Bezug auf qualitative oder quantitative Daten aus osteuropäischen Ländern, Gebieten, Regionen **im Text**.⁵⁴

Die Zusammenstellung der zu diskutierenden Arbeiten wurde mit allen derzeit zur Verfügung stehenden Techniken der Literaturrecherche durchgeführt. Dazu gehören die Literaturrecherche über Alphabetische und Stichwortkataloge des Bibliotheksverbundes in Berlin/Brandenburg⁵⁵, die Recherche in Zeitschriftenkatalogen und Zeitschriftendatenbanken auf CD-ROM-Basis⁵⁶ sowie die Recherche im Internet. Ein nicht zu vernachlässigender Teil der aktuellen Debatte spiegelt sich in den online zur Verfügung stehenden Veröffentlichungen von Forschungsinstitutionen (Arbeitspapiere) und in Konferenz- und Tagungsbeiträgen einzelner Forschungsgruppen wider. Diese letztgenannten Beiträge sind meist Vorarbeiten zu Zeitschriftenartikeln, Monographien oder Sammelbänden, deren Publikation teilweise unmittelbar bevor steht.

⁵² Müller 2001, 11.

⁵³ Klaus von Beyme argumentiert, dass das zusammengebrochene sozialistische System in allen Ländern ähnliche Züge besessen und funktional äquivalente Folgen in Wirtschaft und Gesellschaft der betroffenen Länder hinterlassen hatte. Vgl. von Beyme 1994, 12.

Damit wird gleichzeitig nicht in Abrede gestellt, dass natürlich auch Länderspezifika wichtige Faktoren in der Transformation sind. Dennoch erscheint es gerechtfertigt, die übergeordnete Transformationsperspektive einzunehmen. Vgl. Bunce 1999, 158f. zitiert in King 2000, 156.; Müller 2001, 10.

⁵⁴ Die Bezeichnung *Osteuropa* oder *osteuropäisch* bezieht sich dabei auf all die Transformationsstaaten, die in der wissenschaftlichen Literatur als postsozialistisch, postkommunistisch, posttotalitär oder postautoritär definiert werden.

⁵⁵ Darüber hinaus wurde auch in bundesweiten Bücherkatalogen recherchiert. Es zeigte sich jedoch, dass die Quellenlage an den verschiedenen Universitäten nahezu gleich war. Zudem sicherten der Bibliotheksverbund von vier Universitäten in Berlin (Freie Universität Berlin, Humboldt Universität zu Berlin, Technische Universität Berlin, Universität der Künste) und die zusätzlich dem direkten Zugriff offen stehenden Universitäten in Potsdam und Frankfurt/O. eine repräsentative Recherche hinsichtlich der bisher publizierten Monographien und Sammelbände.

⁵⁶ <http://www.polwiss.fu-berlin.de/datenbanken/index.html> Hier insbesondere die Recherchedatenbank WAO Online. Online. Verfügbar: <http://www.polwiss.fu-berlin.de/dokumentation/onlnrech/index.html>.

Über die Primärrecherche hinaus wurden die Suchergebnisse mit gegenseitigen Referenzen in den Arbeiten selbst abgeglichen. Somit kann gewährleistet werden, dass die vorgestellte Literatur tatsächlich einen Teil der lebhaften wissenschaftlichen Debatte um die Bedingungen für und Wirkungsweisen von Sozialkapital in osteuropäischen Zusammenhängen darstellt. Allein die aktuellsten Publikationen sind zwangsläufig bisher kaum zitiert.

1.3. Vorgehensweise

Im folgenden Kapitel (2) wird der theoretische Zugang geklärt. Dazu wird zunächst das Sozialkapital-Konzept in seinen Grundzügen dargestellt und ein Überblick über unterschiedliche Ansätze innerhalb dieses Forschungsfeldes gegeben. Es folgt in Kapitel 3 eine Diskussion der Relevanz osteuropäischer Transformations-Spezifika für die Übertragbarkeit der eingeführten Konzepte. Zudem wird ein Analyserahmen für den empirischen Vergleich der Forschungsliteratur zu Sozialkapital in Osteuropa entwickelt.

In Kapitel 4 wird ein Überblick über die wissenschaftliche Literatur zu *Sozialkapital in Osteuropa* gegeben. Die Texte werden zunächst gruppiert eingeführt und daraufhin in Kapitel 5 unter Verwendung des erarbeiteten Analyserahmens formal wie inhaltlich verglichen. Das abschließende Kapitel 6 liefert eine konzentrierte Ergebnisschau, es behandelt die Hypothesen und beantwortet Eingangsfragen. Darüber hinaus werden Perspektiven für die Sozialkapital-Forschung in Transformationsgesellschaften benannt.

2. Sozialkapital als multidimensionales Analysekonzept – Der theoretische Rahmen

There are two broad intellectual streams in the description and explanation of social action. One, characteristic of the work of most sociologists, sees the actor as socialized and action as governed by social norms, rules and obligations. The other intellectual stream, characteristic of the work of most economists, sees the actor as having goals independently arrived at, as acting independently, and as wholly self-interested. [...] I have argued for and engaged in the development of a theoretical orientation in sociology that includes components from both these intellectual streams. It accepts the principle of rational or purposive action and attempts to show how that principle, in conjunction with particular social contexts, can account not only for the actions of individuals in particular social contexts but also for the development of social organization.

James Coleman⁵⁷

Die Stärkung von Gemeinsinn und bürgerschaftlichem Engagement entwickelte sich in den vergangenen Jahren zu einem wichtigen Thema in Gesellschaft, Politik und Wissenschaft. Im Nachhinein als neoliberal kritisierte Entwürfe der Gesellschaft, in denen das Individuum als *homo oeconomicus* allein auf seine Rolle als rational handelndes Wirtschaftssubjekt reduziert wurden, verloren an Einfluss. Manch einer schrieb sogar von der „Entzauberung des neoliberalen Entwurfes der Gesellschaft“.⁵⁸ Worin jedoch die Alternative bestehen könnte, war höchst unklar. Denn ob das dem Kommunitarismus entlehnte Konzept einer Bürgergesellschaft den Bedürfnissen sozialwissenschaftlicher Forschung tatsächlich besser gerecht wird als ein neoliberales, ist keineswegs evident. Wie Vertrauen und Kooperation sowie gemeinschaftsbezogene Werte und Normen die Entwicklung von Wirtschaft und Gesellschaft beeinflussen können, ist Gegenstand der gesellschaftspolitischen und sozialwissenschaftlichen Debatte bis heute.⁵⁹ Eines der populärsten Konzepte in diesem Forschungsfeld ist *Sozialkapital*.

„Es scheint einiges darauf hinzudeuten, dass aus sozialwissenschaftlicher Sicht das Sozialkapital-Konzept derart attraktiv ist, weil es antagonistische Theoreme der Gesellschaftsanalyse und der Konzeptualisierung des Individuums, nämlich den *Homo Oeconomicus* und den *Homo Sociologicus*, synergetisch miteinander verbindet.“⁶⁰

Aber nicht nur das. Als im Lauf der 1990er Jahre die Grenzen der rein neoliberalen Politik des Washingtoner Konsenses⁶¹ deutlich wurden, gerieten soziale Zielsetzungen und staatliche Interventionen wieder auf die Tagesordnung. Die wichtigste Rolle bei der weltweiten Verbreitung des Sozialkapital-Ansatzes spielte nach der Konzeptionalisierung durch Robert Putnam Anfang der 1990er Jahre⁶² deshalb vermutlich die Weltbank, die ein umfangreiches Internetportal einrichtete.⁶³

⁵⁷ Coleman 1988, 95f.

⁵⁸ Gabriel et al. 2002, 9.

Zur Verknüpfung von Gesellschaft und Gemeinsinn vgl. unter anderem Putnam 2001.

⁵⁹ Vgl. Gabriel, et al. 2002, 9f.

⁶⁰ Zimmer 2002, 12.

⁶¹ Zum Washingtoner Konsens vergleiche Williamson 1993, zu den Inhalten und Implikationen des Post-Washingtoner Konsens vergleiche Mosley 2001.

⁶² Vgl. Putnam 1993.

⁶³ Vgl. <http://www.worldbank.org/poverty/scapital>.

Auch die Europäische Kommission hat *soziales Kapital* als Politikfeld seit einigen Jahren erkannt und fördert Projekte vor allem im kommunalen Bereich (*local social capital*). Vergleiche dazu den EU-Webauftritt unter http://europa.eu.int/comm/employment_social/esf/en/news/art6lsc/joen.htm.

Widmet man sich also dem Umgang mit dem zunächst theoretischen Konzept in der empirischen Forschung, müssen neben der rein akademischen Perspektive auf das Konzept entsprechend auch politische Implikationen Erwähnung finden.

Neben einer Darstellung der Ursprünge des Sozialkapital-Konzeptes und der mit ihm verknüpften Erwartungen sollen im folgenden auch einige wesentliche Aspekte seiner Operationalisierung in der empirischen Forschung benannt werden. Außerdem wird *Sozialkapital* anderen, verwandten sozialwissenschaftlichen Konzepten gegenüber verortet beziehungsweise abgegrenzt.

2.1. Sozialkapital in der sozialwissenschaftlichen Forschung

Die Zahl der Publikationen zum Sozialkapital-Konzept ist in den vergangenen zehn Jahren enorm angestiegen. Verschiedene sozialwissenschaftliche Disziplinen nahmen sich des Konzeptes zur Bearbeitung einer Vielzahl von Fragestellungen an. Entsprechend gibt es Unterschiede in der Konzeptionalisierung, der Definition sowie der Messung von Sozialkapital. Ebenso variieren die Erwartungen an das Konzept.

2.1.1. Ursprünge der Sozialkapital-Konzeption

„It's not *what* you know, it's *who* you know“⁶⁴

Trotz seiner aktuellen Popularität verkörpert der Begriff Sozialkapital keine substantiell neue Idee in der sozialwissenschaftlichen Literatur.⁶⁵ Dass die Einbettung in Gruppen und soziale Beziehungsnetzwerke weitreichende Effekte sowohl für Individuen als auch für die Gruppe selbst erzeugen kann, gehört zu grundlegenden soziologischen Überzeugungen seit Emile Durkheims Ausführungen zu den Vorteilen des Gruppenlebens als Mittel sozialer Integration oder, später, Mark Granovetters viel beachteten Arbeiten zur Stärke multipler sozialer Beziehungen über Gruppengrenzen hinaus.⁶⁶

Der heuristische Wert und die innovative Kraft des Sozialkapital-Konzeptes für die heutige Forschung können aus zweierlei Sicht erklärt werden. Einerseits lenkt das Konzept die Aufmerksamkeit der Untersuchungen auf (positive) Konsequenzen sozialen Verhaltens (*social capital*). Andererseits werden diese Konsequenzen in die breitere Diskussion um Kapitalformen in Gesellschaften und tauschtheoretische Konzepte eingebettet (*social capital*).⁶⁷ Somit ist Sozialkapital ein Mischkonzept, das die Zusammenführung ökonomischer und sozialer Ressourcen verspricht.

Weshalb der Begriff *Sozialkapital* gewählt wurde, lässt sich darüber hinaus aus der Geschichte des wissenschaftlichen Diskurses herleiten.

⁶⁴ Woolcock; Narayan 2000, 225.

⁶⁵ Weshalb Sozialkapital im politischen Diskurs beliebt ist, erklärt der Hinweis auf einige Charakteristika des Konzeptes: Ohne öffentliche Haushalte zu belasten, bietet es sich als vielseitig einsetzbares Heilmittel an. Der Einsatz von Sozialkapital zahlt sich, im Unterschied zu anderen Kapitalarten direkt, ohne zeitliche Verzögerung, aus. Die Investition birgt kein Risiko. Ob Individuum oder Gruppe, ein Zugewinn ist gewiss, weil Sozialkapital nicht verbraucht werden kann. Es vermehrt sich stattdessen durch Gebrauch. Zudem ist Sozialkapital kostenlos, da es als Ressource zinslos und damit praktisch umsonst zur Verfügung steht. Vgl. Offe 1999 und Zimmer 2002, 21.

⁶⁶ Vgl. Durkheim 1984; Granovetter 1973.

⁶⁷ Vgl. Portes 1998, 2f.; Matiaske 1999 zu tauschtheoretischen Überlegungen.

Wie bei allen Formen von Kapital bedarf es zunächst einer Investition, um später einen Nutzen zu generieren. Dabei kann Sozialkapital als eine Kapitalform verstanden werden, die komplementär zu anderen Kapitalformen wie finanziellem, physischem oder Humankapital wirkt. Diese Wirkung, der entstehende Nutzen, kann sowohl auf individueller, als auch auf kollektiver Ebene gemessen werden.⁶⁸

Die Debatte um verschiedene Kapitalformen hatte Mitte der 1960er Jahre mit dem Aufkommen der Humankapital-Theorie einen ersten Höhepunkt erreicht. In seiner Wirkung auf gesellschaftliche Wohlfahrt und wirtschaftliches Wachstum wurde das in Bildung und erworbenen Fähigkeiten verkörperte Humankapital mit physischem Kapital verglichen:

„Just as physical capital could be accumulated, it was realised that human capital in the form of education and skills could be accumulated and could result in higher output and higher earnings.“⁶⁹

Das Sozialkapital-Konzept ist auch als eine Reaktion auf die Kritik am ausschließlich auf das Individuum fokussierten Humankapital-Ansatz zu verstehen. Ende der 1980er Jahre lenkte James Coleman die sozialwissenschaftliche Perspektive mit seinem Artikel *Social Capital in the Creation of Human Capital*⁷⁰ auf die Beziehungen zwischen Individuen und deren Auswirkungen auf individueller und kollektiver Ebene. In der Folge wurden Human- und Sozialkapital gleichermaßen als Investition in einen Entwicklungsprozess wie auch als Ergebnis eines Entwicklungsprozesses diskutiert.

Das Sozialkapital-Konzept hat seine Ursprünge in der Sozialtheorie, in der auf den Nutzen hingewiesen wird, soziale Beziehungen als Kapitalform zu betrachten. Um die spätere Weiterentwicklung des Konzeptes verstehen, einschätzen oder bewerten zu können, sollen die grundlegenden Autoren an dieser Stelle überblicksartig eingeführt werden.

Es sind zwei Theoriestränge zu unterscheiden, die sich relativ unabhängig voneinander entwickelten und kaum gegenseitig beeinflussten. Dies ist einerseits die französische Konzeption, vertreten durch Pierre Bourdieu, andererseits die amerikanische Konzeption, ausgehend von James Coleman und weiterentwickelt von Robert Putnam.⁷¹

Pierre Bourdieu⁷² versteht Sozialkapital als eine Form *Symbolischen Kapitals*. Kapital impliziert nach Bourdieu die Möglichkeit, Kontrolle über die eigene Zukunft auszuüben. Somit kann es soziologisch als eine Form von Macht gesehen werden. Allen sozialen Prozessen liegt nach Bourdieu letztlich eine ökonomische Funktionslogik von Akkumulation, Investition, Transformation und Profit zu Grunde. Die ökonomische Logik sozialer Praxis funktioniere verdeckt, weshalb er diese Ressource *Symbolisches Kapital* nennt. Durch den Einsatz und die Umwandlung verschiedener Kapitalformen können gesellschaftliche Strukturen im sozialen Handeln produziert und reproduziert werden. Bourdieu benennt dabei drei Formen des symbolischen Kapitals: ökonomisches, kulturelles und soziales Kapital.⁷³ Alle drei erklären Struktur und Dynamik der Gesellschaft (Makroebene) wie auch die Verteilung von Lebens-

⁶⁸ Vgl. Piachaud 2002, 12. Für eine Gegenüberstellung neuerer (*neocapital theories*) und klassischer Kapitaltheorien siehe Lin 2001, 5.

⁶⁹ Piachaud 2002, 3.

⁷⁰ Vgl. Coleman 1988; Zum Verhältnis von Humankapital zu Sozialkapital siehe unter anderem Schuller 2001.

⁷¹ Vgl. Bourdieu 1986; Coleman 1988; Coleman 1990; Coleman 1991 und Putnam 1993; Putnam 1995; Putnam 1995a. Beide Theoriestränge werden innerhalb der theoretischen Debatte immer wieder in Beziehung zueinander gesetzt und scheinen auch heute kaum vereinbar. Für eine Diskussion zum Verhältnis der Sozialkapitalkonzeptionen von Robert Putnam und Pierre Bourdieu zueinander vgl. Braun 2001 und Siisiäinen 2003.

⁷² Vgl. Bourdieu 1986; Bourdieu 1993.

⁷³ Er definiert ökonomisches Kapital als Form materiellen Reichtums in Form von Geld und Landbesitz. Zu kulturellem Kapital zählen zum Beispiel persönliche Bildung, Kunst, und Zeugnisse.

chancen der Individuen in der Gesellschaft (Mikroebene). Sozialkapital als nicht-ökonomische Form des Kapitals in dieser Dreiheit interessiert Bourdieu am meisten.⁷⁴ Das *soziale Kapital*, das durch ständige „Beziehungsarbeit“ in Form materieller oder symbolischer Austauschakte entstehe, sei die „Gesamtheit der aktuellen und potentiellen Ressourcen, die mit dem Besitz eines dauerhaften Netzes von mehr oder weniger institutionalisierten *Beziehungen* gegenseitigen Kennens oder Anerkennens verbunden sind; oder, anders ausgedrückt, es handelt sich dabei um Ressourcen, die auf der *Zugehörigkeit zu einer Gruppe* beruhen.“⁷⁵

In Sozialkapital nach diesem Verständnis kann zum individuellen Nutzen (Profit) investiert werden. Indem ein bestehendes soziales Beziehungsnetz durch materielle und symbolische Tauschakte ausgedehnt wird, kann soziales Kapital akkumuliert werden.

Für die empirische Sozialforschung nutzbar gemacht werden konnte das theoretische Konzept über Bourdieu hinaus dann vor allem in seiner amerikanischen Traditionslinie, die auch den Referenzrahmen für die meisten Publikationen darstellt.

James Coleman beschreibt als Sozialkapital Beziehungen zwischen gesellschaftlichen Akteuren, die nicht nur als Komponenten einer sozialen Struktur gesehen werden dürfen. So entstehen diese Beziehungen nicht nur, wenn Individuen versuchen, ihre Ressourcen (zum Beispiel physisches Kapital, Humankapital) einzusetzen. Die Beziehungen *selbst* werden zur individuellen Ressource. Unter Verwendung einer Formulierung von Glenn Loury⁷⁶ nennt er diese Ressource *Soziales Kapital*.

„Ich werde diese sozialstrukturellen Ressourcen als Kapitalvermögen für das Individuum beziehungsweise als soziales Kapital behandeln. Soziales Kapital wird über seine Funktion definiert. Es ist kein Einzelgebilde, sondern ist aus einer Vielzahl verschiedener Gebilde zusammengesetzt, die zwei Merkmale gemeinsam haben. Sie alle bestehen nämlich aus irgendeinem Aspekt einer Sozialstruktur, und sie begünstigen bestimmte Handlungen von Individuen, die sich innerhalb dieser Struktur befinden.“⁷⁷

Soziales Kapital ist also Merkmal der Sozialstruktur, gleichermaßen aber auch als Ressource eine unabhängige Variable in der Erklärung individuellen Handelns. Coleman geht davon aus, dass durch den Rückgriff auf die Ressource Sozialkapital dieses Handeln begünstigt wird. Dabei spricht er sozialem Kapital eine besondere Eigenschaft zu. Weil es ein Merkmal der Sozialstruktur sei, sind einzelne Personen darin nur eingebettet. Keine der Personen, die von ihm profitieren (Mikroebene), kann es als Privateigentum betrachten, da es eine Art öffentliches Gut (Makroebene) darstellt.⁷⁸ Haug spricht deshalb von einer Makro-Mikro-Makro-Modellierung. Handlungsstrukturen auf der Makroebene beeinflussen die Handlungen der Individuen auf der Mikroebene. Diese Handlungen wiederum stärken oder bilden neue Beziehungsstrukturen auf der gesellschaftlichen (Makro)ebene.⁷⁹

Colemans Beitrag für die Entwicklung einer Sozialtheorie war bereits von großer Bedeutung. Robert Putnams Wirken jedoch brachte der theoretischen Debatte und der praktischen

⁷⁴ Vgl. Bourdieu 1986, 252f.

⁷⁵ Vgl. Bourdieu 1983, 190f. zitiert in Haug 1997, 4.

⁷⁶ Vgl. Loury 1977.

⁷⁷ Coleman 1991, 392.

⁷⁸ Vgl. Coleman 1991, 409.

⁷⁹ Vgl. Haug 1997, die mit ihrem Beitrag Ende der 1990er einen ersten theoretischen Überblick über den Forschungsstand hinsichtlich Sozialkapitalkonzeptionen gegeben hat

Anwendung der Sozialkapital-Konzeption auf politikwissenschaftliche Zusammenhänge einen außerordentlichen Aufschwung.

„The oratorical skill of this Harvard political scientist, combined with his knack for linking the concept to a number of major public policy concerns, have played a pivotal role in the popularisation of social capital.“⁸⁰

Die Sozialkapital-Konzeption Putnams baut auf Colemans Überlegungen auf, unterscheidet sich von letzteren jedoch dadurch, dass er – um in der Formulierung von Haug zu bleiben – eine Mikro-Makro-Modellierung wählt. Die Art der sozialen Beziehungen von Individuen in einer Gesellschaft (Mikroebene) bestimmen im Verständnis Putnams die Eigenschaften der jeweiligen Gesellschaft (Makroebene). Sozialkapital ist damit ein Attribut einer Gesellschaft und wird definiert als Eigenschaften des sozialen Lebens, die den Mitgliedern der Gesellschaft ermöglichen, kollektiv zu handeln, um gemeinsame Ziele zu verfolgen.⁸¹

Die Definition macht einen Aspekt dabei sehr deutlich. Putnam verbindet in seiner Konzeption *strukturelle* Phänomene einer Gesellschaft (Netzwerke) mit *kulturellen* Phänomenen (Vertrauen und Normen). Vertrauen als zentrale Kategorie steht in einer Wechselbeziehung zu Normen der Gegenseitigkeit und Kooperation (Reziprozitätsnormen) sowie zur Dichte sozialer Netze. Diese Wechselbeziehung sichert den Erhalt und die Reproduktion sozialen Kapitals.⁸²

Sozialkapital im Putnamschen Sinne kann als Syndrom verstanden werden – also im soziologischen Sinne als eine Gruppe von Merkmalen oder Faktoren, deren gemeinsames Auftreten einen bestimmten Zustand anzeigt. Erst durch das Zusammenwirken aller drei Aspekte – Vorhandensein von Netzwerken und Normen, die wiederum von Vertrauen geprägt sind – kann von Sozialkapital gesprochen werden. Es kann als Produktionsfaktor für private und öffentliche Güter wirken.

Das öffentliche Gut, das in Putnams Untersuchungen zu Italiens Regionen⁸³ und in all seinen weiteren Arbeiten von zentraler Bedeutung ist, ist die institutionelle Leistungsfähigkeit (*institutional performance*), für die er eine deutliche positive Korrelation mit seinen Sozialkapital-Indikatoren nachweist.⁸⁴

⁸⁰ PRI 2003, 19.

⁸¹ „Features of social life – networks, norms and trust – that enable participants to act together more effectively to pursue shared objectives.“ Putnam 1995a, 664f.

⁸² Gesellschaften, in denen diese Prinzipien von Vertrauen, dichten Netzwerkstrukturen und Normen der Gegenseitigkeit bestehen, nennt Putnam *civic communities* in Anlehnung an das Konzept der politischen Kultur von Almond, Verba 1963.

⁸³ Vgl. Putnam 1993.

⁸⁴ Es handelt sich hierbei um fünf verschiedene Indizes, die ihrerseits wieder aus mehreren Indikatoren bestehen. So bildet Putnam Indizes 1. zum Verbands- und Vereinsleben (*associations*), 2. zum Engagement in öffentlichen Angelegenheiten (zum Beispiel bei Referenden, *civic community*), 3. zum Wahlverhalten, 4. zur Soziabilität (zum Beispiel die Zeit, die mit Freunden verbracht wird) und 5. zum Grad des Vertrauens (*agree that „most people can be trusted“*). Vgl. Putnam 1993, 92ff. Ebenso bildet Putnam zur Untersuchung der italienischen Regionen einen aus zwölf Indikatoren bestehenden Index für institutionelle Leistungsfähigkeit, der etwa die Anzahl sozialer Service-Einrichtungen und die Budgettransparenz in den Kommunen umfasst. Vgl. Putnam 1993, 75.

2.1.2. Dimensionen und Operationalisierung

Das Sozialkapital-Konzept speziell der Putnamschen Lesart rief eine Reihe kritischer Einwände hervor, die sich sowohl auf die Prämissen des Konzeptes als auch auf seine Praktikabilität beziehen.⁸⁵ Eine nächste Generation von Arbeiten am Konzept bemühte sich dementsprechend um eine größere Präzision hinsichtlich der Definition und der Operationalisierung von Sozialkapital in konkreten Untersuchungen.⁸⁶ Auch Robert Putnam selbst reagierte in seinen folgenden Publikationen auf etliche der kritischen Argumente.⁸⁷

Die Kritik betrifft vor allem zwei Bereiche:

- I. Stimmigkeit des Sozialkapital-Konzeptes in sich (Bezug auf Coleman, Putnam, Bourdieu)⁸⁸ und die
- II. Operationalisierung des Konzeptes, vor allem die Definition von Vertrauen, die Vermischung von Sozialkapital als UV und als AV und die Messung der Indikatoren für Sozialkapital.

In beiderlei Hinsicht trug der kritische Diskurs zur Weiterentwicklung des Sozialkapital-Konzeptes bei.

Ein Ergebnis der Debatte um die Definition (I) besteht in der Unterscheidung dreier Dimensionen sozialen Kapitals: a) bindendes (*bonding*) Sozialkapital, b) überbrückendes (*bridging*) Sozialkapital und c) koppelndes (*linking*) Sozialkapital.⁸⁹

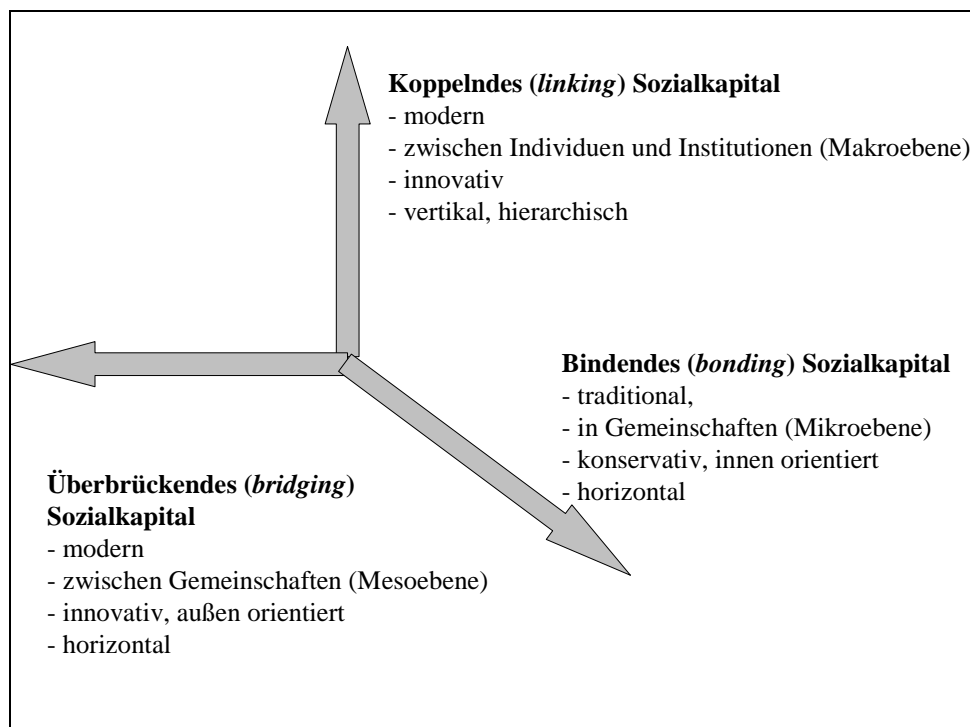
⁸⁵ Vgl. Levi 1996; Foley, Edwards 1996; Cusack 1997; Tarrow 1996; Jackman, Miller 1998.

⁸⁶ Vgl. unter anderem Gabriel et. A. 2002; Paldam, Svendsen 1998; Paldam, Svendsen 2000 oder Woolcock, Narayan 2000; Woolcock 2001

⁸⁷ Vgl. Putnam 1993a. Negative Effekte von Sozialkapital fanden Beachtung erstmals in seinem Buch *Bowling Alone*. Vgl. Putnam 1995, 350-366

⁸⁸ Da der Fokus dieser Arbeit auf der Anwendung des Sozialkapital-Konzeptes auf Osteuropa liegt, wird an dieser Stelle keine grundlegende theoretische Diskussion zur Gültigkeit aller kritischen Argumente geführt. Nur einige Kritikpunkte sollen zur Veranschaulichung erwähnt werden: Zweifel an Kausalzusammenhängen bezüglich der Wirkung von Sozialkapital, vgl. Levi 1996, Tarrow 1996, Kritik an mangelnder theoretischer Spezifikation, Kritik an Vernachlässigung der Wirkungen, die nicht zu institutioneller Performanz beitragen, Portes, Landolt 1996; Kritik an Ausblendung des Machtaspektes. Zur weiteren Geschichte und zu Mustern des Sozialkapital-Konzeptes in der Vergangenheit vergleiche z.B. Rotberg 2000.

⁸⁹ Vgl. Narayan 1999; Woolcock 2000; Beugelsdijk, Smulders 2003 und Gabriel et al. 2002.

Abbildung 2. Drei definitorische Aspekte von Sozialkapital.

- a) Eine grundlegende Form auf der Mikroebene sind enge soziale Verbindungen, die durch Familie, erweiterten Freundeskreis, Dorfgemeinschaften oder Gemeinden gegeben sind. Diese Form wird hier als gemeinschaftsbildendes, bindendes (*bonding*) Sozialkapital definiert und bezeichnet horizontale nach innen orientierte Beziehungen. Die einzelnen Personen stützen sich gegenseitig durch gemeinsames Handeln. Solche meist informellen Beziehungen sind intensive, starke Verbindungen. Sie sind von gemeinsamen Werten und Normen geprägt. Ihre Mitglieder halten ihre soziale Umgebung für vertrauenswürdig, und sie können davon ausgehen, dass getroffene Vereinbarungen tatsächlich von allen Beteiligten eingehalten werden. Alle drei Aspekte von Sozialkapital sind also vorhanden: Beziehungsnetzwerke, Reziprozitätsnorm und Vertrauen. Solche engen Anbindungen können jedoch auch Verpflichtungen mit sich bringen, die Entwicklung hemmen und Konflikte fördern, wenn etwa Mädchen mit dem Verweis auf traditionelle Gemeinschaftserwartungen der Zugang zu weiter gehender Bildung verwehrt bleibt oder die Verpflichtung gegenüber der Gemeinschaft bewusst oder unbewusst die Abgrenzung zu anderen gesellschaftlichen Gruppen zur Folge hat.
- b) Dauerhafte Effekte für ganze Gesellschaften sind allerdings nur dann möglich, wenn sich solche sozialen Beziehungen diversifizieren. Es müssen ergänzende Formen der sozialen Integration hinzukommen, die in der Lage sind, die verschiedenen gemeinschaftlichen Trennlinien zu überbrücken. Diese Trennlinien bestehen zum Beispiel zwischen Gruppen mit unterschiedlichem sozio-ökonomischen Status, geschlechtsspezifischer Zuordnung oder durch die Zugehörigkeit zu religiösen oder ethnischen Gruppen. Die Überbrückung geschieht in der Regel durch weniger intensive institutionalisierte Formen von horizontalen sozialen Beziehungen auf einer mittleren Gesellschaftsebene (Mesoebene). Sie ermöglichen durch ihre Außenorientierung einen wechselseitigen Austausch zwischen den verschiedenen Gemeinschaften mit enger Bindung. Während dem gemeinschaftsbildenden Sozialkapital vorwiegend eine defensive Versicherungsfunktion zukommt, ist das überbrückende (*bridging*)

Sozialkapital mit dem Ziel der gemeinschaftsübergreifenden Vernetzung eher offensiv ausgerichtet. Ein Beispiel für diese Form des überbrückenden Sozialkapitals ist der regelmäßige Kontakt zwischen Angehörigen verschiedener sozialer Schichten, Nationalitäten, Ethnien oder Religionsgemeinschaften in Vereinen, Bürgerinitiativen oder Begegnungszentren.

- c) In modernen arbeitsteiligen Gesellschaften werden Sozialbeziehungen auf der Makroebene im Wesentlichen durch das (staatliche) Institutionengefüge koordiniert. Daher sind die organisatorische Verfasstheit des Staates, seine institutionellen Rahmenbedingungen sowie die Kopplung der Individuen und gesellschaftlichen Gruppen an dieses Gefüge ein weiterer wichtiger Bestandteil des Sozialkapitals. Zu diesem koppelnden (linking) Sozialkapital gehören Rechtssicherheit und Schutz der Menschenrechte durch Verfassung, Verwaltung und Rechtsprechung sowie alle politischen und anderweitigen Strukturen, die für die Entstehung von Normen und Vertrauen in einer Gesellschaft wichtig sind.

Die Entstehung von bindendem und überbrückendem Sozialkapital erfolgt nicht unabhängig von den institutionellen Rahmenbedingungen, innerhalb derer informelle und formale kollektive Akteure wirken können (koppelndes Sozialkapital). Politische Strukturen und Institutionen spielen eine entscheidende Rolle bei der Bildung und Ausformung sozialer Beziehungsnetzwerke. Jonathan Grix wertet diese Erweiterung des Konzeptes um die Kontextualität von sozialen Strukturen als Paradigmenwechsel im Sozialkapital-Ansatz.⁹⁰

Was die Operationalisierung des Sozialkapital-Konzepts (d. h. seine Anwendung in der empirischen Forschung) betrifft, dem oben beschriebenen zweiten Kritikpunkt an der Putnam'schen Konzeption (II), so kann kein Grundkonsens in der sozialwissenschaftlichen Literatur ausgemacht werden.

Die Operationalisierung hängt von der jeweiligen Fragestellung ab. Vor allem die Berücksichtigung als Einflussfaktor sowohl auf individueller wie auf gesellschaftlicher Ebene macht die Verwendung von Sozialkapital als unabhängige Variable sehr uneinheitlich.⁹¹ Dabei ist zu beachten, dass Sozialkapital nicht nur als unabhängige Variable, sondern auch als abhängige Variable operationalisiert wird. Manchmal werden sogar beide Perspektiven auf kausale Zusammenhänge innerhalb einer einzigen Publikation eingenommen.⁹²

Als die wichtigsten Faktoren für die Entstehung von Sozialkapital (Sozialkapital als AV) gelten historisch gewachsene kulturspezifische Traditionen gesellschaftlicher Regulierung (*governance*) ebenso wie der Grad ökonomischer Modernisierung. Darüber hinaus beeinflussen demografische und sozio-ökonomische Merkmale Sozialkapital auf individueller Ebene ebenso wie Partizipationsverhalten und Moralität auf gesellschaftlicher Ebene.⁹³

Wird Sozialkapital als unabhängige Variable (UV) verstanden, so werden Einflüsse auf institutionelle Leistungsfähigkeit⁹⁴, wirtschaftliches Wachstum⁹⁵ sowie urbane Entwicklung⁹⁶ angenommen. Über diesen Effekt auf gesellschaftlicher Ebene hinaus wird Sozialkapital ein Effekt auf individueller Ebene, z. B. bezüglich Wohlfahrt (Einkommen, Gesundheit) und Arbeitsmarktchancen, zugeschrieben.

⁹⁰ Vgl. Grix 2001, 202ff.

⁹¹ Vgl. Haug 1997, 25ff.

⁹² Vgl. zum Beispiel Putnam 2001.

⁹³ Vgl. Haug 1997, 25f.

⁹⁴ Vgl. Portes 1998; Newton 1997; Deth et al. 1999; Newton 1999; Whiteley 1999.

⁹⁵ Vgl. Dasgupta 1999, Solow 2000; Glaeser, Laibson, Sacerdote 2000, Whiteley 2000.

⁹⁶ Vgl. Maloney, Smith, Stoker 2000; Mayer 2003.

2.1.3. Methodik und die Frage der Messbarkeit

Die definitorische Uneindeutigkeit erschwert die Entwicklung einer einheitlichen Messmethode für Sozialkapital und seine Wirkungen. Laut Michael Woolcock und Deepa Narayan⁹⁷ sind dafür die unterschiedlichen Analyseebenen und Analyseeinheiten ebenso verantwortlich wie die Varianz von Sozialkapital im zeitlichen Verlauf und eine oft sehr problematische Datenbasis (u. a. keine für komparatives Vorgehen geeigneten Longitudinalstudien). Dazu kommt die Orientierung von Umfrage-Designs auf entweder strukturelle oder kulturelle Aspekte von Sozialkapital, die dem Ansatz nie vollständig gerecht werden können und deshalb die zusätzliche Verwendung von Ersatzindikatoren (*proxies*) erforderlich machen.

Vor diesem Hintergrund wird klar, dass eine einheitliche Messmethode für Untersuchungen zu Sozialkapital kaum zu erwarten ist. Dabei ist es fraglich, ob diese unbedingt erstrebenswert ist. Seit Putnams Buch *Making Democracies Work*⁹⁸ haben sich unterschiedliche Messverfahren herausgebildet, um unterschiedlichen Fragestellungen gerecht zu werden. Grundsätzlich kann dabei zwischen quantitativen Studien und qualitativen Studien unterschieden werden. Sie wurden entweder als Einzelfallstudien oder als vergleichende Studien durchgeführt.

Wenn Sozialkapital dabei als unabhängige Variable im Forschungsdesign behandelt wird, werden meist die drei Aspekte der Definition - Beziehungsnetzwerke, Vertrauen und Normen der Gegenseitigkeit – anhand von Indikatoren gemessen. Dies sind zum Beispiel Partizipation in Sport- und Freizeitorganisationen für die Messung von Beziehungsnetzwerken, Vertrauen zu Mitbürgern für die Messung von gesellschaftlichem Vertrauen und die Ablehnung antisozialer Verhaltensweisen als Marker für das Vorhandensein der Reziprozitätsnorm.⁹⁹

Die methodologische Debatte birgt zahlreiche weitere Anknüpfungspunkte zur Diskussion, die hier jedoch nicht in aller Ausführlichkeit behandelt werden können.¹⁰⁰

2.2. Sozialkapital als Politikfeld

Die bereits besprochene Erweiterung des Sozialkapital-Konzeptes um die Kontextualität von sozialen Strukturen eröffnete eine weitreichende Debatte über die Möglichkeiten, auf Sozialkapital-Ressourcen von Gesellschaften politisch Einfluss zu nehmen. Mit der Erkenntnis, dass institutionelle Strukturen von großer Bedeutung für die Art des Sozialkapitals und seine Wirkungen sind, entstand ein neues Feld in Analyse und Politikberatung.¹⁰¹ Seit geraumer Zeit beschäftigen sich Politik- und Wirtschaftswissenschaftler mit den Möglichkeiten, Sozialkapital in Entwicklungs- und Transformationsgesellschaften aufzubauen, um institutionelle und wirtschaftliche Leistungsfähigkeit zu steigern¹⁰². Nicht zuletzt dieser Aspekt in der neueren Sozialkapital-Forschung war – wie im Weiteren zu zeigen sein wird - ausschlaggebend für das verstärkte Interesse an der Sozialkapital-Problematik in Osteuropa und schlussendlich für die vorliegende Studie.

⁹⁷ Vgl. Woolcock, Narayan 2000, 239. Ebenso Narayan, Cassidy 201.

⁹⁸ Putnam 1993.

⁹⁹ Vgl. Gabriel et al. 2002 oder Putnam 1995.

¹⁰⁰ Vgl. zum Beispiel Inkeles 2000, PRI 2003; Putnam 2001a; Paldam 2000.

¹⁰¹ Die Wichtigkeit von Institutionen (formaler und informeller Art als *rules of the game*) für Akteurshandeln und Normen sowie Beziehungen zwischen den Akteuren betonten bereits Douglass North und Mancur Olson. Die erweiterte Sozialkapitaldefinition kann also auch aus der Perspektive der Erforschung institutionellen Wandels von Nutzen sein. Vgl. North 1990; Olson 1982.

¹⁰² Vgl. unter anderem Grootaert 2001; PRI 2003; Harper 2001.

Nachdem das Konzept hinsichtlich Definition, Operationalisierung und Methodik ausführlich diskutiert, präzisiert und erweitert wurde, richtete sich das wissenschaftliche Interesse zunehmend auf die Frage, wie das Wissen um die Entstehung und Wirkung von Sozialkapital für die Politik nutzbar gemacht werden könnte. Woolcock empfahl, dass „the policy response should not be a call for more choirs and soccer clubs, as readers satirizing Putnam have tended to infer.“¹⁰³ Da Sozialkapital kein Allheilmittel sei, könne das Prinzip *Viel hilft viel* nicht funktionieren.

In diesem Zusammenhang wurden die unterschiedlichen Wirkungen der verschiedenen Dimensionen von Sozialkapital thematisiert. Da man bindendes Sozialkapital meist mit der Gefahr sozialer Exklusion verband, wurde der Politik vor allem die Aufgabe zugeschrieben, überbrückendes Sozialkapital zu fördern. Projekte dazu finden bereits statt und werden vor allem auf lokaler Ebene organisiert.¹⁰⁴

2.3. Zusammenfassung

Sozialkapital ist ein multidimensionales Analysekonzept in der Sozialwissenschaft. Es greift Ideen aus der Sozialtheorie auf und baut auf den relativ unabhängig voneinander entwickelten soziologischen Abhandlungen von Pierre Bourdieu und mehr noch von James Coleman auf. Soziale Strukturen im Zusammenspiel mit kulturellen Eigenschaften wirken als Kapitalform für Individuen.

Robert Putnam verband die soziologischen Ideen Colemans erstmals mit politikwissenschaftlichen Fragestellungen, argumentierte eine weitere Wirkung von Sozialkapital auf gesellschaftlicher Ebene und trug entscheidend zur Sozialkapital-Forschung, so wie sie sich heute darstellt, bei.

Sozialkapital soll, wie bereits beschrieben, durch kooperatives, kollektives Handeln zur Lösung von Koordinationsproblemen auf gesellschaftlicher Ebene und damit zu institutioneller Leistungsfähigkeit beitragen können. Entsprechend lassen sich die bisherigen Überlegungen in folgender, erweiterter Definition von Sozialkapital zusammenfassen:

Sozialkapital bezeichnet die Gesamtheit sozialer Verhaltensmuster und formaler sowie informeller Institutionen einer Gesellschaft auf der Mikro- über die Meso- bis hin zur Makroebene. Diese tragen dazu bei, soziale Interaktionsprobleme zu lösen und die Erträge gesellschaftlicher Kooperation dauerhaft zu stabilisieren. Gemeinsame Werte und Normen informeller Sozialbeziehungen, institutionalisierte Formen des Austauschs zwischen gesellschaftlichen Gruppen sowie die Ausgestaltung des offiziellen Institutionengefüges sind dabei wechselseitig aufeinander angewiesen.

Das Konzept ist unter Berücksichtigung jüngster Veröffentlichungen aus einem weiteren Grund für die sozialwissenschaftliche Forschung interessant. Sozialkapital als Politikfeld entwickelt sich zu einem wichtigen Konzept in der Forschungsagenda nicht nur der Weltbank, sondern darüber hinaus zahlreicher internationaler Organisationen und wissenschaftlicher Akteure.

¹⁰³ Woolcock 2001, 15. Putnam nennt als Beispiele für lokale Sozialkapitalnetzwerke tatsächlich Chöre, Fußballclubs oder Bowlinggemeinschaften. Vgl. Putnam 1993; Putnam 1995.

¹⁰⁴ Vgl. PRI 2003, 49ff. Implikationen für Politik bestehen auf individueller – Mikroebene (Unterstützung von Familie, Elternschaft, Mentoring, ehrenamtliches Engagement), kommunaler – Mesoebene - (Institutionen, kommunale Netzwerke, soziale Wohnverhältnisse) und nationaler Ebene – Makroebene - (Bildung: Lernservice in Schulen, Kreditsysteme, Erleichterung von gegenseitigem Vertrauen, Armutsbekämpfung). Vgl. Piachaud 2002, 18ff.

3. Die Übertragung des Konzeptes auf Osteuropa

Arbeiten zum Thema Sozialkapital mit Osteuropabezug wurden überwiegend in jüngster Zeit publiziert, also nachdem die grundsätzlichen, zumeist kritischen theoretischen und methodologischen Debatten bereits ihren Höhepunkt erreicht hatten.

Neben der erstarkten Debatte um Gesellschaft und Gemeinsinn trugen in Osteuropa die zunehmende Enttäuschung über die mangelnde Effizienz der Anfang der 1990er Jahre neu geschaffenen formalen politischen Institutionen und der erschütterte Glaube an die Überlegenheit des Marktes als Koordinierungsmechanismus dazu bei, die Frage nach „dem Sozialen“ jenseits von Staat und Markt neu zu stellen.

In den meisten konzeptionell orientierten Texten wird zwar auf die Kontextabhängigkeit von Sozialkapital eingegangen. Jedoch wird von einem institutionellen Kontext stabiler Demokratien und Marktökonomien ausgegangen. Die Konjunktur des Sozialkapital-Konzeptes in der vergangenen Dekade nahm vor allem innerhalb der sozialwissenschaftlichen Forschung Amerikas ihren Anfang. Dass dies für die Erforschung kulturell, gesellschaftlich, politisch und wirtschaftlich abweichender Objekte Probleme aufwirft, erwähnen Gabriel et al. in ihrem Band:

„Die Aussagen des Sozialkapitalansatzes betreffen insbesondere Entwicklungen in sozioökonomisch hoch entwickelten, repräsentativen Demokratien. Allerdings beziehen sich etliche Studien ausschließlich auf die Entwicklung in den USA und vernachlässigen möglicherweise ganz andersartige europäische Verhältnisse.“¹⁰⁵

Ein anderer Kontext kann also einen anderen Umgang mit dem Konzept erforderlich machen oder zumindest andere Ergebnisse generieren. Eine empirisch untermauerte Andersartigkeit von Zusammenhängen bei abweichenden Rahmenbedingungen kann jedoch ihrerseits nicht ohne Einfluss auf die Konzeption selbst bleiben.

Den daraus resultierenden Überlegungen sind die folgenden Seiten gewidmet. Die in Kapitel 2 heraus gearbeitete aktuelle Sozialkapital-Konzeption in den Sozialwissenschaften bildet die Basis. Indem die Beachtung möglicher Transformationsspezifika in diese Konzeption eingebunden wird, sollen Analyse Kriterien für den Vergleich der Osteuropa-Publikationen erarbeitet werden.

3.1. Osteuropäische Transformationen und Sozialkapital – theoretische und methodische Diskussion der Übertragung

Transformationsländer - so werden die Länder bezeichnet, in denen Wandlungsprozesse im politischen und im wirtschaftlichen System gleichzeitig stattfinden.¹⁰⁶ Der hier verwendete Begriff *Transformation* bezeichnet dabei jene Wandlungsprozesse, in denen sich die postsozialistischen Gesellschaften vor allem seit Beginn der 1990er Jahre befinden. Dabei wird von einem ergebnisoffenen Prozess ausgegangen, der über das Verständnis als Übergang (*transition*) hinausgeht. Als Teil einer globalen Ordnung (wirtschaftlich, politisch, gesellschaftlich) unterliegt Osteuropa genau wie alle anderen Räume den Entwicklungen, die üblicherweise

¹⁰⁵ Gabriel et al. 2002, 22.

¹⁰⁶ Vgl. von Beyme 1994, 80ff.

mit Globalisierung, Postmoderne oder Informationsgesellschaft bezeichnet werden.¹⁰⁷ Transformationsländer unterscheiden sich von Entwicklungsländern dadurch, dass die Transformation einen systemischen Charakter hat.¹⁰⁸ Darüber hinaus sind sie alle in ähnlicher Weise durch autoritäre und totalitäre Herrschaftsformen geprägt.¹⁰⁹

Welchen Einfluss nun können diese Prägungen und Hinterlassenschaften (*legacies*)¹¹⁰ auf die Anwendung des Sozialkapital-Konzeptes haben?

Legt man die ursprüngliche Putnamsche Konzeption zu Grunde und versteht Sozialkapital vor allem als gesellschaftliche Ressource, dann sind die Probleme evident, die eine Untersuchung postkommunistischer Länder hervorbringen würde. Das Leben in Diktaturen förderte Misstrauen in öffentliche Strukturen. Die Konsequenz war der Rückzug in persönliche Beziehungen und in die Privatsphäre. Informelle Netzwerke ersetzen so die Funktion von öffentlichen zivilen Strukturen. Nach der frühen Argumentation von Putnam würde dies bedeuten, dass die osteuropäischen Gesellschaften nur mit sehr wenig Sozialkapital ausgestattet sind, nicht zuletzt deshalb, weil es an generalisiertem Vertrauen mangelt. Die horizontalen Beziehungen, geprägt durch die Norm der Gegenseitigkeit, wurden ersetzt durch hierarchische Klientelbeziehungen zwischen Regierenden und Regierten.¹¹¹

Eine weitere Schwierigkeit ergibt sich aus dem konstruierten, oft implantierten und nicht historisch gewachsenen Charakter des formalen Institutionengefüges. Eine Kausalbeziehung zwischen bürgergemeinschaftlichen Netzwerken oder generalisiertem Vertrauen und institutioneller Leistungsfähigkeit (wie in Putnams Untersuchungsdesign angelegt) ist so kaum zu erwarten.

Das mag ein Grund dafür sein, dass die auf Transformationsgesellschaften bezogene Sozialkapital-Forschung auch Aspekte der individuellen Ebene wie soziale Mobilität, Einkommensunterschiede und Gesundheit verstärkt als zu erklärende Größen einbezieht.¹¹² So erhalten das Bourdieusche sowie das Colemansche Konzept wieder einen Platz *neben* der Putnamschen Konzeption.¹¹³ Es ist evident, dass sowohl die individuelle als auch die gesellschaftliche Analyseebene bei der Untersuchung von Sozialkapital-Effekten in der Anwendung der Konzeption auf Osteuropa von Bedeutung sind.

Was heißt dies nun für die Messung von Sozialkapital in Osteuropa? Die in Kapitel 2 hergeleitete Konzepterweiterung mit den drei Dimensionen bindendes, überbrückendes und koppelndes Sozialkapital scheint den unterschiedlichen Forschungszugängen entgegenzukommen.

¹⁰⁷ Segbers 2001; Segbers 1998; Zürcher 1998.

¹⁰⁸ Vgl. Raiser 1997, 2. Nicht nur relative Preise werden verändert, sondern ganze Systeme von wirtschaftlichen, sozialen und rechtlichen Strukturen, die wiederum wirtschaftliches Handeln beeinflussen. Vgl. dazu auch Kornai 1990.

¹⁰⁹ Vgl. Linz, Stepan 1996, die die Länder Osteuropas nach diesen Prägungen gruppieren und zuordnen.

¹¹⁰ Als Hinterlassenschaften werden kulturell und strukturelle Eigenschaften postsozialistischer Systeme beschrieben, die Transformationen beeinflussen. Vgl. unter anderem Stark, Bruszt 1998.

¹¹¹ Vgl. Grix 2001, 204. Die damals hohen Partizipationsraten in staatlichen Organisationen können dabei nicht als ziviles Engagement gewertet werden. Die Beziehungen zur regierenden Elite waren vertikal und sind als konditionale Loyalität (*conditional loyalty*) zu interpretieren. Diese war nicht von durch Normen geleiteten Vertrauensbeziehungen geprägt, sondern eher Ausdruck einer pragmatischen Koexistenz, um das tägliche Leben zu organisieren. Vgl. ders. 2001, 205.

Allerdings beschreibt zum Beispiel Alena Ledeneva durchaus horizontale Beziehungsnetzwerke in postsozialistischen Gesellschaften, die von Reziprozität und einem gewissen Maß an Vertrauen geprägt sind. Sie sind als *blat* (Russland) oder *zalatwic sprawy* (Polen) bekannt. Es bleibt abzuwarten, ob diese Beziehungsnetze in der Sozialkapitalliteratur zu Osteuropa Berücksichtigung finden und welchen Stellenwert sie im Verhältnis zu Beziehungen einnehmen, die Sozialkapital produzieren. Vgl. Ledeneva 1997, Ledeneva 1998, Ledeneva 2001.

¹¹² Dies wird der Überblick über die Sozialkapitalliteratur zu Osteuropa in Kapitel 4 bestätigen.

¹¹³ Vgl. Matějů 2002, 3.

Petr Matějů empfiehlt, Messstrategien für verschiedene Arten von Sozialkapital zu entwickeln. Erst auf diese Weise seien darüber hinaus vergleichende Studien möglich, in denen unterschiedliche Sozialkapital-Dimensionen Erklärungswert haben.¹¹⁴ Dies wäre ein wichtiger Schritt in Richtung komparativer Untersuchungen, welche die unterschiedliche Bedeutung von Sozialkapital in Abhängigkeit vom gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Hintergrund beleuchten könnten.

Das Problem der Operationalisierung und Messung von Sozialkapital (einschließlich der Wahl von Sozialkapital-Indikatoren) wird sich wahrscheinlich als zentraler Punkt in der Debatte um die Anwendbarkeit des Sozialkapital-Konzeptes auf Osteuropa erweisen¹¹⁵, wie auch diese vergleichende Studie zu bereits erfolgten Anwendungen verdeutlichen soll.

3.2. Analyserahmen für den empirischen Vergleich

Im anschließenden Kapitel 4 werden die hier erfassten Publikationen zu Sozialkapital in Osteuropa kurz vorgestellt. Bezüglich der Herangehensweise an das Thema sollen die Texte daraufhin zunächst formal verglichen werden, um einen Überblick darüber zu gewinnen:

- I. welche Definitionen von Sozialkapital in welcher Verteilung zu Grunde gelegt wurden (Bourdieu, Coleman, Putnam),
- II.a. ob und wie Sozialkapital als abhängige oder unabhängige Variable operationalisiert wurde
- II.b. welche Indikatoren für die gesetzten Variablen bestimmt wurden,
- II.c. welche Analyseebenen (supranational, national, regional, kommunal/lokal) für die Untersuchungen gewählt wurden und
- III. welche Methode zur Messung von Sozialkapital gewählt wurde.¹¹⁶

Im Anschluss an die formale Analyse erfolgt eine inhaltliche Analyse der gegebenen Publikationen. Diese Analyse geht näher auf die Texte ein und macht deutlich, welche Erkenntnisse aus den Untersuchungen für die weitere Anwendung des Sozialkapital-Konzeptes gewonnen werden können. Das Augenmerk der Analyse richtet sich dabei auf zwei Aspekte. Einerseits soll geklärt werden, welchen Beitrag die untersuchten Publikationen für die Anwendung des Konzeptes auf Osteuropa leisten. Andererseits wird erörtert, welche Aussagen zur Schaffung von Sozialkapital (als AV) und zur Wirkung von Sozialkapital (als UV) getroffen werden.

¹¹⁴ Vgl. Matějů 2002, 4. Die Messung von Sozialkapital kann dabei allerdings weiterhin nur indirekt (zum Beispiel über Umfragen oder Interviews) erfolgen, da die kulturellen Aspekte des Konzeptes (Vertrauen, Normen) nur über Marker bestimmt werden können. Vgl. dazu Kapitel 2.1.3 dieser Arbeit. Das Problem der indirekten Messung von Sozialkapital bringt Stefanie Harter zugespitzt auf den Punkt: „Thus ‚social capital‘ may exist but we just cannot see it.“ Harter 1998, 272.

¹¹⁵ Dieses Vorgehen in Theorienbildung und Operationalisierung steht in der Forschungstradition von Larry Laudan: Er beschrieb Theorienentwicklung als Beobachtung von Diskrepanzen (empirisch) und begrifflichen Unschärfen (theoretisch). Die Weiterentwicklung der Theorie wird dann danach bewertet, wie effizient die vorgeschlagenen Lösungen auf die aufgeworfene Problematik reagieren. Vgl. Poser 2001, 167; Laudan 1977.

¹¹⁶ I. gehört dabei in die Analysekategorie *Definition*, II. (a,b,c.) in die Analysekategorie *Operationalisierung* und III. in die Kategorie *Methode*.

4. Sozialkapital und die osteuropäischen Transformationen – Der Überblick

Im folgenden Kapitel werden die Publikationen zu Sozialkapital in Osteuropa in einem Überblick vorgestellt. In gruppierten Kurzbeschreibungen konzentriert sich die Darstellung auf die jeweilige Forschungsfrage und die jeweils unterbreitete Argumentation zu ihrer Beantwortung. Es geht an dieser Stelle vor allem darum, die Breite der wissenschaftlichen Publikationen der vergangenen acht Jahre¹¹⁷ zum Thema zu veranschaulichen und einen Einblick in Anwendungen des Konzeptes auf osteuropäische Zusammenhänge zu geben.

Die Fülle der unterschiedlichen Ansätze, Sozialkapital in Osteuropa zu thematisieren, empfiehlt eine Grundeinteilung der Arbeiten in zwei Gruppen mit je zwei Untergruppen. Diese der Übersichtlichkeit dienende Grundeinteilung bezieht sich auf Themenfelder und zu Grunde liegenden Fragestellungen.¹¹⁸ Die Publikationen wurden nach folgenden Gebieten gruppiert:

- Sozialkapital in der Transformation: (1) Transformation des politischen Systems und (2) Markttransformation
- Sozialkapital in der wirtschaftlichen Entwicklung: (1) individuelle Wohlfahrt und (2) gesamtwirtschaftliches Wachstum

Bereits in diesem Überblick wird deutlich, wie interdisziplinär sich der Zugang zur empirischen Forschung zu Sozialkapital in Osteuropa gestaltet. Je nach Interessenlage und Ausbildung der Autoren werden soziologische, politologische oder wirtschaftswissenschaftliche Aspekte der Fragestellungen in den Vordergrund gestellt.¹¹⁹

4.1. Sozialkapital und Transformation

4.1.1. Transformation des politischen Systems

Martin Aberg¹²⁰ greift den Ansatz von Robert Putnam auf und wendet ihn auf die politische Transformation in der westlichen Ukraine und L'viv an. Er prüft die kulturalistische Argumentation Putnams um die Wichtigkeit von Normen und Vertrauen im Wirkungszusammenhang von Sozialkapital und institutioneller Leistungsfähigkeit. Aberg übernimmt zunächst die Putnamsche Unterscheidung von kommunitaristischem (als *nützlichem*) und nicht-kommunitaristischen Sozialkapital. Letzteres konstatiert er für die postsozialistische Ukraine.¹²¹ Er zieht dann jedoch den Schluss, dass der Schlüssel zum Wandel von Sozialkapital

¹¹⁷ Die Recherche ergab keine Publikationen vor 1996, die Sozialkapital als Konzept auf Osteuropa übertrugen. Wurde der Begriff in früheren Arbeiten erwähnt, bezog er sich konzeptionell diffus auf kulturelle Erklärungsfaktoren von Transformationen. So kann Mitte der 1990er Jahre als Beginn für Sozialkapitalforschung in Osteuropa definiert werden. Erst ab 1996 wurde das Konzept in der Logik von Fragestellung-Theorie-Hypothese-Durchführung und Schluss operationalisiert.

¹¹⁸ Für einen tabellarischen Überblick über die thematische Zuordnung der Publikationen siehe den Anhang dieser Arbeit.

¹¹⁹ Um Wiederholungen auszuschließen, wurden mehrere Publikationen eines Autors oder einer Autorin jeweils zu einem Abschnitt zusammengefasst. Dies erklärt die zahlenmäßige Varianz zwischen hier vorgestellten Publikationen als Abschnitt und der *Anzahl von Publikationen* in Diagrammen des späteren Vergleiches.

¹²⁰ Aberg 2000.

¹²¹ Der Autor bezieht sich hier begrifflich auf eine Unterscheidung, die auf der Kommunitarismusdebatte (seit 1980 in den USA, seit den 1990ern auch in Deutschland) basiert. Gegenstand des Interesses sind moderne Vergemeinschaftungsformen, die als Institutionen der Wertbildung und sozialen Selbstorganisation fungieren. *Kommunitaristisches* Sozialkapital wäre in diesem Sinne also eine Form von Sozialkapital, die im Putnamschen Sinne

(AV) nicht in der Förderung von Vertrauen in formale Institutionen zu suchen ist. Vielmehr betont Aberg die Senkung von Transaktionskosten als einen bereits aus der Definition hervorgehenden Effekt von Sozialkapital. Nicht-kommunitarisches Sozialkapital auf individueller Ebene (Partikularnetzwerke ohne horizontale Verknüpfung untereinander, also *bindendes Sozialkapital*) stellt in der ukrainischen Gesellschaft, so die Argumentation des Autors, noch immer die effizienteste Art Probleme zu lösen dar. Solange neue, gesamtgesellschaftliche Institutionen diese Funktion nicht übernehmen und sich als effizienteres Mittel zur Lösung kollektiver Probleme erweisen, wird Sozialkapital in der Ukraine weiterhin als nicht-kommunitarisches Sozialkapital nachzuweisen sein.

Christopher Marsh¹²² versucht in seinen Arbeiten nachzuweisen, dass Sozialkapital als gesellschaftliches Gut nicht nur bestehende Demokratien und Marktökonomien leistungsfähiger macht. Mit Hilfe quantitativer und qualitativer Erhebungen von Sozialkapital in Russland argumentiert er, dass Sozialkapital ebenso ein wichtiger Faktor im Wandlungsprozess hin zu liberalen Demokratien und Markt orientierten Wirtschaftssystemen ist. Er vergleicht russische Regionen miteinander, misst Sozialkapital anhand von *civic community*-Indikatoren¹²³ und konstatiert, dass Sozialkapital in Russland durchaus vorhanden sei. Allerdings seien die Regionen unterschiedlich stark mit Sozialkapital ausgestattet, was unterschiedliche Fortschritte in der wirtschaftlichen und politischen Transformation erkläre. Marsh zeigt sich optimistisch bei der Suche nach Anhaltspunkten für eine demokratische wie auch Markt orientierte Entwicklung Russlands in den nächsten Jahren und Jahrzehnten.

Mit den Faktoren zur Bildung von Sozialkapital in Polen beschäftigt sich Jerzy Krzyszkowski.¹²⁴ Er versteht Sozialkapital als Voraussetzung, um Transformationsbarrieren¹²⁵ zu überwinden. Krzyszkowski führte für seine Fallstudie zur Woiwodschaft Łódź Umfragen unter Sozialarbeitern, Managern und Leitern von Nonprofit-Unternehmen durch und schließt auf drei Faktoren, die für die Bildung von Sozialkapital bestimmend seien. Die Dezentralisierung der Verwaltung (1) wirke als Strategie der Armutsbekämpfung. Die Entstehung von Nichtregierungsorganisationen (2) fördere die Schlüsselakteure für die Pflege von sozialem Kapital, und die Netzwerkstrukturen (3) in Polens Familien- und Nachbarschaftsgemeinschaften verfügten über ein hohes Maß an bindendem Sozialkapital. Dieses bindende Sozialkapital könne als Ausgangspunkt auf individueller Ebene zur Bildung von Sozialkapital auf gesellschaftlicher (in diesem Fall kommunaler) Ebene verstanden werden.

Kathleen Dowley und Brian Silver¹²⁶ argumentieren, dass das Sozialkapital-Konzept nicht ohne weiteres auf Transformationsgesellschaften übertragbar sei. In ihrer Studie wer-

positiv wirkt. Nicht-kommunitarisches Sozialkapital würde sich nach dieser Logik auf die (ausgrenzenden) Schattenseiten von Sozialkapital beziehen. Vgl. zum Beispiel Honneth 1993.

¹²² Marsh 2000; Marsh 2000a; Marsh 2002. Die Arbeiten wurden zusammengefasst und in das Unterkapitel 4.1.1. *Transformation des politischen Systems* eingeordnet, da dort der Schwerpunkt von Marshs Publikationen liegt. Seine Ausführungen zur Markttransformation umfassen nur einen Artikel und werden im Unterkapitel 4.1.2. *Markttransformation* nicht extra aufgeführt.

¹²³ Marsh bezieht sich in der Wahl der Indikatoren zwar auf die Vorgehensweise Putnams in seinen Untersuchungen zu Italien. Vgl. Putnam 1993. Allerdings greift er aus Mangel an entsprechenden Daten auf Ersatzindikatoren zurück, die seiner Meinung nach qualitativ vergleichbar wären. So wurde zum Beispiel der Indikator Zeitungsleser (newspaper readership) durch den Indikator Zeitungspublikation (newspaper publishing) ersetzt. Der Begriff *civic community* geht zurück auf die Publikationen von Gabriel Almond und Sidney Verba, die davon ausgingen, dass demokratische Systeme und Marktökonomien nur stabil sein können, wenn die Einstellungen der Bevölkerung (im bürgerschaftlichen Sinne) mit dem politischen System (in der Dreieinheit von *polity*, *politics* und *policy*) übereinstimmen. *Civic community* in diesem Verständnis bedeutet somit eine demokratische, politische Gemeinschaft. Vgl. Almond, Verba 1963; Fuchs 1999. Für diese Debatte zu Transformationsstaaten (*postcommunist citizen*) siehe auch Barnes, Simon 1998.

¹²⁴ Krzyszkowski 1996.

¹²⁵ Armut und Arbeitslosigkeit als Hauptbarrieren im polnischen Transformationsprozess.

¹²⁶ Dowley, Silver 2002.

ten sie Umfragedaten aus dem World Value Survey (WVS) aus. Drei Indikatoren für Sozialkapital (UV) wurden zu zwei Indikatoren für institutionelle (demokratische) Leistungsfähigkeit in Beziehung gesetzt. Die Autoren bezogen sich auf die Putnamsche Konzeption und erwarteten entsprechend, dass höhere Ausstattungen mit Sozialkapital in der Gesellschaft einen größeren Fortschritt der Demokratisierung zeigen würden. Allerdings konnten kaum positive Korrelationen zwischen (nationalen) Indikatoren für Sozialkapital und demokratischer Leistungsfähigkeit nachgewiesen werden. Einen Grund für den negativen Ausgang des Theorientests sehen Dowley und Silver in der Weise, wie die Daten ausgewertet werden. Postkommunistische Gesellschaften seien oftmals multiethnische Gesellschaften. Entsprechend müssten ethnische Trennlinien im Untersuchungsdesign berücksichtigt werden. Messe man demokratische Orientierung und Vertrauen in Institutionen getrennt für ethnische Mehrheiten und Minderheiten, so ergäben sich deutlichere und zudem unterschiedlich gerichtete Korrelationen mit den Sozialkapital-Indikatoren

Natalia Letki¹²⁷ untersucht das Verhältnis von Sozialkapital (UV) und politischer Partizipation als Zeichen von Demokratisierung in zehn postkommunistischen Ländern. Sozialkapital wird dabei im Sinne Putnams verstanden (horizontale Netzwerke, persönliches Vertrauen und Normen der Reziprozität) und ins Verhältnis zu zwei weiteren Faktoren gesetzt, für die in der sozialwissenschaftlichen Forschung bereits seit den 1960er Jahren eine Wirkung auf politisches Partizipationsverhalten, soziales Vertrauen und Mitgliedschaft in Assoziationen nachgewiesen werden konnte. Gemessen werden diese Faktoren anhand von Daten aus dem ESRC Survey, die Mitte der 1990er Jahre erhoben wurden. Letkis Studie bestätigt ihre Hypothese, dass die Wirkung von Sozialkapital, wie es Putnam operationalisiert, irrelevant ist, wenn es darum geht, politisches Partizipationsverhalten in Osteuropa zu erklären.

Natalia Letki und Geoffrey Evans¹²⁸ prüfen den umstrittenen Einfluss von sozialem Vertrauen¹²⁹ innerhalb der Konzeption von Sozialkapital auf die Entwicklung von stabilen politischen Strukturen und leistungsstarken Marktwirtschaften in den osteuropäischen Transformationen. Nach der Analyse von Umfragen in 11 osteuropäischen Ländern kritisieren die Autoren die Generalisierung des Konzeptes auf postkommunistische Gesellschaften. Sie argumentieren, dass der Grad von Vertrauen eher die Effektivität politischer und wirtschaftlicher Institutionen reflektiert als bewirkt. Für die Anwendung des Sozialkapital-Konzeptes verdeutliche dies die Notwendigkeit, Wirkungsmechanismen genauer zu spezifizieren. Nur auf diese Weise könne Sozialkapital als Konzept den unterschiedlichen (institutionellen) Gegebenheiten in den Transformationen Osteuropas gerecht werden.

Von postsowjetischem Sozialkapital spricht Sarah Busse.¹³⁰ Sie fragt nach der Form von Sozialkapital in der Russländischen Föderation und danach, wie es entsteht (Sozialkapital als AV). Ihre Analyse führt Busse als teilnehmende Beobachtung¹³¹ in Novosibirsk durch. Sie setzt sich von Untersuchungen zu Sozialkapital in Russland ab, die Sozialkapital allein als gesamtgesellschaftliche Tugend definieren. Dann einen Mangel an Sozialkapital zu konstatieren, würde die entscheidenden Merkmale von Sozialkapital in der Russländischen Föderation übersehen. Dieses liegt Busses Meinung nach als Netzwerkkapital auf der interpersonellen (individuellen) Ebene und sei dort sehr deutlich ausgeprägt. Die Autorin betont, dass es sich bei diesem Netzwerkkapital um bindendes Sozialkapital handelt, welches Nicht-Mitglieder des Netzwerkes ausschließt und die Gesellschaft in kleine, abgeschlossene

¹²⁷ Letki 2003.

¹²⁸ Letki, Evans 2003.

¹²⁹ Vgl. auch die Kritik zum Sozialkapital-Konzept in Kapitel 2.1. dieser Arbeit.

¹³⁰ Busse 2001; Busse 2001a; Busse 2002.

¹³¹ Zur teilnehmenden Beobachtung als Methode der Ethnologie und Sozialanthropologie siehe zum Beispiel Kohl 1993, 109ff.

Gruppen fragmentiere. Diese Gruppen erhalten sich, so Busse, durch Gefälligkeiten (*favors*), Schenkungen (*gift giving*) und gemeinsame Tätigkeiten (*time spending*). Im Gegensatz zu Putnam jedoch sieht die Autorin daraus keinen Effekt auf gesamtgesellschaftlicher Ebene erwachsen (Sozialkapital als UV).

Mit der Akkumulation von Sozialkapital wird nach Busse eine Art informelle Ökonomie in Gang gesetzt. Die Nutzung von Sozialkapital führe zu dessen Umwandlung in finanzielles Kapital, was wiederum eine essentielle Problemlösungsstrategie im postsowjetischen Russland darstelle.¹³²

Judyth Twigg und Kate Schechter¹³³ wenden das Sozialkapital-Konzept gemeinsam mit dem Konzept sozialen Zusammenhaltes (*social cohesion*) auf die Transformation Russlands in den vergangenen zehn Jahren an. Sozialkapital wie auch sozialer Zusammenhalt seien Erfolgsbedingungen für den Fortschritt politischer und wirtschaftlicher Reformen sowie für die Entstehung politischer, wirtschaftlicher und militärischer Stabilität. Sowjetische Hinterlassenschaften (*legacies*)¹³⁴ jedoch erschweren diesen Prozess erheblich. Weder könne sich Vertrauen gegenüber staatlichen Institutionen entwickeln, noch seien Familien- und Freundschaftsbeziehungen in der Lage, die Fragmentierung auf nationaler Ebene und Gruppenebene adäquat zu kompensieren. Selbst zivile Assoziationen als weitere potenzielle Quelle für Sozialkapital seien erst im Stadium der Entstehung. „These are all indicators of a society that has lost its social glue“¹³⁵, argumentieren die Autorinnen. Sie setzen Sozialkapital in Beziehung zu Bevölkerungsgesundheit und sozialer Wohlfahrt (*social welfare*). Ihr Interesse gilt dabei sowohl der übergeordneten akademischen Frage, welche Voraussetzungen für die Entstehung von Sozialkapital und sozialer Geschlossenheit bestehen müssen, als auch der politischen Frage, welche moderaten westlichen Interventionen für die Entstehung von Sozialkapital in Russland nützlich sein könnten.

John Dryzek¹³⁶ interpretiert Robert Putnam in der Weise, dass Normen bürgerschaftlichen Engagements und die damit einhergehende Ausstattung mit sozialem Kapital der Schlüssel zu demokratischer Leistungsfähigkeit in Italien sind. Ob diese Voraussetzungen ebenso in Polen und der Tschechischen Republik bestehen, untersucht Dryzek in seiner Studie anhand von Interviewdaten, die in beiden Ländern erhoben wurden. Im Ergebnis konstatiert er, dass auf Diskursebene bürgerschaftliche und republikanische Einstellungen deutlich werden. Die Akkumulation von Sozialkapital könne also auf einem fruchtbaren Boden erfolgen. Dryzek interpretiert dies als Hinweis darauf, dass sich Polen und die Tschechische Republik deutlich auf dem Weg zu einer funktionierenden Demokratie befinden.

4.1.2. Markttransformation

Heiko Schrader¹³⁷ sieht Sozialkapital als einen Einflussfaktor (UV) in osteuropäischen Transformationen, dessen Wirken beweise, dass bestimmte Annahmen des bisherigen Verständnisses von Transformation obsolet sind und „dass es einer weiteren Transformations-

¹³² Vgl. vor allem Busse 2001.

¹³³ Twigg, Schechter 2003, Twigg, Schechter 2003a.

¹³⁴ Ererbte ökonomische, politische und soziale Wahrnehmungsmuster. Vgl. Twigg, Schechter 2003a.

¹³⁵ Twigg, Schechter 2003, 75. Eine weitere – dritte - Quelle für die Entstehung von Sozialkapital seien die staatlichen Strukturen, verbunden mit einer Form von *Governance*, die den öffentlichen Sektor stärkt. Auch in diesem Bereich konstatieren die Autorinnen Defizite der russischen Transformation.

¹³⁶ Dryzek 2000.

¹³⁷ Schrader 2001.

forschung unter veränderten Sichtweisen bedarf.“¹³⁸ Am Beispiel Russlands nähert er sich dem Thema als Soziologe. Über die reine Übernahme von marktwirtschaftlichen Strukturmerkmalen hinaus, so argumentiert er, sei man im russischen Transformationsprozess darauf angewiesen, soziales Kapital sowohl auf individueller Ebene als auch auf gesellschaftlicher Ebene zu akkumulieren. Nur so könne die Entwicklung zu einer Marktgesellschaft erfolgen. Das Problem in Russland sei dabei, dass Sozialkapital auf individueller Ebene in Netzwerken von *naš* („unser“, zum Beispiel Familie, Freunde, Mitglieder der gleichen ethnischen Gemeinschaft) durchaus vorhanden sei. Gesamtgesellschaftliches Sozialkapital würde jedoch kaum akkumuliert, da die Struktur des sozialen Raums persönlicher Beziehungen (*naš*) der Struktur des gesellschaftlichen Raums als solidarische Gemeinschaft (*ne naš* = nicht unser) entgegengesetzt sei. Dies schränke die Funktionsweise alter sowie neuer Institutionen so stark ein, dass die Durchsetzung einer funktionierenden Marktwirtschaft nur schwer möglich oder zumindest mit enormen Kosten verbunden sei. Die Stärke des Sozialkapitals auf individueller Ebene (nun als AV) begründet Schrader ausführlich mit der Sozialisation im sowjetischen und postsowjetischen Transformationsprozess sowie mit den Unsicherheiten der Lebensführung im gegenwärtigen Russland (Pfadabhängigkeit im Sinne von Ilya Sru-bar¹³⁹).

Speziell auf Faktoren der wirtschaftlichen Transformation geht Ed Clark¹⁴⁰ ein. Neugegründete Unternehmen erweisen sich nach seiner Argumentation als besonders wichtig im wirtschaftlichen Transformationsprozess, da sie dynamisch und flexibel seien. Institutionelle Praktiken aus sozialistischer Zeit würden nicht reproduziert. Am Beispiel Tschechiens beschreibt er die Entstehung von Privatunternehmen als sozial konstruierten Prozess, in dem Sozialkapital eine entscheidende Rolle spiele. Die Unternehmensgründer verortet Clark in den Reihen der früheren Nomenklatur,¹⁴¹ und er schreibt ihnen ein besonders hohes Maß an Sozialkapital zu. Dieses auf individueller Ebene akkumulierte Sozialkapital ermöglichte den Firmengründern, so Clark, die Einnahme privilegierter Positionen im Gründungsprozess und so einen legitimen Zugang zur Akkumulation von finanziellem Kapital. Diese Prozesse wiederum wertet er als dynamisierenden Beitrag in der wirtschaftlichen Transformation der Tschechischen Republik.

Fehlendes Sozialkapital in den osteuropäischen Transformationen ist eine der wichtigsten Ursachen für Probleme in der wirtschaftlichen Entwicklung osteuropäischer Staaten seit Anfang der 1990er Jahre. Dies ist zumindest das Hauptargument von Martin Paldam und Gert T. Svendsen.¹⁴² Sie leiten Sozialkapital (als AV) in den postsozialistischen Gesellschaften über die Theorie von Diktaturen (*dictatorship theory*¹⁴³) her und schließen, dass autoritäre Diktaturen positives (*normales*) Sozialkapital einschränken und totalitär geprägte Diktaturen Sozialkapital zerstören. Mit dem Zusammenbruch der kommunistischen Systeme würden Netzwerke, die sich zuvor als nützliche Mechanismen im kollektiven Handeln erwie-

¹³⁸ Schrader 2001, 3.

¹³⁹ Pfadabhängigkeit wird hier als Konzept der Geschichtlichkeit der Lebensweltstruktur verstanden, mit dem makrosoziologische Aspekte des gesellschaftlichen Wandels erklärt werden können. Vgl. Sru-bar 1998, zitiert in Schrader 2001, 18f.; Pfadabhängigkeit wird ebenso als Faktor im institutionellen Wandel diskutiert, zum Beispiel von North 1990.

¹⁴⁰ Clark 2000.

¹⁴¹ Die *Nomenklatur* war ein wichtiges Instrument der Kaderpolitik in den sozialistischen Systemen. Sie kann als Verzeichnis beschrieben werden, das alle wichtigen Positionen im Partei-, Staats- und Wirtschaftsapparat und alle Personen, die fachliche Qualifikation mit politischer Zuverlässigkeit vereinten, erfasste, vgl. von Beyme 1994, 177.

¹⁴² Paldam, Svendsen 2001.

¹⁴³ Für eine ausführliche Herleitung der *dictatorship theory* vgl. Paldam, Svendsen 1998; Paldam, Svendsen 2000.

sen hatten und Kontrollsystemen unterlagen¹⁴⁴, nun zu einer unkontrollierten, *negativen* Form von Sozialkapital, welche den wirtschaftlichen Entwicklungsprozess hemme. Diese hemmende Wirkung (Sozialkapital als UV) messen Paldam/Svendsen anhand von Umfragedaten zu politischer Partizipation, Korruption, sozialem Vertrauen und der Zahl zivilgesellschaftlicher Organisationen.

Wirtschaftstransformation, speziell die Reformagenda in Russlands Regionen, ist das Thema in Peter Kirkows¹⁴⁵ Beitrag. Er zeigt, dass wirtschaftliche Entwicklungsmuster in drei russischen Regionen (Novosibirsk, Irkutsk und Primorskij Krai) nicht nur von einem historischen, sondern auch von einem aktuellen sozialen Kontext beeinflusst sind. Er argumentiert, dass der Grad des vorhandenen Sozialkapitals (UV) in einzelnen Gebieten Einfluss darauf hat, wie effizient die Anpassung von wirtschaftlichen Institutionen vonstatten geht. Sozialkapital wird dabei im Sinne Putnams definiert (Netzwerke von zivilem Engagement, Reziprozitätsnorm, Vertrauen). Unterschiedlich ausgeprägte klientelistische Netzwerkstrukturen behindern die Entwicklung von Sozialkapital in den untersuchten Regionen. Sie erklären nach Kirkow die Unterschiede in der Wirkung ökonomischer Reformen und in der Effizienz institutionellen Wandels.

Mit ihrer im Gebiet Dmitrov in Russland durchgeführten Fallstudie untersucht Lee-Ann Small¹⁴⁶ das Vorhandensein von Sozialkapital im ländlichen Raum und seine Wirkung auf wirtschaftliche Entwicklung. Sie konstatiert, dass die Untersuchung mit Hilfe einer an Putnam angelehnten Operationalisierung in Russland nicht funktioniere. Zivile Organisationen, Kooperation oder Freiwilligkeit (*voluntarism*) seien in Umfragen kaum feststellbar. Smalls These ist, dass ein einseitig westlicher Blickwinkel (*bias*) in der Sozialkapitalliteratur bisher verhindere, die für derartig abweichende Fälle spezifischen sozialen Strukturmerkmale zu erfassen. Sie schlägt statt dessen vor, die sozialwissenschaftliche Aufmerksamkeit auf die spezifisch postsowjetischen Erscheinungsformen von Sozialkapital und deren Funktion als soziale Sicherungssysteme zu richten. Small untersucht vor diesem Hintergrund landwirtschaftliche Unternehmen in der Region und verortet bei ihnen ein hohes Maß derartigen Sozialkapitals.

Transformation von Wirtschaftssystemen wird von Martin Raiser¹⁴⁷ vornehmlich als institutioneller Wandel definiert, in dem informelle Institutionen (im Sinne von Douglass North¹⁴⁸) eine entscheidende, kontextspezifische Rolle spielen. Raiser vergleicht in seinem Beitrag Wandlungsprozesse in verschiedenen Transformationsländern und schreibt informellen Institutionen zwei Funktionen zu. Einerseits seien sie für die Entstehung der Spielregeln (*rules of the game*) verantwortlich, nach denen die Transformationsprozesse ablaufen. Andererseits könnten sie das Vertrauen in staatliche Institutionen fördern. Dieses Vertrauen hänge signifikant vom Grad des Sozialkapitals (UV) in der jeweiligen Gesellschaft ab. Nach Raisers Darstellung beruht die Wirkung informeller Institutionen auf politische und wirtschaftliche Leistungsfähigkeit in Transformationsprozessen entscheidend auf der gesellschaftlichen Akkumulation von Sozialkapital in Form von sozialem Vertrauen in politische und wirtschaftliche Institutionen.¹⁴⁹

¹⁴⁴ Vgl. Olson 1982, der sich mit der Logik kollektiven Handelns im Hinblick auf die wirtschaftliche Entwicklung einer Volkswirtschaft beschäftigte und mit seinem Buch *The Rise and Decline of Nations* Hinweise zur politischen Konstruktion von Märkten in Zeiten gesellschaftlichen Wandels lieferte.

¹⁴⁵ Kirkow 1997.

¹⁴⁶ Small 2002.

¹⁴⁷ Raiser 1997.

¹⁴⁸ Vgl. North 1990.

¹⁴⁹ Leider versäumt es Raiser in diesem Beitrag, Sozialkapital als Begriff und Konzept zu schärfen und setzt es weitestgehend mit sozialem Vertrauen gleich. Vgl. Raiser 1997, 23.

Nicolai Petro¹⁵⁰ versucht am Beispiel der Region Novgorod nachzuweisen, dass die Schaffung und Förderung von Sozialkapital (AV) durchaus ein politisches Projekt sei. Er nimmt eine staatstheoretische Perspektive ein. In dieser wird angenommen, dass Regierungen sich stets in einer symbiotischen Beziehung mit autonomen, gesellschaftlichen Gruppen befinden. Sozialkapital könne sich nur entfalten, wenn es formale, staatliche Institutionen nutze. Durch die enge Verflechtung von Staat und Gesellschaft sei es für Regierungen unmöglich, der Entwicklung von Sozialkapital indifferent gegenüber zu stehen. Es bestünde allein die Wahl zwischen der Förderung oder der Zerstörung von Sozialkapital.¹⁵¹

Petro beantwortet die Frage, ob Sozialkapital durch bewusste Regierungspolitik (*policy*) konstruiert werden könne, für die Region Novgorod positiv. Anhand von drei Indikatoren (1. ökonomische Performanz, 2. Vertrauen in die Regierung, 3. gesellschaftliche Aktivität von Organisationen) konstatiert er für die Region Novgorod einen hohen Grad an Sozialkapital. Er beschreibt diesen als Ergebnis einer kommunalen Politik, die bei der Kultur und Geschichte Russlands ansetze. Diese Art von Politik verstünde es, einerseits gemeinsame Werte in der Bevölkerung zu schaffen (und damit Vertrauen in gesellschaftliche Institutionen) und andererseits stabile Institutionen für gesellschaftliches Engagement zur Verfügung zu stellen.

4.2. Sozialkapital und Entwicklung¹⁵²

4.2.1. Individuelle Wohlfahrt (Einkommen, Gesundheit)

Richard Rose ist Wissenschaftler bei der Sozialkapital-Initiative der Weltbank. Als Leiter des Projektes zur Messung von Sozialkapital in postkommunistischen Gesellschaften (*Measuring Social Capital in a Post-Communist Society*) beschäftigt er sich vor allem mit Sozialkapital als Element nachhaltiger Entwicklung in Russland.¹⁵³ Rose bezeichnet Russland als antimoderne Gesellschaft, in der formale Institutionen zwar einen integralen Bestandteil sozialen, politischen und wirtschaftlichen Lebens bildeten. Ihre Funktion sei jedoch durch Korruption, persönliche Beziehungen und Kriminalität stark eingeschränkt. Dieses Versagen von Institutionen (*organizational failure*) wird nach Rose' Untersuchungsergebnissen durch informelle Strukturen kompensiert, die er (antimoderne) Sozialkapital-Netzwerke nennt.¹⁵⁴ Sie seien Netzwerke sozialer Kooperation auf individueller Ebene, die einerseits von Vertrauen und Reziprozitätsnormen geprägt sind, andererseits von Situation zu Situation unterschiedlich genutzt werden. Rose versteht unter Sozialkapital also nicht Eigenschaften von Gemeinschaften, sondern situationsabhängige Ressourcen für individuelles Verhalten. Wie groß der Einfluss solcher Sozialkapital-Netzwerke im Verhältnis zu dem anderer Kapitalformen und sozio-ökonomischer Strukturen ist, untersucht Rose in seinem Beitrag zu individueller Wohlfahrt mit Hilfe der Indikatoren Ernährung, Einkommen und Gesundheit. Er kommt zu dem Schluss, dass die Wirkung von Sozialkapital als Ressource in sozialen Netzwerken situati-

¹⁵⁰ Petro 2001.

¹⁵¹ Vgl. Petro 2001, 229.

¹⁵² Entwicklung wird hier nicht nur als wirtschaftliche Entwicklung im Sinne von Wirtschaftswachstum verstanden, sondern ebenso im Sinne des Human Development Index, der neben individuellem Einkommen auch Gesundheit und Lebenserwartung als Indikatoren mit einschließt. Vgl. <http://www.undp.org>.

¹⁵³ Rose 1998 (Rose 1999); Rose 1999a; Rose 2000; Rose 2002.

¹⁵⁴ Sozialkapital-Netzwerke sind nach Rose in jeder Gesellschaft vorhanden. Sie können ebenso formalen Charakter haben. Je nachdem ob die Wirkung formaler oder informeller Sozialkapital-Netzwerke größer ist, kann dies Hinweise für die Zuordnung zu *modernen* oder *antimodernen* Gesellschaften geben. Speziell auf Sozialkapital-Netzwerke in ihrer antimodernen Form bezieht sich Rose in seinem Aufsatz *Getting Things Done in an Anti-Modern Society: Social Capital Networks in Russia*. Vgl. Rose 1998.

onsabhängig ist und entsprechend je nach Situation in unterschiedlichem Maße auf diese Ressource zurückgegriffen wird.

Rose zeigt in seinem Beitrag nicht nur, dass für Sozialkapital eine vom Humankapital unabhängige Wirkung nachzuweisen ist. Der Einfluss sozialen Kapitals auf physische und mentale Gesundheit sei sogar signifikant höher als der des Humankapitals.¹⁵⁵ Der Autor plädiert dafür, die Wirkung verschiedener Einflussfaktoren (darunter auch Sozialkapital-Netzwerke) auf individuelle Wohlfahrt vergleichend zu analysieren.

Karen Buerkle¹⁵⁶ widmet sich persönlichen Netzwerken als Ort von Sozialkapital-Akkumulation während der Schulausbildung in Polen und der Tschechischen Republik. Sozialkapital auf der individuellen Ebene, so ihr Argument, ist neben dem Humankapital eine weitere entscheidende Komponente der Kausalbeziehung zwischen Bildung und späteren Einkommensunterschieden. Die Autorin konzeptionalisiert Sozialkapital allerdings nicht als Gut (Kapital), welches einzelnen Personen zugeschrieben wird, sondern als Eigenschaft von Orten (in diesem Fall der Schule). Individuen können von diesem dort vorhandenen Kapital profitieren. Die Untersuchung von Sozialkapital in osteuropäischen Ländern soll nach Buerkles Argumentation die Wichtigkeit im Verhältnis zur Wirkung von Humankapital deutlich machen. Dabei wird die Arbeit in eine sozialwissenschaftliche Debatte eingeordnet, die davon ausgeht, dass der soziale Aspekt von Bildung in postkommunistischen Ländern deutlich wichtiger sei als in westlichen Ländern.

Das Ökonometrio Lene Høllund, Martin Paldam und Gert T. Svendsen¹⁵⁷ geht in einer vergleichenden Studie von Russland und Dänemark der Frage nach, ob Sozialkapital Familieneinkommen steigern und ökonomisches Wachstum fördern kann. Zunächst vergleichen sie dazu den Grad von Sozialkapital in beiden Ländern, die sie als *alte* und *neue* Demokratie definieren. Sozialkapital, das über die Auswertung von Umfragen zur Dichte freiwilliger Organisationen, zu Vertrauen und zur Dichte von Beziehungsnetzwerken gemessen wird, ist positives (*beneficial, good*) Sozialkapital im Sinne Putnams. Dieses wird von negativem Sozialkapital unterschieden. Letzteres findet im Datensetting keinen Niederschlag. Als Ergebnis erhalten die Autoren für Dänemark eine Ausstattung mit Sozialkapital, die dreimal höher ist als die in Russland. In einem zweiten Schritt schließen sie im Verlaufe ihrer Analyse, dass Sozialkapital in beiden Ländern einen bemerkenswert großen Einfluss auf die individuellen Haushaltseinkommen habe. Ein noch deutlicherer Effekt von Sozialkapital werde jedoch auf der gesamtwirtschaftlichen Ebene sichtbar.

David O'Brien¹⁵⁸ widmet sich in seinen Beiträgen dem Einfluss institutionellen und sozialen Wandels auf die Entstehung unterschiedlicher Formen von Sozialkapital (AV) auf Haushaltsebene im ländlichen Russland. Er argumentiert, dass Erklärungen, die sich auf formale institutionelle Strukturen und Anreizstrukturen beziehen, eine große Erklärungskraft besitzen. O'Brien versucht anhand von Umfragedaten in russischen Dörfern¹⁵⁹ nachzuweisen, dass die wirtschaftlichen Reformen in den jeweiligen Untersuchungseinheiten (Haushalt, kommunale Ebene) zu Veränderungen in der Ausstattung mit Sozialkapital geführt haben. Dabei be-

¹⁵⁵ Vgl. Rose 2000.

¹⁵⁶ Buerkle 2002.

¹⁵⁷ Høllund, Paldam, Svendsen 2001.

¹⁵⁸ O'Brien 1996; O'Brien 1996a; O'Brien 2000. Während es in O'Brien 2000 vor allem um die Veränderung von Sozialkapital (AV) in den ländlichen Gebieten Russlands geht, behandeln O'Brien 1996 und 1996a vor allem den Einfluss von Sozialkapital (UV) auf das Einkommen einzelner Haushalte und auf die psychische Gesundheit (*mental health*) der Bevölkerung in den untersuchten Dörfern. Hier wird in beiden Fällen eine positive Korrelation festgestellt.

¹⁵⁹ Vgl. O'Brien et al. 1998 für die Ausführungen in O'Brien 2000; selbst erhobene Daten nach dem Vorbild von Umfragedesigns des National Opinion Research Center, vgl. NORC 1990, und in Zusammenarbeit mit der Russischen Akademie der Wissenschaften.

schreibt er, dass sich auf individueller Ebene (in den Haushalten) zwischen 1995 und 1997 die Ausstattung mit bindendem Sozialkapital intensiviert, während die Ausstattung mit überbrückendem Sozialkapital auf kommunaler Ebene abnahm. Die gleichen institutionellen Veränderungen im Zuge der wirtschaftlichen Transformation, die zur Stärkung des bindenden Sozialkapitals in den Haushalten führten, seien dabei auch für den Abbau von (überbrückendem) Sozialkapital auf kommunaler Ebene verantwortlich.¹⁶⁰ Für die wirtschaftliche und politische Entwicklung der Kommunen sei letzteres unerlässlich. Gemeinschaftliches Sozialkapital könne jedoch nur akkumuliert werden, wenn durch politische Steuerung neue institutionelle Arrangements (lokale Regierungsformen, Netze von freiwilligen Organisationen) entwickelt würden, die kollektives Handeln in gleicher Weise wie die früheren landwirtschaftlichen Kooperativen ermöglichen.

Arpád Skrabski, Maria Kopp und Ichiro Kawachi¹⁶¹ sehen die Bedeutung von Sozialkapital (UV) in Ungarn vor allem in seinem Einfluss auf die Bevölkerungsgesundheit. Sie messen dies mit Hilfe von Umfragedaten, in denen Vertrauen, Reziprozität und der Grad an Unterstützung durch Organisationen erfasst und als unabhängige Variable zu Sterblichkeitsraten von Männern und Frauen zwischen 45-64 Jahren in Beziehung gesetzt werden. Sozialkapital wird in dieser Untersuchung nicht als Syndrom verstanden, sondern als Nebeneinanderwirken dreier Faktoren – Mangel an gesellschaftlichem Vertrauen (*lack of social trust*), Gegenseitigkeit zwischen den Bürgern (*reciprocity between citizens*), Unterstützung durch zivilgesellschaftliche Organisationen (*help received from civil organisations*). Diese Faktoren wurden einzeln erfasst und einzeln ausgewertet.

Dennoch wird in der Schlussfolgerung der Autoren von der Wirkung des *Sozialkapitals* gesprochen. Der weibliche Teil der Gesellschaft sei in Ungarn besser damit ausgestattet als der männliche, was darauf schließen ließe, dass Frauen über die stabileren soziale Strukturen verfügten.

Eine ähnliche Studie führten Ichiro Kawachi und Bruce Kennedy für Russland durch.¹⁶² Sozialkapital wird mit Hilfe von Indikatoren für sozialen Zusammenhalt (*social cohesion*) gemessen und in einem Regionenvergleich ausgewertet. Letztlich kommen die Autoren zu dem Schluss, dass es in Russland stark an Sozialkapital in Gestalt von Regierungstrauen und politischer Partizipation mangle. Der Preis, den die Bevölkerung dafür zahlen müsse, zeige sich in erhöhten Krankheitsraten und eingeschränkter Lebensqualität.

4.2.2. Gesamtwirtschaftliches Wachstum

Ob Sozialkapital das Wirtschaftswachstum in Transformationsländern in gleicher Weise beeinflusst wie dies in den OECD-Ländern der Fall ist, fragen Martin Raiser, Christian Haerpfer, Thomas Nowotny und Claire Wallace.¹⁶³ Basierend auf Umfragedaten bilden sie zunächst für beide Ländergruppen Sozialkapital-Indikatoren, in die Werte für Vertrauen und (zivile) Partizipation eingehen. Das auf diese Art erfasste und vom Putnamschen Ansatz hergeleitete Sozialkapital nennen die Autoren *formales* Sozialkapital. Im Gegensatz

¹⁶⁰ O'Brien betont dabei vor allem den Rückzug von sozialen Beziehungen auf Familienebene (Haushalte) aufgrund der signifikant gestiegenen Unsicherheiten im Zuge ökonomischer, sozialer und politischer Transformation und wegfallender institutioneller Problemlösungsmechanismen auf kommunaler Ebene in Form von landwirtschaftlichen Kollektiven (*sovchosy, kolchosy*), vgl. O'Brien 2000, 4.

¹⁶¹ Skrabski, Kopp, Kawachi 2003.

¹⁶² Kennedy, Kawachi 1998.

¹⁶³ Raiser et al. 2001.

zu *informellem* Sozialkapital¹⁶⁴, welches sie als Konzept den Autoren Bourdieu und Coleman zuschreiben, könne der Einfluss von *formalem* Sozialkapital auf ökonomisches Wachstum sicherer gemessen werden. Raiser et al. ermitteln einen Grad von Vertrauen und Partizipation in den Transformationsländern, der signifikant niedriger als in den OECD-Ländern ist. Vor diesem Hintergrund untersuchen die Autoren darüber hinaus den Einfluss von Sozialkapital auf wirtschaftliches Wachstum und stellen entscheidende Unterschiede zum Einfluss in Marktökonomien fest. Die untersuchten Indikatoren, so die Argumenation, korrelieren in Transformationsländern anders als in OECD-Ländern. Den Schlüssel für Wirtschaftswachstum in den Transformationsländern sehen Raiser et al. in der Entwicklung generalisierten Vertrauens und der Stärkung ziviler Partizipation. Sie setzen demnach auf Sozialkapital, welches gesellschaftlich akkumuliert wird.

Slowenien steht im Mittelpunkt des Interesses von Christian Bjørnskov.¹⁶⁵ Er beschreibt Slowenien als Land, welches sich in der (gesellschaftlichen) Ausstattung mit Sozialkapital, in den Einflussfaktoren bei der Entstehung von Sozialkapital (AV) und in den Auswirkungen von Sozialkapital (UV) auf individuelles Einkommens signifikant von den restlichen Ländern Osteuropas¹⁶⁶ unterscheidet. Zudem konstatiert er im Ergebnis der weiteren Analyse, dass durch die Förderung von Sozialkapital nationales ökonomisches Wachstum angeregt werden könne. Bjørnskov richtet sich mit seiner Fallstudie gegen die Auffassung, dass es eine auf postkommunistischen Spezifika beruhende Pfadabhängigkeit der osteuropäischen Wandlungsprozesse gebe. Aus dieser Argumentation heraus schließt er auf ein weitreichendes Potential an politischen Steuerungsoptionen zur Förderung von Sozialkapital und wirtschaftlichem Wachstum in Slowenien.

Das Ziel des Arbeitspapiers eines weiteren Trios von Wirtschaftswissenschaftlern - Axel Wolz, Steffen Abele und Klaus Reinsberg¹⁶⁷ – ist es, den Beitrag des Sozialkapitals zur Entwicklung der Landwirtschaft in den Ländern Mittel- und Osteuropas zu bestimmen. Sozialkapital wird auch hier in Anlehnung an Putnam (1993) definiert und als Produktionsfaktor in Wirtschaftsräumen aufgefasst, der positive wie auch negative Wirkungen hervorrufen kann. Die Nachhaltigkeit der Entwicklung im ländlichen Raum hänge von der Organisationsfähigkeit der Akteure und so auch vom Bestand an Sozialkapital ab.

4.3. Zusammenfassung

Das vergangene Kapitel hat deutlich gemacht, wie breit das Konzept Sozialkapital in der wissenschaftlichen Literatur auf Osteuropa angewendet wird. Fragestellungen aus unterschiedlichen Disziplinen der Sozial- und Wirtschaftswissenschaft werden gestellt und mit Hilfe unterschiedlicher Herangehensweisen bearbeitet. Entsprechend variieren Analyseebenen und Analyseobjekte, Definitionen und Operationalisierungen sowie Methoden. Ebenso wurde in diesem Überblick deutlich, dass die Untersuchungen durchaus auf allen drei theoretischen Zugängen basieren, die in Kapitel 2 vorgestellt wurden. Der besonders große Einfluss Putnamscher Operationalisierungsvorschläge ist dennoch nicht zu übersehen.

¹⁶⁴ Als informelles Sozialkapital definieren die Autoren soziale Beziehungen, die auf informellen Netzwerken und Institutionen wie Barterarrangements, Transaktionen in der Schattenwirtschaft und Unternehmensnetzwerken beruhen, vgl. Raiser et al. 2001, 4. Zur Funktion informeller Institutionen in Russland vergleiche Ledeneva 2001; Zur Erläuterung von Barterarrangements in Transformationsgesellschaften vergleiche Commander, Mumssen 1998; Seabright 2001.

¹⁶⁵ Bjørnskov 2002.

¹⁶⁶ Das *restliche* Osteuropa wird im Artikel von Bjørnskov durch Estland repräsentiert.

¹⁶⁷ Wolz, Abele, Reinsberg 2002.

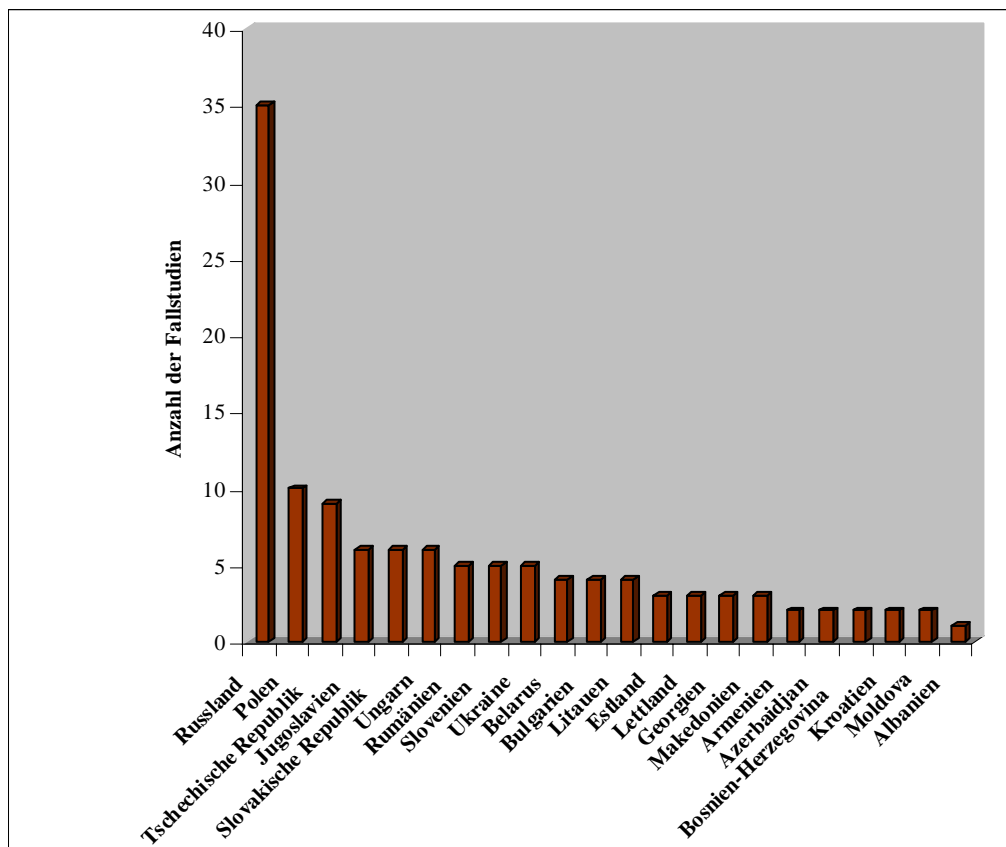
5. Die vergleichende Analyse von Anwendungen des Sozialkapital-Konzeptes auf Osteuropa

Gemeinsamkeiten und Unterschiede hinsichtlich Definition, Operationalisierung und Methodik zu untersuchen, ist Gegenstand des folgenden Kapitels.

Die vergleichende Analyse wird, wie bereits erläutert (Kapitel 3), in zwei Schritten erfolgen und einen formalen sowie einen inhaltlichen Vergleich umfassen.

Zuvor soll der Vollständigkeit halber die Frage nicht unbeantwortet gelassen werden, auf welche Länder sich die analysierten Publikationen vorwiegend beziehen.

Abbildung 3. Überblick über den Länderfokus der untersuchten Publikationen nach Anzahl der Fallstudien, die sich auf das jeweilige Land beziehen.



Die deutliche Konzentration auf Untersuchungen zur Russländischen Föderation (hier *Russland*) findet sich in allen sozialwissenschaftlichen Disziplinen.

5.1. Der formale Vergleich

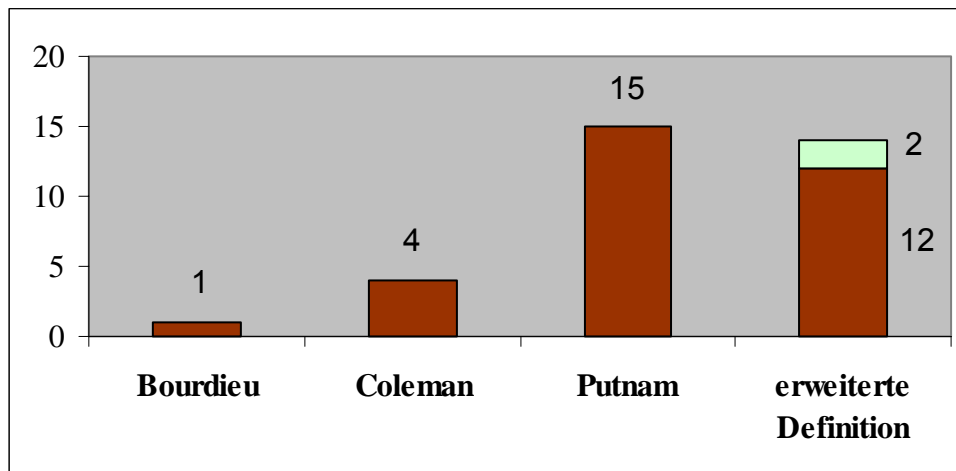
Der formale Vergleich konzentriert sich auf die Frage, welche Schwerpunkte in der Herangehensweise an die Erforschung von Sozialkapital in Osteuropa zu eruiieren sind. Die Darstellung bezieht sich dabei auf die im theoretischen Kapitel (2) vorgestellten Analysekategorien *Definition* von Sozialkapital, *Operationalisierung* von Fragestellungen und angewendete *Methode* zur Messung von Sozialkapital.

5.1.1. Definition

Die Definition von Sozialkapital ist für die Anwendung des Konzeptes entscheidend. Auf ihrer Basis werden Variablen entsprechend der Fragestellung bestimmt (Operationalisierung) und anhand von Indikatoren gemessen (Methode).

Im Themenfeld Sozialkapital können die Definitionen, die in den vorgestellten Anwendungen des Konzeptes auf Osteuropa gewählt wurden, auf die anfangs beschriebenen Autoren und Theoriestränge zurückgeführt werden.

Abbildung 4. Die Verteilung der Sozialkapital-Definitionen bezüglich der zugrunde liegenden Theoriestränge.



Es wird deutlich, dass sich knapp die Hälfte der untersuchten Publikationen (15 = 44%) direkt auf die Definition von Robert Putnam bezieht, so wie er sie in seinem Buch *Making Democracy Work*¹⁶⁸ vorstellt. Dies ist insofern erstaunlich, da die in den letzten 10 Jahren erfolgte Präzisierung und Ausdifferenzierung der Definition für die Anwendung des Konzeptes auf Osteuropa sehr nützlich erschien.¹⁶⁹ Immerhin demonstriert der formale Vergleich der definitorischen Zugänge, dass fast ebenso viele Autoren (14 = 41%) im Rahmen der vorgestellten Arbeiten einen erweiterten Zugang zur Untersuchung osteuropäischer Zusammenhänge wählen.

¹⁶⁸ Vgl. Putnam 1993, siehe auch Putnam 1993a.

¹⁶⁹ Vgl. Kapitel 3.1. und 3.2. dieser Arbeit.

Eine wesentliche Rolle spielt dabei die seit Ende der 1990er Jahre eingeführte Unterscheidung der drei Dimensionen von Sozialkapital – bindendes, überbrückendes und koppelndes Sozialkapital.¹⁷⁰ Allerdings steht diese Differenzierung erst seit der Jahrtausendwende für Anwendungen zur Verfügung. Eine Reihe von Arbeiten legt den Schluss nahe, dass eine Fokussierung auf gemeinschaftsbildendes bindendes Sozialkapital in Osteuropa zur Untersuchung der Ausstattung mit und der Effekte von Sozialkapital besonders nützlich sein könnte. Warum das so ist, wird im weiteren Verlauf dieser Analyse noch zu klären sein.

Den erweiterten Definitionen liegt wiederum mehrheitlich Putnams Ansatz zu Grunde (12); nur zu einem sehr geringen Teil beziehen sie sich auf Coleman (2). Vor allem die Annahme, Dynamiken auf gesamtgesellschaftlicher Ebene mit Hilfe des Sozialkapital-Konzeptes erklären zu können, bestimmt die Wahl dieses Ausgangspunktes durch die Autoren und Autorinnen.

Nur fünf Publikationen reflektieren in ihrer Herangehensweise die Konzeptionen von Pierre Bourdieu (1) oder James Coleman (4). Zu diesen Arbeiten gehören vor allem jene Untersuchungen, die soziologischen Fragestellungen nachgehen. Sie konzeptualisieren dabei Sozialkapital meist als individuelles Gut und beziehen sich auf die Erreichung individueller Ziele oder auf die Nutzung von akkumuliertem Sozialkapital als individuelle Lösungsstrategie im Alltag (*getting things done*).¹⁷¹

Dennoch kann nicht geschlossen werden, dass sich die Autoren und Autorinnen vor allem auf Sozialkapital als gesellschaftliche Ressource beziehen. Wie im Kapitel 4 deutlich wurde, widmet sich eine ganze Reihe von Publikationen den Wirkungen (oder der Schaffung) von Sozialkapital auf der individuellen Ebene. Die entsprechende Verteilung wurde im Zuge der formalen Analyse ebenfalls ausgezählt: Annähernd 40% der Untersuchungen konzentrieren sich auf die individuelle Ebene. Die Perspektive auf Sozialkapital als gesellschaftliche Ressource nehmen etwa 60% der Publikationen ein.¹⁷²

5.1.2. Operationalisierung

Die klare Operationalisierung der Fragestellungen vor dem Hintergrund eines theoretischen Ansatzes beziehungsweise von Hypothesen über Kausalbeziehungen entscheidet in sozialwissenschaftlichen Studien über die Erklärungskraft von Schlussfolgerungen, die in solchen Studien gewonnen werden.¹⁷³ Für die Operationalisierung einer Theorie über Kausalbeziehungen müssen (a) Variablen (*welcher Faktor beeinflusst/verursacht welchen Faktor*) und (b) Indikatoren für diese Variablen (*wie können diese Faktoren gemessen werden*) bestimmt werden. Ebenso muss (c) Klarheit über die Analyseebene bestehen.¹⁷⁴

¹⁷⁰ Vgl. Woolcock 2000; Beugelsdijk, Smulders (2003).

¹⁷¹ Vgl. Rose 1999.

¹⁷² Diese Verteilung erscheint widersprüchlich angesichts des relativen Einflusses der unterschiedlichen Theoriestränge. Wenn Putnam als Vertreter der gesellschaftlichen und Bourdieu sowie Coleman als Vertreter der individuellen Perspektive verstanden werden, müsste die Verteilung die oben gezeigte Grafik widerspiegeln. Vor dem Hintergrund der erweiterten Sozialkapital-Definition ist dies aber dennoch kein Widerspruch. Die Unterscheidung verschiedener Dimensionen von Sozialkapital ermöglicht das Zusammendenken von individueller und gesellschaftlicher Ebene. Welcher Schwerpunkt dann in der Fragestellung gesetzt wird, entspricht der *Entscheidung* des jeweiligen Autors oder der Autorin.

¹⁷³ Vgl. Evera 1997, 17ff.

¹⁷⁴ Dies entspricht den drei Operationalisierungsmarkern II.a., II.b., II.c. des Analyserahmens, der in Kapitel 3 entwickelt wurde.

(a) Ob Sozialkapital als abhängige oder unabhängige Variable im Forschungsdesign gesetzt und verstanden wird, ist ein zentraler Punkt in der Diskussion um das Konzept selbst. Putnam und andere Autoren wurden immer wieder dafür kritisiert, dass sie die Wirkung *von* und die Wirkung *auf* Sozialkapital in den Untersuchungen nicht klar genug trennen.

Abbildung 5. Die Operationalisierung von Sozialkapital als unabhängige Variable (UV) oder als abhängige Variable (AV).

Ganz eindeutig folgt das Forschungsinteresse jener Argumentation, die das Konzept so populär gemacht hat. Sozialkapital wird überwiegend als unabhängige Variable operationalisiert (67,6%). Dies geschieht offensichtlich in der Erwartung von Effekten vor allem auf die politische und wirtschaftliche Performanz sowie auf individuelle Wohlfahrt. Meist wird es als *neuer* Erklärungsfaktor in einem *alten* Forschungsgebiet (zum Beispiel in der Transformationstheorie oder Entwicklungstheorie) herangezogen und als fehlendes Glied (*missing link*) gewertet.¹⁷⁵

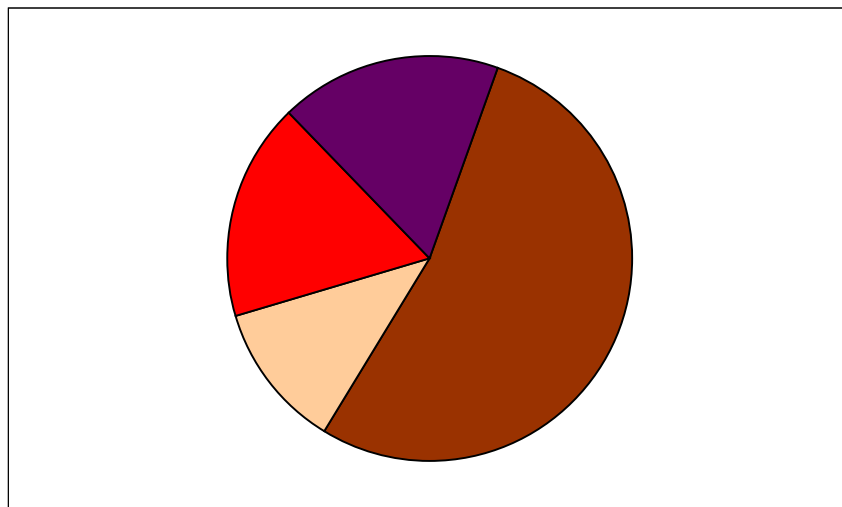
Etwas weniger als ein Fünftel (6 = 17,6%) der Autoren und Autorinnen untersucht die Faktoren, die *auf* Sozialkapital (AV) wirken. Hier geht es um Voraussetzungen wie zum Beispiel institutionelle Rahmenbedingungen, die die Entstehung von Sozialkapital bewirken oder aber hinderlich für die Akkumulation von Sozialkapital sind. Einige Autoren wenden sich neben der Beschreibung von Wirkungsmechanismen zudem der Frage möglicher politischer Steuerung der Bildung und Akkumulation von Sozialkapital zu.

(b) Die in den zu vergleichenden Arbeiten gewählten Indikatoren spiegeln die Vielfalt der zur Analyse herangezogenen Arbeiten selbst wider. Putnam als der erste empirisch mit dem Konzept arbeitende Autor war entsprechend auch derjenige, der erstmals Indikatoren zur Bestimmung von Sozialkapital einsetzte. Die in dieser Studie verglichenen Publikationen folgen hierbei überwiegend dem Putnamschen Muster. Je nach Verfügbarkeit von Daten und Datenerhebungsarten (siehe nächsten Abschnitt) wurden auch Ersatzindikatoren gewählt. Insgesamt kann es als ein Konsens in der wissenschaftlichen Gemeinschaft betrachtet werden, dass einerseits die Dichte *von* oder die Mitgliedschaft *in* horizontalen Organisationen sowie der Grad des Vertrauens als Indikatoren für Sozialkapital gewählt werden. Die auf Osteuropa bezogene Forschung macht hier keine Ausnahme.

(c) Der formale empirische Vergleich der beschriebenen Publikationen hinsichtlich der Analyseebenen ergab eine deutliche Tendenz zugunsten der nationalen Ebene.

¹⁷⁵ Vgl. zum Beispiel Grootaert 1998; Grootaert 2001; Cartwright 2003.

Abbildung 6. Übersicht über den prozentualen Anteil der Analyseebenen in den untersuchten Publikationen.¹⁷⁶



Mehr als die Hälfte der Arbeiten (18) beziehen sich auf die nationale Ebene und konstatieren eine bestimmte Ausstattung mit Sozialkapital an sich oder mit einer bestimmten Art von Sozialkapital. Je gut ein Zehntel der Autoren beschäftigt sich mit Untersuchungen auf individueller (6) oder regionaler (6) Ebene. Lediglich 4 Arbeiten untersuchen Sozialkapital auf der lokalen Ebene.

5.1.3. Messung

Die 35 hier analysierten Arbeiten wurden überwiegend als Einzelfallstudien (30) und nur zum geringeren Teil als vergleichende Studien (4) durchgeführt.¹⁷⁷ Als Einzelfallstudien werden dabei auch die Publikationen gewertet, die zum Beispiel zwei Länder untersuchen, diese aber nicht in einen empirischen Vergleich auswerten.

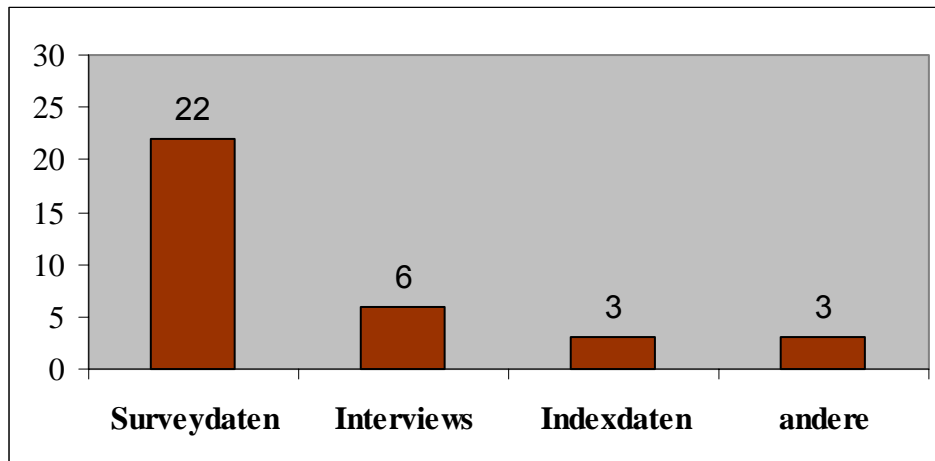
Weiterhin sollen die Publikationen hinsichtlich ihrer Vorgehensweise bezüglich der Datenerhebung und Datenanalyse verglichen werden.

Das Sozialkapital-Konzept (im Sinne einer Theorie für einen bestimmten Gegenstandsbe- reich) schließt bestimmte Annahmen zur Wirkung und zur Entstehung von Sozialkapital be- reits mit ein. Kategorien wie Vertrauen, Normen, Netzwerke werden kausal verknüpft mit - unter anderem - politischer und wirtschaftlicher Leistungsfähigkeit. Das Messen speziell der kognitiven Phänomene wie Vertrauen und Normen ist jedoch oft nur indirekt über Indikatoren oder Indizes möglich.

¹⁷⁶ Die prozentualen Angaben sind gerundet.

¹⁷⁷ Fallstudien können nach van Evera fünf wissenschaftliche Ziele verfolgen: Theorientest, Theorienbildung, Identifizierung von Vorbedingungen, Testen der Wichtigkeit dieser Vorbedingungen und die Erklärung von Fällen besonderer Relevanz. Vgl. Evera 1997, 55. Die Unterscheidung von Fallstudien (*case studies*) und vergleichenden Studien (*Large-n Studies*) wurde in Anlehnung an Stephen van Evera gewählt.

Abbildung 7. Überblick über die Datenbasis, auf die in den Publikationen zurückgegriffen wurde.



Der überwiegende Teil der Publikationen (knapp 65%) nutzt zur Messung Umfragedaten (*surveys*). Sechs Autoren oder Autorengruppen führten Interviews zur Datenerhebung durch. Dreimal wurde ein *Index für Sozialkapital* gebildet. Die Datenauswertung erfolgt im überwiegenden Teil der Arbeiten als Regressionsanalyse.¹⁷⁸

Umfragedaten bilden offensichtlich die Hauptdatenbasis. Dabei ist zu beachten, dass nur *einem* Autor für die Analyse Umfragedaten zur Verfügung standen, die auf das Thema Sozialkapital und auf die entsprechende Fragestellung abgestimmt waren.¹⁷⁹

Die wichtigsten Surveys, auf die zurückgegriffen wurde, fasst unten stehende Tabelle zusammen:

Abbildung 8. Übersicht über die wichtigsten Surveys, die zur Datenerhebung genutzt wurden.

Name	Beschreibung	Referenz
SSEE - Social Stratification in Eastern Europe after 1989	General Population Survey	Buerkle 2002
EVS - European Value Survey; WVS - World Value Survey	Die World Value Surveys gingen aus den European Values Surveys hervor, die in die WVS integriert wurden. Informationen: http://www.icpsr.umich.edu/access/index.html http://www.isr.umich.edu/resources/default.html#icpsr	Dowley, Silver 2002 Raiser et al. 2001 Paldam, Svendsen 2001
ESRC - Economic and Social Research Council	Daten aus dem East-West-Programm des Economic and Social Research Council in Oxford; Phase 2: Grant no. Y 309 3025: "Emerging Forms of Political Representation and Participation in Eastern Europe"	Letki 2003 Letki, Evans 2003

¹⁷⁸ Zur Datenauswertung mittels Regressionsanalyse siehe zum Beispiel Schnell, Hill, Esser 1995, 403ff.

¹⁷⁹ Vgl. Rose 1998, Rose 1999, Rose 1999a, Rose 2000, Rose 2002. Diese Umfragen wurden im Rahmen der von der Weltbank initiierten *SCI (Social Capital Initiative)* erhoben.

	Nuffield College, Oxford Informationen: http://www.essex.ac.uk/democracy	
Hungarostudy II Survey	Nationale übersektorale Umfrage in der Ungarischen Bevölkerung über 16 Jahre, strukturiert nach Geschlecht, Alter, 20 Regionen	Skrabski, Kopp Kawachi 2003
WBES – EBRD's Business Environment Survey	EBRD	Raiser et al. 2001
BEEPS -The Business Environment and Enterprise Performance Survey	Weltbank http://info.worldbank.org/governance/beeps/	Raiser et al. 2001
NORC – General Social Survey 1972-1990	Hier als Strukturvorgabe für Umfrage im russischen, ländlichen Raum Vgl. NORC 1990	O'Brien 1996
NRB – New Russian Barometer	Daten erhoben für die Sozialkapital-Initiative der Weltbank Zugang über: www.cspp.strah.ac.uk	Rose 1998; Rose 1999; Rose 1999a; Rose 2000; Rose 2002 Raiser et al. 2001; Raiser 1997
1994 Survey of Identity Formation and Social Issues in East and West Ukraine	Daten erhoben an der L'viv Staatsuniversität in der Ukraine	Aberg 2000.
NDB – New Democracy Barometer	Paul Lazarfeld Society, Wien	Raiser 1997

5.1.4. Ergebnisse des formalen Vergleichs im Überblick

Der formale Vergleich der auf Osteuropa bezogenen Sozialkapital-Studien macht klar, dass Putnams konzeptionelle Vorarbeit deutlich den größten Einfluss hatte. Bezüglich aller drei Komponenten des formalen Vergleichs – Definition, Operationalisierung und Messung – entsprachen die meisten Untersuchungsdesigns weitestgehend denen Putnams. Sozialkapital wurde überwiegend als gesellschaftliche Ressource *definiert*, mit Hilfe von Indikatoren als unabhängige Variable *operationalisiert* und in Fallstudien auf der Datenbasis von Umfragen *gemessen*.

Allerdings steht den Arbeiten, die sich an Robert Putnams Forschungsdesigns orientieren, eine fast genauso große Anzahl von Publikationen gegenüber, welche für ihre Untersuchung eine erweiterte Definition von Sozialkapital verwenden. Die Unterscheidung verschiedener Dimensionen von Sozialkapital wurde jedoch erst Ende der 1990er Jahre in den wissenschaftlichen Diskurs eingeführt und konnte dementsprechend erst von der jüngsten Generation einschlägiger Arbeiten aufgegriffen werden. Es kann also durchaus erwartet werden,

dass diese Weiterentwicklung des theoretischen Rahmens zukünftig noch verstärkt als Basis für empirische Forschungen herangezogen werden wird.¹⁸⁰

Die regionale Ebene konnte sich in den vorgestellten Anwendungen nicht als vorwiegende Analyseebene durchsetzen. Nur knapp ein Drittel der Publikationen widmete sich den Wirkungen von Sozialkapital auf lokaler und regionaler Ebene. Möglicherweise führte die a priori bestehende Annahme gesamtgesellschaftlicher Effekte von Sozialkapital dazu, dass letzteres auf nationaler Ebene untersucht wurde. Allerdings ist die Wahl der Analyseebene gewiss mindestens ebenso von den Möglichkeiten beeinflusst worden, Zugang zu relevanten Daten zu finden. Umfragedaten, die Regionenvergleiche ermöglichen, sind nur selten und müssten durch die Autoren selbst erhoben werden.¹⁸¹

5.2. Der inhaltliche Vergleich

5.2.1. Forschungsdesigns zu Sozialkapital

Der vorangegangene formale Vergleich hat gleichermaßen die bisherige Dominanz der Putnamschen Konzeption wie auch das zunehmende Interesse an den jüngsten konzeptionellen Erweiterungen und Spezifikationen verdeutlicht, welche in der Zukunft eine entscheidende Rolle bei der Anwendung des Konzeptes auf Osteuropa spielen könnten.

Ohne Rückgriff auf diese Erweiterungen zeichnen sich die Analysen in den Publikationen vor allem durch ihren quantitativen Charakter aus.¹⁸² Meist setzen sie die (ursprüngliche) Konzeption von Robert Putnam an den Beginn ihrer Ausführungen. Anschließend werden zu untersuchende Variablen bestimmt, die je nach Fragestellung variieren. Stets jedoch versuchen die jeweiligen Autoren und Autorinnen, die Putnamschen Indikatoren und Indizes ganz oder teilweise zu rekonstruieren. Je nach Wahl der Indikatoren wird Sozialkapital und seine Wirkung auf individueller und gesellschaftlicher Ebene oder Bedingungsfaktoren und deren Auswirkungen auf Sozialkapital gemessen. Dieses Vorgehen kann als reiner Theorientest verstanden werden. Die Theorie wird inklusive der mit ihr verbundenen Hypothesen über Kausalbeziehungen geprüft. Das Ergebnis soll zeigen, ob die angenommenen Zusammenhänge auch im jeweils untersuchten Fall Bestand haben.¹⁸³ In derartigen Untersuchungen erfolgt die Übertragung des Konzeptes auf osteuropäische Gegebenheiten ohne weitere Begründung des Vorgehens.¹⁸⁴

Nun soll hier weder behauptet werden, dass das Konzept nicht übertragbar sei, noch dass die Osteuropaforschung einer grundsätzlich anderen Sozialkapital-Definition bedürfe. Es wäre jedoch zu erwarten gewesen - siehe Kapitel 3 -, dass die Problematik der Übertragung auf Untersuchungsobjekte, die sich in signifikanter Weise von den im Prozess der Entstehung des Konzeptes analysierten unterscheiden, zumindest thematisiert würde. Weiterhin konnte erwartet werden, dass die Erweiterung der Konzeption um die Unterscheidung von

¹⁸⁰ Schnell, Hill und Esser beschreiben die Entwicklung eines Konzeptes von „vagen Vorstellungen und Ideen, die die Auffassung des Gegenstandsbereiches strukturieren“ hin zu klaren Definitionen, Operationalisierungen und Messanweisungen als *Konzeptspezifikation*. Vgl. Schnell, Hill, Esser 1995, 118. Offensichtlich befindet sich auch das Sozialkapital-Konzept mitten in einer solchen.

¹⁸¹ Vor allem diejenigen Autoren und Autorinnen, die Interviews zur Datenerhebung durchführten oder auf andere Messmethoden zurückgriffen, widmeten sich der Untersuchung von Sozialkapital auf subnationaler Ebene.

¹⁸² Vgl. zum Beispiel Marsh 2000; Marsh 2000a; Marsh 2002; Dryzek 2000; Høllund, Paldam, Svendsen 2001; Skrabski, Kopp 2003; Kennedy, Kawachi 1998; Raiser et al. 2001; Wolz, Abele, Reinsberg 2002.

¹⁸³ Vgl. Evera 1997, 56.

¹⁸⁴ Dabei ist zu beachten, dass die hier zugeordneten Arbeiten um die Jahrtausendwende publiziert wurden, als die Erweiterung des Konzeptes bereits Teil des wissenschaftlichen Diskurses war.

bindendem, überbrückendem und koppelndem Sozialkapital als theoretische Basis für die Untersuchungen genutzt würde. Schließlich trägt dieses konkretisierte Konzept der breiten Kritik Rechnung, derer sich – wie in Kapitel 2 erwähnt – das Konzept Anfang und Mitte der 1990er Jahre stellen musste.¹⁸⁵

Beide Erwartungen wurden in einer großen Anzahl von Publikationen nicht bestätigt. Ob das für die Forschungsergebnisse an sich problematisch ist, kann hier nicht beurteilt werden. Problematisch erscheint die Vorgehensweise jedoch vor allem hinsichtlich der Forschungsdesigns. Denn es fehlt dadurch eine qualitative Perspektive, die eine weiter gehende Interpretation der Forschungsergebnisse erlauben würde. Schlussfolgerungen und vor allem auf den Ergebnissen aufbauende Darlegungen können so nur den Charakter von Vermutungen haben.

Zum Spektrum der untersuchten Publikationen gehören allerdings auch die Arbeiten, die der qualitativen (erklärenden) Perspektive mit Rückgriff auf die präzisierte Konzeption mehr Platz einräumen. Sie sind gemessen an den oben formulierten Erwartungen deutlich aufschlussreicher. Diese Arbeiten gehen eher auf die Osteuropaspezifika ein und erläutern oder diskutieren die Übertragung des Konzeptes.¹⁸⁶

Widmet man sich diesen Publikationen, so wird deutlich, dass die analytische Differenzierung zwischen unterschiedlichen Sozialkapital-Dimensionen für die Osteuropaforschung vor allem in Bezug auf politische und wirtschaftliche Transformation von entscheidender Wichtigkeit ist. Ein Vergleich der Arbeiten zeigt, dass insbesondere die Unterscheidung von bindendem und überbrückendem Sozialkapital ihren Niederschlag in den Untersuchungen fand. Auf koppelndes Sozialkapital bezieht sich keiner der Autoren und keine der Autorinnen.¹⁸⁷

Damit spiegelt dieser Teil der auf Osteuropa bezogenen Sozialkapital-Literatur die wissenschaftliche Debatte um die ambivalent einzuschätzende Wirkung von Sozialkapital auf individueller und gesellschaftlicher Ebene deutlich wider. Die meisten Arbeiten nämlich, die Dimensionen von Sozialkapital in dieser Art und Weise unterscheiden¹⁸⁸, argumentieren wie folgt.

Die Spezifik in den sozialen Strukturen osteuropäischer Transformationsländer sei darin zu sehen, dass sich Beziehungsnetzwerke wenig im öffentlichen Raum zwischen Staats- und Privatsphäre entwickelten. Während der Jahre der Diktatur entstanden vielfältige informelle Beziehungsnetzwerke vor allem auf individueller Ebene.¹⁸⁹ Diese informellen oder persönlichen Strukturen blieben über den Zeitraum der Umbrüche Anfang der 1990er Jahre hinweg bestehen und bilden nun den Ausgangspunkt für stabile, nach innen orientierte Beziehungen.

¹⁸⁵ So schließt die erweiterte Konzeption *alle* Wirkungen von Sozialkapital mit ein und vermeidet die als zu normativ kritisierte verengte Perspektive allein auf die *positive* (Demokratie und wirtschaftliche Entwicklung fördernde) Wirkung von Sozialkapital.

¹⁸⁶ Vgl. zum Beispiel Dowley, Silver 2002, Letki, Evans 2003; Busse 2001, Busse 2001a; Busse 2002; Schrader 2001; Paldam, Svendsen 2001; Small 2002; Rose 1999, Rose 2000, Rose 2002.

¹⁸⁷ Dies könnte einerseits bedeuten, dass diese Form von Sozialkapital entweder als nicht vorhanden oder nicht entscheidend im jeweiligen Untersuchungszusammenhang verstanden wurde. Andererseits könnte es auch ein Hinweis darauf sein, dass die jüngsten Arbeiten Putnams wiederum Wirkungsmacht besaßen. Dieser wählt nämlich in Anlehnung an die in Kapitel 3 beschriebene Unterscheidung der drei Formen von Sozialkapital eine bipolare Unterteilung in viererlei Hinsicht: informelles versus formales Sozialkapital, innen orientiertes versus außen orientiertes Sozialkapital, hohe versus niedrige Dichte von Sozialkapital und bindendes versus überbrückendes Sozialkapital. Vgl. Putnam 2001, 25ff.

¹⁸⁸ Entscheidend für die Zuordnung ist hier nicht die Wahl der Begriffe (diese sind bei einigen Autoren anders gewählt), sondern die Logik der Darstellung

¹⁸⁹ Vgl. unter anderem Paldam, Svendsen 2001.

Solche Strukturen, die je nach Autor als bindendes¹⁹⁰, informelles¹⁹¹, antimodernes¹⁹², persönliches (*naš, ne naš*)¹⁹³ oder negatives¹⁹⁴ Sozialkapital bezeichnet werden, wirken je nach Interpretation der Autoren unterschiedlich. Von den Autoren wird in diesen intensiven, gemeinschaftsbildenden Beziehungsnetzen ein besonders hoher Grad an Vertrauen nachgewiesen. Auch seien derartige horizontale Beziehungen stark von der Norm der Gegenseitigkeit geprägt. Es könne entsprechend viel Sozialkapital akkumuliert werden. Dies ist der Punkt, in dem die Ausführungen der oben genannten Autoren übereinstimmen. In ihren Schlussfolgerungen jedoch unterscheiden sie sich deutlich voneinander.

Eine Gruppe von Autoren neigt einer optimistischen Interpretation zu, wonach das hohe Maß an bindendem Sozialkapital als Spezifik des osteuropäischen Wandlungsprozesses auf der individuellen (interpersonalen) Ebene ein Potenzial bilden könne für die Akkumulation von (überbrückendem) Sozialkapital auch auf der gesellschaftlichen Ebene.¹⁹⁵ Begründet wird diese Schlussfolgerung damit, dass die bindenden Sozialkapital-Strukturen geprägt seien von Vertrauen und der Norm der Gegenseitigkeit. Wenn also die drei Komponenten von Sozialkapital – Beziehungsnetze (Struktur) und Vertrauen sowie Reziprozitätsnorm (Kultur)¹⁹⁶ – in den Basis-Einheiten der Gesellschaft (Familie, Freundeskreise) vorhanden seien, dann könne diese Eigenschaft nach und nach zur allgemeinen Eigenschaft der Gesellschaft werden.

Mit der Entwicklung formaler institutioneller Voraussetzungen auf Staats- oder Verwaltungsebene könnten Gruppengrenzen *überbrückt* und somit überbrückendes Sozialkapital auf gesellschaftlicher Ebene akkumuliert werden. Dieses Potenzial besteht aus der Sicht der betreffenden Autoren und Autorinnen deshalb, weil die formalen institutionellen Voraussetzungen einerseits Raum für öffentliches Engagement schaffen und darüber hinaus ihrerseits das Vertrauen in formale Institutionen fördern.

Die andere Gruppe von Autoren interpretiert das hohe Maß an bindendem Sozialkapital als Hindernis für weitere Reformen oder zumindest für die Bildung von überbrückendem Sozialkapital.¹⁹⁷ Hier wird deutlich, dass die allgemeine Debatte um die Schattenseite (*downside*)¹⁹⁸ von Sozialkapital auch in der Sozialkapital-Literatur zu Osteuropa ihre Entsprechung findet.

Die Autoren, die so argumentieren, betonen den abgrenzenden Effekt von bindendem Sozialkapital. Zwar akkumulieren die Mitglieder der erwähnten Beziehungsnetzwerke ein hohes Maß an Sozialkapital, jedoch wirkt dieses allein innerhalb der Strukturen. Aus den Strukturen herauszutreten ziehe, so die Argumentation dieser Gruppe von Autoren, Vertrauensverlust und damit den Verlust der auf bindendem Sozialkapital beruhenden sozialen Vorteile nach sich.

Wie zu sehen ist, haben sich zwei unterschiedliche Arten von Forschungsdesigns in der auf Osteuropa bezogenen Sozialkapital-Literatur herausgebildet.

¹⁹⁰ Vgl. zum Beispiel O'Brien 2000.

¹⁹¹ Vgl. zum Beispiel Raiser et al. 2001.

¹⁹² Vgl. vor allem Rose 1999; Rose 2002.

¹⁹³ Vgl. Schrader 2001.

¹⁹⁴ Vgl. Høllund, Paldam, Svendsen 2001; Paldam, Svendsen 2001.

¹⁹⁵ Vgl. zum Beispiel Krzyszkowski 2000.

¹⁹⁶ Vgl. zur Unterscheidung von kulturellen und strukturellen Komponenten von Sozialkapital Kapitel 2 der vorliegenden Arbeit sowie Gabriel et al. 2002, 28ff.

¹⁹⁷ Vgl. Busse 2001a, Rose 1999 oder O'Brien 2000. Dabei ist in den analysierten Publikationen der Trend zu verfolgen, dass überbrückendes Sozialkapital als die wichtigere Form für Effekte auf Gesellschaftsebene anzusehen sei.

¹⁹⁸ Vgl. Portes, Landolt 1996.

Einerseits beschäftigen sich Publikationen mit der reinen Anwendung des unter westlichen Gesichtspunkten entwickelten Konzeptes. Sie leisten, indem Theorien *getestet* werden, einen Beitrag vor allem für die quantitative Erforschung von Sozialkapital-Zusammenhängen in Osteuropa.

Andererseits wendet eine ganze Reihe von Publikationen das Sozialkapital-Konzept auf Osteuropa in einer Weise an, die zur quantitativen Messung auch qualitativ orientierte Erklärungsmodelle erarbeitet. Indem die theoretische Konzepterweiterung in der Herangehensweise dieser Arbeiten ihren Widerhall findet, wird ein entscheidender Beitrag für komparative, interkulturell orientierte Forschung geleistet.¹⁹⁹

Wurde zu Beginn der Sozialkapital-Forschung für Osteuropa recht einheitlich eine niedrige Ausstattung mit Sozialkapital konstatiert und weitgehend Zweifel an Entwicklungsmöglichkeiten gehegt, so eröffnet die Konzepterweiterung den Blick auf strukturelle Besonderheiten mitsamt der ihnen innewohnenden Chancen und Risiken.

5.2.2. Kritik am Konzept und alternative Erklärungsfaktoren

Neben den oben erwähnten, das Konzept differenzierenden Beiträgen finden sich im Spektrum der analysierten Publikationen auch solche Beiträge, die das Konzept grundsätzlich skeptisch sehen. Vor allem Natalia Letki²⁰⁰ und Kathleen Dowley²⁰¹ gehen der Frage nach, welche Brüche das Sozialkapital-Konzept in seiner Anwendung auf Osteuropa zeigt.

Die Arbeiten beziehen sich dabei auf zwei Kritikpunkte, die bereits Mitte der 1990er Jahre als Reaktion auf die zunehmende Verbreitung des Konzeptes geäußert wurden:

- Der Zweifel an der kausalen Kette zwischen Vertrauen, welches auf der Basis aktiven Vereinslebens geschaffen wurde, und demokratischer politischer Partizipation (ebenso wie die Verknüpfung von Partizipation und institutioneller Leistungsfähigkeit)²⁰²
- Die Vernachlässigung interkultureller Herangehensweisen in der Anwendung des Konzeptes: der Vorwurf von Ethnozentrismus sowie die Kritik an der Grundannahme homogener Gesellschaften.²⁰³

Gerade vor dem Hintergrund der Untersuchungsergebnisse von Letki, denen zufolge eine Kausalbeziehung zwischen dem Grad des Vertrauens und politischer Partizipation nicht nachzuweisen ist, wird klar, dass grundlegende Probleme in der theoretischen Spezifikation des Konzeptes auch trotz der Entwicklungen der letzten Jahre weiter bestehen und in der Anwendung auf nichtwestliche Untersuchungsobjekte evident werden.²⁰⁴ Letki selbst schließt aus ihren Ergebnissen noch radikaler, dass die Grundidee des Konzeptes - Vertrauen als eine notwendige Bedingung der Akkumulation von Sozialkapital - für die Erklärung politischer

¹⁹⁹ Ein Interesse der komparativen Vorgehensweise besteht darin, in Kausalzusammenhängen wirkende intervenierende Variablen anhand mehrerer Fälle transparent zu machen, um Ergebnissen empirischer Forschung eine deutlichere Erklärungskraft zu verleihen. Dies kann beispielsweise geschehen, indem kulturelle und strukturelle Spezifika von Transformationsländern herausgearbeitet und die ihnen zuzuordnenden Effekte ermittelt werden.

²⁰⁰ Vgl. Letki 2003, Letki, Evans 2003.

²⁰¹ Vgl. Dowley, Silver 2002.

²⁰² Vgl. Levi 1996.

²⁰³ Vgl. Harper 2001, 12.

²⁰⁴ Zur Bedeutung einer kohärenten theoretischen Argumentation für das Schließen von Korrelationen auf Kausalzusammenhänge vgl. zum Beispiel Banzhaf 2002.

Partizipation irrelevant sei: „[t]his core idea of social capital is generally irrelevant for explaining political participation in ECE.“²⁰⁵

Kathleen Dowley stellt die Wirkung von und auf Sozialkapital zwar nicht gänzlich in Frage. Sie führt jedoch, in Zusammenarbeit mit Brian Silver, einen weiteren Faktor in die Anwendung und vor allem in die Auswertung von Sozialkapital-Untersuchungen ein – die unterschiedliche Bedeutung von Sozialkapital in Abhängigkeit von der ethnischen Zusammensetzung einer Gesellschaft. Auch Dowley bezieht sich auf die angenommene Kausalbeziehung zwischen Sozialkapital und institutioneller Leistungsfähigkeit, speziell zwischen Sozialkapital und Demokratisierung. Das Ergebnis eines Theorientests bezüglich dieser Kausalbeziehung fiel, wie bereits in der Zusammenfassung des Artikels in Kapitel 4 beschrieben, für osteuropäische Gesellschaften negativ aus. Mit Hinweis darauf, dass osteuropäische Länder oft multiethnische Gesellschaften sind, argumentiert die Autorin folgendermaßen: Wenn die Erhebung von Daten und die Bestimmung von Indikatoren zur Messung von Sozialkapital ethnische Trennlinien berücksichtigen könnte (zum Beispiel Daten separat für ethnische Mehrheiten und Minderheiten in einem Land erfasst würden), so erhielte man völlig andere oder zumindest differenziertere Ergebnisse.²⁰⁶

Beide als Beispiele ausgewählte Publikationen demonstrieren, dass bekannte, fundamentale Kritikpunkte am Konzept bis heute nicht ausgeräumt sind und in der Anwendung auf nicht-westliche Zusammenhänge wieder deutlich hervortreten (Letki). Sie zeigen darüber hinaus, dass für die Analyse von Gesellschaften mit deutlich abweichenden Merkmalen (zum Beispiel multiethnischen Gesellschaften; Dowley) weitere Faktoren eine entscheidende Rolle spielen und konzeptionell inkludiert werden könnten.

5.2.3. Sozialkapital als Politikfeld

In Kapitel 2.2. dieser Arbeit wurde besprochen, aus welchen Gründen die Förderung der Entwicklung von Sozialkapital in den letzten Jahren zunehmend als Politikfeld wahrgenommen wird.

Der inhaltliche Vergleich der vorgestellten Arbeiten zeigt, dass sich nur wenige Autoren, und dies eher implizit als explizit, mit dieser Perspektive auf Sozialkapital beschäftigen.²⁰⁷

Vor allem wenn in der Argumentation formalen institutionellen Strukturen eine größere Bedeutung als einem (kulturspezifischen) osteuropäischen Entwicklungspfad für die Entstehung von Sozialkapital auf gesellschaftlicher Ebene eingeräumt wird, werden politische Steuerungsmöglichkeiten zum Thema. Empfehlungen für politische Strategien werden jedoch nicht gegeben. Die derzeitige Literatur zur Sozialkapital-Forschung in Osteuropa konzentriert sich auf Analyse und Vergleich.

²⁰⁵ Letki 2003, 27.

²⁰⁶ Über die Berücksichtigung ethnischer Trennlinien hinaus wäre ebenso eine *Gender*-Perspektive auf Sozialkapital möglich. Zu Anhaltspunkten für geschlechtsspezifische Effekte von Sozialkapital siehe die Ergebnisse der Studie von Skrabski, Koch, Kawachi, die den empirischen Befund anschließend aber nicht weiter thematisieren.

²⁰⁷ Vgl. Twigg, Schechter 2003, 2003a; Raiser et al. 2001, Petro 2001 und Bjørnskov 2002.

6. Schlussfolgerungen

Abschließend sollen die aus der Analyse der 35 Publikationen aktueller Forschungsliteratur gewonnenen Erkenntnisse auf den Gesamtkontext der Sozialkapital-Forschung rückbezogen werden. Außerdem soll ein Ausblick auf die weitere Sozialkapital-Forschung in Osteuropa gegeben werden, bevor ein Fazit mit Bezug auf die Eingangshypothesen gezogen werden kann.

6.1. Putnam *revisited?* – Putnam *revised?*

Die vergleichende Analyse der Publikationen ergab, dass Robert Putnam sowohl für die theoretische Herleitung als auch für die Anwendung des Konzeptes als zentraler Autor rezipiert wird. Dies ist insofern nicht erstaunlich, als er derjenige Autor ist, der mit seiner Studie zu Italiens Regionen Sozialkapital als soziologisches Konzept erstmals mit Methoden quantitativer Sozialforschung verband. Auf diese Weise machte er das Konzept vor allem für komparative Analysen nutzbar.

Da der Diskurs zu Sozialkapital in Osteuropa bisher auch wegen der oft mangelnden Verfügbarkeit von Daten kaum einen eigenständigen Verlauf genommen hat, werden Weiterentwicklungen des Konzeptes voraussichtlich auch in Zukunft ihren Ausgangspunkt in der inzwischen wissenschaftlich etablierten Unterscheidung dreier Dimensionen von Sozialkapital finden. Diese Konzepterweiterung scheint den spezifischen osteuropäischen Bedingungen besser gerecht zu werden als der ursprüngliche Ansatz.

In diesem Sinne kann nicht nur von einer wiederholten Anwendung der Putnamschen Konzeption („Putnam *revisited?*“) in der Osteuropa-Sozialkapital-Forschung gesprochen werden, sondern zunehmend auch von der Nutzung einer überarbeiteten Version - „Putnam *revised?*“ - der ursprünglichen Konzeption. Der Name Putnam ist aber auch weiterhin kaum aus den Debatten wegzudenken.

6.2. Chancen und Grenzen - Ausblick

Die Attraktivität des Sozialkapital-Konzeptes für die Osteuropaforschung rührt nicht zuletzt daher, dass das Konzept ebenso multidimensional ist wie die Transformation selbst. Durch die Verknüpfung unterschiedlicher sozialwissenschaftlicher Disziplinen (Politologie, Ökonomie, Soziologie) bietet es die Chance, mehrere Dimensionen von Wandlungsprozessen in Osteuropa analytisch zu betrachten.

Die Grenzen des Konzeptes für die Anwendung auf Osteuropa ergeben sich einerseits aus den generellen Grenzen des Ausgangskonzeptes und andererseits aus den für Osteuropa spezifischen Untersuchungsbedingungen.

Die Schwierigkeiten des Ausgangskonzeptes betreffen vor allem die Kritikpunkte, die von den Protagonisten der Debatte bisher nicht systematisch ausgeräumt werden konnten und die auch in der überarbeiteten Version der Sozialkapital-Konzeption zu finden sind. Vor allem die Vernachlässigung interkultureller Gesichtspunkte in Definition und Operationalisierung erschwert sowohl die Analyse multiethnischer Gesellschaften als auch die Übertragung auf Untersuchungsobjekte mit anderen divergierenden Ausgangsbedingungen.

Was die Untersuchungsbedingungen in Osteuropa betrifft, so liegt auch hier das Problem vor allem in der Operationalisierung und in der Messung. Die Wahl der Indikatoren für Sozialkapital ist noch recht unspezifisch und wenig auf den Untersuchungskontext bezogen. Ebenso mangelt es an Umfragedaten, die für Osteuropa erhoben wurden.

Es ist jedoch zu beachten, dass das Konzept gerade die Phase der Konzeptspezifikation durchläuft. Diese Phase beinhaltet die Weiterentwicklung von Ideen, welche die Beschreibung des Gegenstandsbereiches strukturieren (Bourdieu, Coleman, Putnam), hin zu klaren Definitionen, Operationalisierungen und Messanweisungen. Zugespitzt könnte man davon sprechen, dass das Konzept inklusive seiner Anwendung auf Osteuropa am Scheidepunkt zwischen erklärungsstarkem Analysewerkzeug und bedeutungsleerem politischen Schlagwort steht.

Die Chancen des Sozialkapital-Konzeptes und seiner Anwendung auf Osteuropa sind davon abhängig, wie verantwortlich zukünftige Autoren und Autorinnen mit der Übertragung des Konzeptes umgehen. Wenn weiter in Richtung einer Konzeptspezifikation gearbeitet wird und auch Implikationen herausgearbeiteter kultureller Besonderheiten einzelner Räume für die Sozialkapital-Definition im allgemeinen diskutiert werden, so bestehen gute Chancen zur Entwicklung aussagekräftigerer Indikatoren und präziserer Messanweisungen. Dabei scheint der stete Rückbezug auf die Grundideen des Konzeptes der Schlüssel zu sein. Wie die Analyse der Publikationen ergab, beschränkt sich die Aussagekraft der Untersuchungen auf rein quantitativ hergeleitete und unzureichend erklärbare Zusammenhänge vor allem in den Arbeiten, die die Konzeption eher unreflektiert anwenden und sich nicht der zur Verfügung stehenden Erweiterungen bedienen.

6.3. Fazit

Die Erkenntnisse, die aus den Forschungsdesigns und Forschungsergebnissen der behandelten Publikationen gezogen werden können, betreffen gleichermaßen die Arbeit am Konzept selbst wie auch die Übertragung desselben auf osteuropäische Zusammenhänge. Sie werden im folgenden vor dem Hintergrund der in der Einleitung formulierten Hypothesen benannt.

Zu Hypothese *H*: Die analysierten Publikationen zu Sozialkapital in Osteuropa spiegeln die breite westliche Debatte um das Konzept wider, inklusive der konzeptionellen Weiterentwicklung. Erstaunlicherweise bezieht sich jedoch weniger als die Hälfte der Publikationen auf diese Weiterentwicklung, obwohl gerade sie sich für die Anwendung auf Osteuropa als besonders geeignet erwiesen hat.

Darüber hinaus ist der Politikfeldaspekt von Sozialkapital nicht in der erwarteten Weise von Bedeutung. Er wird eher implizit als explizit (mit)behandelt. Dies lässt den Schluss zu, dass sich die Anwendungen des Konzeptes in der Anfangsphase der Konzeptspezifikation befinden. Trotz Konjunktur des Begriffes *Sozialkapital* in der Öffentlichkeit ist die Forschung nicht auf die Erarbeitung von politischen Empfehlungen ausgerichtet.

Zu Hypothese *H-a*: Die Ergebnisse von Theorientests ergaben bis auf wenige Ausnahmen, dass die in der ursprünglichen (westlichen) Konzeption argumentativ begründete und empirisch belegte Wirkung von Sozialkapital auch in den hier untersuchten Publikationen zumindest in entsprechend nachgewiesenen Korrelationen ihren Ausdruck findet. Jedoch wurden

die festgestellten Effekte oft ins Verhältnis zu anderen Faktoren gesetzt oder vor dem Hintergrund mangelnder Daten oder Ersatzindikatoren unter Vorbehalt gestellt.

Als besondere Einflussfaktoren *auf* die Akkumulation von Sozialkapital wurden spezifische osteuropäische institutionelle Voraussetzungen und vor allem die auf die individuelle Ebene konzentrierten Beziehungsnetzwerke herausgestellt.

Zu Hypothese *H-b*: Die analysierten Publikationen zum Thema *Sozialkapital in Osteuropa* tragen nur teilweise zur Theorienbildung innerhalb des Konzeptes bei. Nur einige Autoren und Autorinnen erarbeiteten für Osteuropa spezifische Aussagen, die ihrerseits als Beitrag oder Ergänzung zur Konzeption gewertet werden können. Allerdings lässt die Fokussierung auf die Unterscheidung von bindendem und überbrückendem Sozialkapital den Schluss zu, dass vor allem diese Ausdifferenzierung des Konzeptes als zentraler Punkt in den Anwendungen auf Osteuropa zu verstehen ist.

Die vergleichende Untersuchung von Anwendungen des Konzeptes auf postsozialistische Gesellschaften ergab somit: Sozialkapital *ist* ein Analysekonzept für Osteuropa! Seine Anwendung steht jedoch noch am Anfang. Weitere konzentrierte Arbeit an Definition und Operationalisierung ist erforderlich, um den Spezifika osteuropäischer Transformationen wirklich gerecht zu werden und das Konzept nicht zum bloßen Schlagwort verkommen zu lassen.

Die hier vorgestellte Analyse kann gleichermaßen als Zusammenfassung und als strukturierter Überblick der auf Osteuropa orientierten Sozialkapital-Forschung gesehen werden - wie auch als Resümee einer Zwischenstation in der Konzeptspezifikation allgemein.

7. Anhang

Abbildung 9. Überblick zur thematischen Zuordnung der analysierten Publikationen entsprechend Kapitel 4.

The- ma	Titelreferenz (vollständige Referenz im Literaturverzeichnis)
Sozialkapital und Transformation <i>Transformation des politischen Systems</i>	<p>Aberg, Martin (2000): Putnam's Social Capital Theory Goes East: A Case Study of Western Ukraine and L'viv.</p> <p>Busse, Sarah (2001): Strategies of Daily Life: Social Capital and the Informal Economy in Russia.</p> <p>Busse, Sarah (2001a): Post-Soviet Social Capital: Evidence from Ethnography.</p> <p>Busse, Sarah (2002): The Practice of Tea: Producing Social Capital in Russia.</p> <p>Dowley, Kathleen M.; Silver, Brian (2002): Social Capital, Ethnicity and Support for Democracy in the Post-communist States.</p> <p>Dryzek, John S. (2000): The Real World of Civic Republicanism: Making Democracy Work in Poland and the Czech Republic.</p> <p>Krzyszowski, Jerzy (2000): Determinants of Building Social Capital in Poland.</p> <p>Letki, Natalia (2003): Explaining Political Participation in East-Central Europe: Social Capital, Democracy and the Communist Past.</p> <p>Letki, Natalia; Evans, Geoffrey (2003): Social Trust and Responses to Political and Economic Transformation in East-Central Europe.</p> <p>Marsh, Christopher (2000): Making Russian Democracy Work: Social Capital, Economic Development, and Democratization.</p> <p>Marsh, Christopher (2000a): Social Capital and Democracy in Russia.</p> <p>Marsh, Christopher (2002): Social Capital, Civic Community, and Post-Communist Market Transition in Russia.</p> <p>Twigg, Judyth L.; Schecter, Kate (2003): The Russia Initiative: Social Cohesion.</p> <p>Twigg, Judyth L.; Schecter, Kate (2003a) (Hg.): Social Capital and Social Cohesion in Post-Soviet Russia.</p>
<i>Markttransformation</i>	<p>Clark, Ed (2000): The Role of Social Capital in Developing Czech Private Business.</p> <p>Kirkow, Peter (1997): Russia's Regional Puzzle: Institutional Change and Economic Adaptation.</p> <p>Paldam, Martin; Svendsen, Gert T. (2001): Missing Social Capital and the Transition of Eastern Europe.</p> <p>Petro, Nicolai N. (2001): Creating Social Capital in Russia – The Novgorod Model.</p> <p>Raiser, Martin (1997): Informal Institutions, Social Capital and Economic Transition: Reflections on a Neglected Dimension.</p> <p>Schrader, Heiko (2001): Vertrauen, Sozialkapital, Kapitalismen - Überlegungen zur Pfadabhängigkeit des Wirtschaftshandelns in Osteuropa.</p> <p>Small, Lee-Ann (2002): Social Capital for Development: What Does it Mean if There isn't Any? A Case Study of Agricultural Producers in Dmitrov Rayon, Russia.</p>

Sozialkapital und Entwicklung	Individuelle Wohlfahrt	<p>Buerkle, Karen (2002): What do you know, who do you know? School as a Site for the Production of Social Capital and its Effects on Income Attainment in Poland and the Czech Republic.</p> <p>Hjølund, Lene; Paldam, Martin; Svendsen, Gert T. (2001): Social Capital in Russia and Denmark: A Comparative Study.</p> <p>Kennedy, Bruce P.; Kawachi, Ichiro; Brainerd, Elizabeth (1998): The Role of Social Capital in the Russian Mortality Crisis.</p> <p>O'Brien, David J. (2000): Social Capital and Community Development in Rural Russia.</p> <p>O'Brien, David J.; Patsiorovski, Valeri V.; Dershem, Larry; Lylova, Oksana (1996): Household Production and Symptoms of Stress in Post-Soviet Russian Villages.</p> <p>O'Brien, David J.; Patsiorovski, Valeri V.; Dershem, Larry; Lylova, Oksana (1996a): Social Capital and Adaptation to Social Change in Russian Villages.</p> <p>Rose, Richard (1998): Getting Things Done in an Anti-Modern Society: Social Capital Networks in Russia.</p> <p>Rose, Richard (1999): Getting Things Done in an Anti-Modern Society: Social Capital Networks in Russia.</p> <p>Rose, Richard (2000): How much does Social Capital add to Individual Health?</p> <p>Rose, Richard (2002): Coping with Organizations: Networking of Russian Social Capital.</p> <p>Skrabski, Árpád; Kopp, Mária; Kawachi, Ichiro (2003): Social Capital in a Changing Society: Cross Sectional Associations Middle-Aged Female and Male Mortality Rates.</p>
	Wachstum	<p>Bjørnskov, Christian (2002): Policy Implications of Social Capital in Post-Communist Europe. Is Slovenia Different from the Rest?</p> <p>Raiser, Martin; Haerpfer, Christian; Nowotny, Thomas; Wallace, Claire (2001): Social Capital in Transition: A First Look at the Evidence.</p> <p>Wolz, Axel; Abele, Steffen; Reinsberg, Klaus (2002): Der Beitrag des Sozialkapitals zur Erklärung des Entwicklungspotentials der Landwirtschaft in den Transformationsländern.</p>

8. Literaturverzeichnis

Aberg, Martin (2000): Putnam's Social Capital Theory Goes East: A Case Study of Western Ukraine and L'viv, in: *Europe-Asia Studies*, 52.1, 295-317.

Almond, Gabriel A.; Verba, Sidney (1963): *The Civic Culture*. Princeton, New Jersey: PUP.

Almond, Gabriel (1980): *The Civic Culture Revisited*. Boston: Little, Brown.

Banzhaf, Lars (2002): *Außenbeziehungen russischer Regionen. Eine vergleichende Untersuchung der Relevanz des politischen Regimetyyps für den Bereich der Außenbeziehungen von sechs ausgewählten Regionen Berlin* (Arbeitspapiere des Osteuropa-Instituts der Freien Universität Berlin, 37).

Barnes, Samuel H.; Simon, János (Hg.) (1998): *The Postcommunist Citizen*. Budapest: Erasmus Foundation.

Baron, Stephen; Field, John; Schuller, Tom (Hg.) (2000): *Social Capital: Critical Perspectives*. Oxford: OUP.

Baum, Fran (2000): *Social Capital, Economic an Capital and Power: Further Issues for a Public Health Agenda*, in: *Journal of Epidemiological Community Health*, 54, 409-410.

Beugelsdijk, Sjoerg; Smulders, Sjak (2003): *Bridging and Bonding Social Capital: Which Type is Good for Economic Development?* Paper presented at the Tilburg Anniversary Conference on Sustainable Ties in the Information Society, March 2003. Online. Verfügbar: <http://www.eea-esem.com/papers/eea-esem/2003/119/EEA2003.pdf>, 25.08.2003.

Beyme, Klaus von (1992): *Die politischen Theorien der Gegenwart. Eine Einführung*. Darmstadt: Westdeutscher Verlag.

Beyme, Klaus von (1994): *Systemwechsel in Osteuropa*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Bjørnskov, Christian (2002): *Policy Implications of Social Capital in Post-Communist Europe. Is Slovenia Different from the Rest?* Paper presented at the conference "Institutions in Transition 2002", Ljubljana/Slovenia, 23-24 September 2002. Online. Verfügbar: <http://www.sigov.si/zmar/conference2002/pdf/bjornskov.pdf>, 12.08.2003.

Bourdieu, Pierre (1983): *Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital*, in: Kreckel, Reinhard (Hg.): *Soziale Ungleichheiten*. Göttingen: Verlag Otto Schwartz & Co., 183-198.

Bourdieu, Pierre (1986): *Forms of Capital*, in: Richardson, John E. (Hg.): *Handbook of Theory and Research in the Sociology of Education*. Westport, New York: Greenwood Press, 241-258.

Bourdieu, Pierre (1993): *Das symbolische Kapital*, in: ders.: *Sozialer Sinn. Kritik der theoretischen Vernunft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 205-245.

Bourdieu, Pierre (1993): *Sozialer Sinn. Kritik der theoretischen Vernunft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

- Brand, Ulrich; Brunnengräber, Achim; Schrader, Lutz; Stock, Christian; Wahl, Peter (2000): *Global Governance. Alternative zur neoliberalen Globalisierung?* Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Braun, Sabine (2001): Putnam und Bourdieu und das soziale Kapital in Deutschland. Der rhetorische Kurswert einer sozialwissenschaftlichen Kategorie, in: *Leviathan*, 29, 337-354.
- Buerkle, Karen (2002): What do you know, who do you know? School as a Site for the Production of Social Capital and its Effects on Income Attainment in Poland and the Czech Republic, in: *The American Journal of Economics and Sociology*, 61.3, 657-681.
- Bunce, Valerie (1995): Comparing East and South, in: *Journal of Democracy*, 6, 87-100.
- Bunce, Valerie (1995a): Paper Curtains and Paper Tigers, in: *Slavic Review*, 54.4, 979-987.
- Bunce, Valerie (1995b): Should Transologists Be Grounded?, in: *Slavic Review*, 54.1, 111-127.
- Bunce, Valerie (1999): *Subversive Institutions: The Design and Destruction of Socialism and the State*. Cambridge: CUP.
- Busse, Sarah (2001): Strategies of Daily Life: Social Capital and the Informal Economy in Russia, in: *Sociological Imagination*, 38.3, Special Issue on the Informal Economy, 166-189.
- Busse, Sarah (2001a): Post-Soviet Social Capital: Evidence from Ethnography. Paper presented at American Sociological Association Annual Meeting, August 2001, Anaheim, CA.
- Busse, Sarah (2002): The Practice of Tea: Producing Social Capital in Russia. Paper presented at ASA Annual Meeting, Chicago, August 2002.
- Cartwright, Andrew (2003): Social Capital in the Balkans: The Missing Link? Workshop Report, Blue Bird Social Inclusion Group and the Center for Policy Studies, CEU. Online. Verfügbar: http://www.ceu.hu/cps/eve/eve_soccap_report.pdf, 13.07.2003.
- Clark, Ed (2000): The Role of Social Capital in Developing Czech Private Business, in: *Work, Employment and Society*, 14.3, 439-458.
- Coleman, James (1988): Social Capital in the Creation of Human Capital, in: *American Journal of Sociology*, 94 (Supplement.), 95-120.
- Coleman, James (1990): *Foundations of Social Theory*. Cambridge: HUP.
- Coleman, James (1991): *Grundlagen der Sozialtheorie*, 3 Bde, Bd.1: Handlungen und Handlungssysteme. München: Oldenbourg Verlag.
- Commander, Simon; Mumssen, Christian (1998): Understanding Barter in Russia. EBRD Working Paper, 37.
- Cusack, Thomas R. (1997): Social Capital, Institutional Structures, and Democratic Performance: A Comparative Study of German Local Governments. Discussion Paper FS III 97-201. Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB).

Dasgupta, Partha (1999): Overview: Economic Progress and the Idea of Social Capital; in: Dasgupta, Partha; Serageldin, Ismail (Hg.): *Social Capital: A Multifaceted Perspective*, Washington DC: The World Bank, 325-401.

Dasgupta, Partha; Serageldin, Ismail (Hg.) (1999): *Social Capital: A Multifaceted Perspective*, World Bank, Washington, DC.

Dekker, Paul; Uslaner, Eric (Hg.) (2001): *Social Capital and Participation in Everyday Life*. London, New York: Routledge.

Deth, Jan W. van; Maraffi, Marco; Newton, Kenneth; Whiteley, Paul (Hg.) (1999): *Social Capital and European Democracy*. (ECPR Studies in European Political Science). London: Routledge.

Diekmann, Andreas (1993): Sozialkapital und Kooperationsproblem in sozialen Dilemmata, in: *Analyse und Kritik*, 15.1, 22-35.

Dowley, Kathleen M.; Silver, Brian (2002): Social Capital, Ethnicity and Support for Democracy in the Post-communist States, in: *Europe-Asia Studies*, 54.4, 505-527.

Dryzek, John S. (2000): The Real World of Civic Republicanism: Making Democracy Work in Poland and the Czech Republic.(includes bibliography)(Critical Essay), in: *Europe-Asia Studies*, 52.6, 1043-1068.

Durkheim, Émile (1984) [1893]: *The Division of Labor in Society*. New York: Free Press.

Edwards, Bob; Foley, Michael (1998): Civil Society and Social Capital Beyond Putnam, in: *American Behavioral Scientist*, 42.1, 124-139.

Evera, Stephen van (1997): *Guide to Methods for Students of Political Science*. Cornell: CUP.

Foley, Michael; Edwards, Bob (1996): The Paradox of Civil Society, in: *Journal of Democracy*, 7.3: 38-52.

Foley, Michael; Edwards, Bob (1998): "Beyond Toqueville": Civil Society and Social Capital in Comparative Perspective, in: *American Behavioral Scientist*, 42.1, 5-20.

Fuchs, Dieter (1999): *Die demokratische Gemeinschaft in den USA und in Deutschland*. Berlin: WZB (Discussion Paper, FS III 99-204).

Fukuyama, Francis (1995): *Trust. The Social Virtues and the Creation of Prosperity*. New York u.a.: The Free Press.

Gabriel, Oscar W.; Kunz, Volker; Rossteutscher, Sigrid; Deth, Jan W. van (2002): *Sozialkapital und Demokratie. Zivilgesellschaftliche Ressourcen im Vergleich*. Wien: WUV-Universitätsverlag.

Glaeser, Edward L., Laibson, David and Sacerdote, Bruce (2000): *The Economic Approach to Social Capital*. National Bureau of Economic Research. Working Paper, 7728. Online. Verfügbar: <http://www.nber.org/papers/w7728>, 10.06.2003.

Granovetter, Mark (1973): The Strength of Weak Ties, in: *American Journal of Sociology*, 78.6, 1360-1380.

Grix, Jonathan (2001): Social Capital as a Concept in the Social Sciences: The Current State of the Debate, in: *Democratization*, 8.3, 189-210.

Grootaert, Christiaan (1998): „Social Capital: The Missing Link?“, Social Capital Initiative Working Paper, 3, World Bank.

Grootaert, Christiaan (2001): Social Capital: The Missing Link?, in: Dekker, Paul; Uslaner, Eric (Hg.): *Social Capital and Participation in Everyday Life*. London, New York: Routledge, 9-29.

Halpern David S. (2001): Moral Values, Social Trust and Inequality: Can Values Explain Crime?, in: *British Journal of Criminology*, 41.2, 236-251.

Harper, Rosalyn (2001): *Social Capital. A Review of the Literature*. London: Social Analysis and Reporting Division, Office for National Statistics. Online. Verfügbar: <http://www.statistics.gov.uk/socialcapital/downloads/soccaplitreview.pdf>, 24.09.2003.

Harter, Stefanie (1998): Streching the Concept of 'Social Capital': Comment on Peter Kirkow, 'Russia's Regional Puzzle: Institutional Change and Economic Adaptation', in: *Communist Economics & Economic Transformation*, 10.2, 271-277.

Haug, Sonja (1997): *Soziales Kapital. Ein kritischer Überblick über den aktuellen Forschungsstand*. Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung (MZES). Mannheim (Arbeitspapiere Arbeitsbereich II / 15).

Haus, Michael (Hg.) (2002): *Bürgergesellschaft, soziales Kapital und lokale Politik. Theoretische Analysen und empirische Befunde*. Opladen: Leske Budrich.

Hjøllund, Lene; Paldam, Martin; Svendsen, Gert T. (2001): *Social Capital in Russia and Denmark: A Comparative Study*. Part of: Paldam, Martin; Svendsen, Gert T. (2003): *Trust, Social Capital and Economic Growth. An International Comparison*. Cheltenham: Edward Elgar (forthcoming). Online. Verfügbar: http://ebslgwp.hhs.se/aareco/abs/aareco2001_013.htm, 10.08.2003.

Honneth, Axel (Hg.) (1993): *Kommunitarismus. Eine Debatte über die moralischen Grundlagen moderner Gesellschaften*. Frankfurt, New York: Campus Verlag.

Inglehart, Ronald; Basañez, Miguel; Moreno, Alejandro (1998): *Human Values and Beliefs: A Cross-Cultural Sourcebook. Political, Religious, Sexual, and Economic Norms in 43 Societies. Findings from the 1990-1993 World Value Survey*. Ann Arbor: UoMP.

Inkeles, Alex (2000): Measuring Social Capital and its Consequences, in: *Policy Sciences*, 33. 3-4, 245-268.

Jackman, Robert W.; Miller, Ross A. (1998): Social Capital and Politics, in: *Annual Review of Political Science*, 1, 47-73.

Kennedy, Bruce P.; Kawachi, Ichiro; Brainerd, Elizabeth (1998): The Role of Social Capital in the Russian Mortality Crisis, in: *World Development*, 26.11, 2029-2043.

King, Charles (2000): Post-Communism. Transition, Comparison, and the End of "Eastern Europe", in: *World Politics*, 53, 143-172.

- Kirkow, Peter (1997): Russia's Regional Puzzle: Institutional Change and Economic Adaptation, in: *Communist Economies & Economic Transformation*, 9.3, 261-287.
- Kistler, Ernst; Noll, Heinz-Herbert; Preller, Eckart. (Hg.) (1999): Perspektiven gesellschaftlichen Zusammenhalts. Empirische Befunde, Praxiserfahrungen, Messkonzepte, Berlin: Edition Sigma.
- Knack, Stephen (1999): Social Capital, Growth, and Poverty: A Survey of Cross-Country Evidence. Social Capital Initiative Working Paper, World Bank, 7.
- Kohl, Karl-Heinz (1993): Ethnologie - die Wissenschaft vom kulturell Fremden. Eine Einführung. München: Verlag C.H. Beck.
- Kornai, János (1990): The road to a Free Economy. New York: Norton.
- Kreckel, Reinhard (Hg.): Soziale Ungleichheiten. Göttingen: Verlag Otto Schwartz & Co.
- Kromrey, Helmut (1995): Empirische Sozialforschung. Opladen: Leske+Budrich.
- Krzyszowski, Jerzy (2000): Determinants of Building Social Capital in Poland. Paper presented at the ISTR Fourth International Conference "The Third Sector: For What and For Whom?", July 5-8, 2000, Dublin, Ireland. Online. Verfügbar: <http://www.jhu.edu/~istr/conferences/dublin/workingpapers/krzyszowski.pdf>, 12.09.2003.
- Lakatos, Imre (1979): Beweis und Widerlegung. Die Logik mathematischer Entdeckungen. Braunschweig/Wiesbaden: Vieweg.
- Laudan, Larry (1977): Progress and its Problems. Towards a Theory of Scientific Growth. London: Routledge.
- Ledeneva, Alena (1997): Practices of Exchange and Networking in Russia. Three Aspects of the Conceptualization of *BLAT*. Paper presented at the Panel "Informal Practices in Eastern Europe" at BASEES Conference, Fitzwilliam College. Cambridge.
- Ledeneva, Alena (1998): Russia's Economy of Favours: Blat, Networking, and Informal Exchanges Skilling. Cambridge: CUP.
- Ledeneva, Alena (2001): Unwritten Rules: How Russia Really Works. London: CER.
- Letki, Natalia (2003): Explaining Political Participation in East-Central Europe: Social Capital, Democracy and the Communist Past. Nuffield College Politics Working Paper 2003-W2, University of Oxford. Online. Verfügbar: <http://www.nuff.ox.ac.uk/Politics/papers>, 05.08.2003.
- Letki, Natalia; Evans, Geoffrey (2003): Social Trust and Responses to Political and Economic Transformation in East-Central Europe. Paper presented at the symposium "Trust As A Pre-Condition To Communication, Social Thinking And Social Practices During Democratic Transition In Post-Communist Europe", British Academy, London 13-15 September 2001. Online. Verfügbar: <http://www.nuff.ox.ac.uk/Politics/papers>, 05.08.2003.
- Levi, Margaret (1996): Social and Unsocial Capital: A Review Essay of Robert Putnam's "Making Democracies Work", in: *Politics and Society*, 24.1, 45-55.
- Lin, Nan (Hg.) (2001): Social Capital. Theory and Research. New York: Aldine de Gruyter.

- Linz, Juan J.; Stephan, Alfred (1996): Problems of Democratic Transition and Consolidation. Southern Europe, South America and Post Communist Europe. Baltimore, London: John Hopkins University Press.
- Loury, Glenn C. (1977): A Dynamic Theory of Racial Income Differences, in: Wallace, Phyllis A.; La Mond, Annette M. (Hg.): Women, Minorities, and Employment Discrimination. Lexington, MA.: Lexington Books, 153-186.
- Maloney, William; Smith, Graham; Stoker, Gerry (2000): Social Capital and Urban Governance: Adding a More Contextualized 'Top-down' Perspective, in: *Political Studies*, 48, 802-820.
- Marsh, Christopher (2000): Making Russian Democracy Work: Social Capital, Economic Development, and Democratization. Lewiston, Queenston, Lampeter: Edwin Mellen Press.
- Marsh, Christopher (2000a): Social Capital and Democracy in Russia, in: *Communist and Post-Communist Studies*, 33, 183-199.
- Marsh, Christopher (2002): Social Capital, Civic Community, and Post-Communist Market Transition in Russia. Paper prepared for presentation on the panel "Politics in Russia's Regions: Analysis at the Intersection of Area and Comparative Approaches" at the 2002 Annual Convention of the American Association for the Advancement of Slavic Studies, November 21-24, Pittsburgh, PA.
- Matějů, Petr (2002): Social Capital: Problems of its Conceptualization and Measurement in Transforming Societies. Paper prepared for the OECD-ONS Conference on Social Capital Measurement, London, September 26-27. Online. Verfügbar: <http://www.oecd.org/dataoecd/2/44/2380501.pdf> , 09.09.2003.
- Matiaske, Wenzel (1999): Soziales Kapital in Organisationen. Eine tauschtheoretische Studie. München, Mering: Rainer Hampp Verlag.
- Mayer, Margit (2002): Soziales Kapital und Stadtentwicklungspolitik - ein ambivalenter Diskurs, in: Haus, Michael (Hg.): Lokale Politik, soziales Kapital und Bürgergesellschaft. Opladen: Leske und Budrich, 33-58.
- Mayer, Margit (2003): The Onward Sweep of Social Capital: Causes and Consequences for Understanding Cities, Communities and Urban Movements, in: *International Journal of Urban and Regional Research*, 27.1, 110-132.
- Mosley, Paul (2001): Attacking Poverty and the Post-Washington Consensus, in: *Journal of International Development*, 13.3, 307-313.
- Müller, Klaus (2001): Post-Washingtoner Consensus und Comprehensive Development Framework. Neue Perspektiven für Transformationsforschung und Transformationstheorie, in: *BOI* (Berliner Osteuropa Info), 16, 5-13.
- Müller, Klaus (Hg.) (1998): Postsozialistische Krisen. Theoretische Ansätze und empirische Befunde. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Narayan, Deepa (1999): Bonds and Bridges: Social Capital and Poverty. Policy Research Working Paper 2167. Washington D.C.

- Narayan, Deepa; Cassidy, Michael (2001): A Dimensional Approach to Measuring Social Capital: Development and Validation of a Social Capital Inventory. , in: *Current Sociology*, 49.2, 59–102.
- Newton, Kenneth (1997): Social Capital and Democracy; in: *American Behavioral Scientist*, 40.5, 575-586.
- Newton, Kenneth (1999): Social Capital and Democracy in Modern Europe, in: Deth, Jan W. van; Maraffi, Marco; Newton, Kenneth; Whiteley, Paul (Hg.): *Social Capital and European Democracy*, London: Routledge, 3-24.
- NORC (1990): *General Social Survey, 1972-1990: Cumulative Codebook*. Chicago: National Opinion Research Center.
- Norris, Pippa (2001): *Making Democracies Work: Social Capital and Civic Engagement in 47 Societies*. Paper for the Faculty Seminar, John F. Kennedy School of Government, 17.10.2001.
- North, Douglas C. (1990): *Institutions, Institutional Change and Economic Performance*, Cambridge: CUP.
- O'Brien, David J.; Wegren, Stephen K. (Hg.) (2002): *Rural Reform in Post-Soviet Russia*. Washington D. C., Baltimore: Woodrow Wilson Center Press & The Johns Hopkins University Press.
- O'Brien, David J. (2000): *Social Capital and Community Development in Rural Russia*. Online. Verfügbar: <http://www.worldbank.org/poverty/scapital/library/obrien.pdf>, 30.07.2003.
- O'Brien, David J.; Patsiorkovski, Valeri V.; Dershem, Larry; Lylova, Oksana (1996): Household Production and Symptoms of Stress in Post-Soviet Russian Villages, in: *Rural Sociology*, 6.4., 674-698.
- O'Brien, David J.; Patsiorkovski, Valeri V.; Dershem, Larry; Lylova, Oksana (1996a): *Social Capital and Adaptation to Social Change in Russian Villages*. Glasgow: University of Strathclyde (*Studies in Public Policy*, 263).
- O'Brien, David J.; Patsiorkovski, Valeri V.; Dershem, Larry; Bonanno, Alessandro; Timberlake, Charles (1998): *Services and Quality of Life in Rural Villages in the Former Soviet Union: Data from 1991-1993 Surveys*. Lanham: UP of America.
- OECD (2001): *The Well-being of Nations: The Role of Human and Social Capital*. Paris: OECD.
- Offe, Claus (1999): *Sozialkapital. Begriffliche Probleme und Wirkungsweisen*, in: Kistler, Ernst; Noll, Heinz-Herbert; Preller, Eckart. (Hg.): *Perspektiven gesellschaftlichen Zusammenhalts. Empirische Befunde, Praxiserfahrungen, Messkonzepte*, Berlin: Edition Sigma, 113-120.
- Offe, Claus; Fuchs, Susanne (2001): *Schwund des Sozialkapitals? Der Fall Deutschland*, in: Putnam, Robert (Hg.): *Gesellschaft und Gemeinsinn. Sozialkapital im internationalen Vergleich*, Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung, 417-51.
- Olson, Mancur (1982): *The Rise and Decline of Nations. Economic Growth, Stagflation and Social Rigidities*. New Haven: Yale UP.

- Paldam, Martin (2000): Social Capital: One or Many? Definition and Measurement. Paper presented at the conference "Institutions in Transition 2000", Portoroz/Slovenia, 23-24 June 2000. Available: <http://www.gov.si/zmar/conference2000/pdf/paldam.pdf>.
- Paldam, Martin; Svendsen, Gert T. (1998): Is Social Capital an Effective Smoke Condenser? An Essay on a Concept Linking the Social Sciences. University of Aarhus, Working Paper, 8.
- Paldam, Martin; Svendsen, Gert T. (2000): An Essay on Social Capital: Looking for the fire behind the smoke, in: *European Journal of Political Economy*, 16, 339-366.
- Paldam, Martin; Svendsen, Gert T. (2001): Missing Social Capital and the Transition of Eastern Europe, in: *Journal for Institutional Innovation, Development and Transition*, 5, 21-34.
- Paldam, Martin; Svendsen, Gert T. (2003): Trust, Social Capital and Economic Growth. An International Comparison. Cheltenham: Edward Elgar.
- Petro, Nicolai N. (2001): Creating Social Capital in Russia – The Novgorod Model, in: *World Development*, 29.2, 229-244.
- Piachaud, David (2002): Capital and the Determinants of Poverty and Social Exclusion. CASEpaper of the Centre for Analysis of Social Exclusion, London School of Economics, 60. Online. Verfügbar: <http://sticerd.lse.ac.uk/dps/case/cp/CASEpaper60.pdf>, 11.10.2003.
- Portes, Alejandro (1998): Social Capital – Its Origins and Applications in Modern Sociology, in: *Annual Review of Sociology*, 22, 1-24.
- Portes, Alejandro; Landolt, Patricia (1996): Unsolved Mysteries: The Tocqueville Files II. The Downside of Social Capital, in: *The American Prospect*, 26.7, 18-21.
- Poser, Hans (2001): Wissenschaftstheorie. Eine philosophische Einführung. Stuttgart: Philipp Reclam jun.
- PRI - Policy Research Initiative (Hg.) (2003): Social Capital Workshop June 2003. Concepts, Measurement and Policy Implications. Paper for the PRI Project "Social Capital as a Public Policy Tool" Online. Verfügbar: <http://policyresearch.gc.ca/page.asp?pagenm=socap>, 24.09.2003.
- Putnam, Robert (1993): Making Democracy Work. Civic Traditions in Modern Italy. Princeton: PUP.
- Putnam, Robert (1993a): The Prosperous Community, in: *The American Prospect*, 4.13, 18-21.
- Putnam, Robert (1995): Bowling Alone: America's Declining Social Capital, in: *Journal of Democracy*, 6.1., 65-78.
- Putnam, Robert (1995a): Tuning In, Tuning Out: The Strange Disappearance of Social Capital in America, in: *Political Science and Politics*, December, 664-683.
- Putnam, Robert (2000): Bowling Alone. The Collapse and Revival of American Community. New York: Simon & Schuster.

- Putnam, Robert (Hg.) (2001): *Gesellschaft und Gemeinsinn: Sozialkapital im internationalen Vergleich*. Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung. //Einleitung, 15-43; Schlussfolgerungen, 751-790.
- Putnam, Robert (2001a): Social Capital. Measurement and Consequences, in: *ISUMA*, 2.1., 41-51.
- Putnam, Robert; Feldstein, Lewis (Hg.) (2003): *Better Together: Restoring the American Community*. Cambridge: Simon & Schuster.
- Putzel, James (1997): Accounting for the "Dark Side" of Social Capital: Reading Robert Putnam on Democracy, in: *Journal of International Development*, 9.7, 939-949.
- Raiser, Martin (1997): Informal Institutions, Social Capital and Economic Transition: Reflections on a Neglected Dimension, EBRD Working Paper, 25. Online. Verfügbar: <http://www.ebrd.org/pubs/econ/workingp/25.pdf>, 12.08.2003.
- Raiser, Martin; Haerpfer, Christian; Nowotny, Thomas; Wallace, Claire (2001): Social Capital in Transition: A First Look at the Evidence. EBRD Working Paper, 61.
- Ranis, Gustav (Hg.) (2000): *Dimensions of Development*. Connecticut: New Haven, Yale Center Press.
- Richardson, John E. (Hg.): *Handbook of Theory and Research in the Sociology of Education*. Westport, New York: Greenwood Press.
- Rose, Richard (1998): Getting Things Done in an Anti-Modern Society: Social Capital Networks in Russia. Social Capital Initiative Working Paper (World Bank), 6.
- Rose, Richard (1999): Getting Things Done in an Anti-Modern Society: Social Capital Networks in Russia, in: Dasgupta, Partha; Serageldin, Ismail (Hg.): *Social Capital: A Multifaceted Perspective*, Washington DC: The World Bank, 147-171.
- Rose, Richard (1999a): What does Social Capital add to Individual Welfare? An Empirical Analysis of Russia. Paper produced as part of the World Bank's Initiative on Defining, Monitoring and Measuring Social Capital. 22-24 June 1999, Washington DC.
- Rose, Richard (2000): How much does Social Capital add to Individual Health? A Survey of Russians, in: *Social Science & Medicine*, 51.9, 1421-1435.
- Rose, Richard (2002): Coping with Organizations: Networking of Russian Social Capital, A Project funded by the Leverhulme Trust, 2000-2002. Online. Verfügbar: http://www.socialcapital.strah.ac.uk/catalog31_0.html, 25.05.2003.
- Rotberg, Robert I. (2000): *Patterns of Social Capital (Studies in Interdisciplinary History)*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Schmitter, Philippe C; Karl, Terry Lynn (1994): The Conceptual Travels of Transitologists and Consolidologists: How Far to the East Should They Attempt to Go?, in: *Slavic Review*, 53.1, 173-185.
- Schmitter, Philippe C; Karl, Terry Lynn (1995), From an Iron Curtain to a Paper Curtain: Grounding Transitologists or Students of Postcommunism?, in: *Slavic Review*, 54.4, 965-978.

- Schnell, Rainer; Hill, Paul B.; Esser, Elke (1995): Methoden der empirischen Sozialforschung. München, Wien: Odenbourg Verlag.
- Schrader, Heiko (2001): Vertrauen, Sozialkapital, Kapitalismen - Überlegungen zur Pfadabhängigkeit des Wirtschaftshandelns in Osteuropa. Arbeitsbericht des Instituts für Soziologie der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg, 13. Internetfassung. Online. Verfügbar: <http://www.uni-magdeburg.de/isoz/publ/Arb.htm>, 06.03.2003.
- Schuller, Tom (2001): The Complementary Roles of Human and Social Capital, in: *ISUMA*, 2.1., 18-24.
- Seabright, Paul (Hg.) (2001): The Vanishing Rouble: Barter Networks and Non-monetary Transactions in former Soviet Societies. Cambridge: CUP.
- Segbers, Klaus (1998): Sowjeterbe und Globalisierung: Triebkräfte des nachsowjetischen Wandels. Überlegungen zu Akteuren, Interessen, Institutionen und Regulierungsweisen. Berlin (Arbeitspapiere des Osteuropa-Instituts der Freien Universität Berlin, 15).
- Segbers, Klaus (1998a): Einige konzeptionelle Gedanken aus politikwissenschaftlicher Sicht. *BOI* (Berliner Osteuropa Info), 10, 9 – 10.
- Segbers, Klaus (2001): Russland zwischen Vergangenheit und Globalisierung. Ein "Flickenteppich" sich neu herausbildender Verhaltensmuster, in: *Der Bürger im Staat*, 51.2/3 (Themenausgabe: "Russland unter Putin"), 155-159.
- Siisiäinen, Martti (2003): Yksi käsite, kaksi lähestymistapaa: Putnamin ja Bourdieun sosiaaliinien pääoma (One Concept, Two Approaches: Putnam's and Bourdieu's Social Capital), in: *Sociologia*, 40.3, 204-218. Englisch Online. Verfügbar: <http://www.jhu.edu/~istr/conferences/dublin/workingpapers/siisiainen.pdf>, 30.09.2003.
- Skrabski, Árpád; Kopp, Mária; Kawachi, Ichiro (2003): Social Capital in a Changing Society: Cross Sectional Associations Middle-Aged Female and Male Mortality Rates, in: *Journal of Epidemiology and Community Health*, 57.2, 114-119.
- Small, Lee-Ann (2002): Social Capital for Development: What Does it Mean if There isn't Any? A Case Study of Agricultural Producers in Dmitrov Rayon, Russia, in: *Canadian Journal of Development Studies*, 23.1, 7-25.
- Solow, Robert M. (2000): Notes on Social Capital and Economic Performance; in: Dasgupta, Partha; Serageldin, Ismail (Hg.): *Social Capital: A Multifaceted Perspective*, Washington DC: The World Bank, 6-10.
- Srubar, Ilja (1998): Lebenswelt und Transformation: Zur phänomenologischen Analyse gegenwärtiger Gesellschaftsprozesse, in: Müller, Klaus (Hg.): *Postsozialistische Krisen. Theoretische Ansätze und empirische Befunde*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 68-87.
- Stark, David; Bruszt, Lázló (1998): *Postsocialist Pathways*. Cambridge: CUP.
- Stulberg, Adam N. (2001): *Russia: Facing the Future. A Report of Carnegie Corporation of New York*. New York: Image Farm Inc.
- Sundhaussen, Holm (1998): Osteuropa, Südosteuropa, Balkan: Überlegungen zur Konstruktion historischer Raumbergriffe, in: *BOI* (Berliner Osteuropa Info), 10, 5-7.

- Tarrow, Sidney (1996): Making Social Science Work across Space and Time: A Critical Reflection on Robert Putnam's Making Democracy Work, in: *American Political Science Review*, 90.2, 389-397.
- Torke, Hans-Joachim (1998): Was ist Osteuropa?, in: *BOI* (Berliner Osteuropa Info), 10, 8–9.
- Twigg, Judyth L.; Schechter, Kate (2003): The Russia Initiative: Social Cohesion Report, in: Carnegie Corporation of New York (Hg.): *Russia Initiative: Reports of the Four Task Forces*. New York: Image Farm Inc, 71-90.
- Twigg, Judyth L.; Schechter, Kate (2003a) (Hg.): *Social Capital and Social Cohesion in Post-Soviet Russia*. Armonk, New York: M.E. Sharpe.
- Wallace, Phyllis A.; La Mond, Annette M. (Hg.) (1977): *Women, Minorities, and Employment Discrimination*. Lexington, MA.: Lexington Books.
- Whiteley, Paul (2000): Economic Growth and Social Capital, in: *Political Studies*, 48, 443-466.
- Whiteley, Paul F. (1999): The Origins of Social Capital, in: Deth, Jan W. van; Maraffi, Marco; Newton, Kenneth; Whiteley, Paul (Hg.): *Social Capital and European Democracy*, London: Routledge, 25-44.
- Widner, Jennifer; Mundt, Alexander (1998): Researching Social Capital in Africa, in: *Africa*, 68.1, 1-24.
- Williamson, John (1993): Democracy and the "Washington Consensus", in: *World Development*, 21.8, 1329-1336.
- Wolz, Axel; Abele, Steffen; Reinsberg, Klaus (2002): Der Beitrag des Sozialkapitals zur Erklärung des Entwicklungspotentials der Landwirtschaft in den Transformationsländern, Paper zur 43. Jahrestagung der Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften des Landbaus e.V. Online. Verfügbar: www.landw.uni-halle.de/gewisola2002/doku/WOLZetal_Di8.pdf, 24.09.2003.
- Woolcock, Michael (2000): Managing Risk, Shocks, and Opportunities in Developing Economies: The Role of Social Capital, in: Ranis, Gustav (Hg.): *Dimensions of Development*. Connecticut: New Haven, Yale Center Press, 197-212.
- Woolcock, Michael (2001): The Place of Social Capital in Understanding Social and Economic Outcomes, in: *ISUMA*, 2.1., 11-17.
- Woolcock, Michael; Narayan, Deepa (2000): Social Capital. Implications for Development Theory, Research, and Policy, in: *The World Bank Observer*, 15.2., 225-249.
- Zimmer, Annette (2002): Dritter Sektor und Soziales Kapital. Münsteraner Diskussionspapiere zum Nonprofit-Sektor, 19. Online. Verfügbar: <http://www.aktive-buergerschaft.de/vab/resources/diskussionspapiere/wp-band19.pdf>, 30.09.2003.
- Zürcher, Christoph (1998): Aus der Ostmoderne in die Postmoderne. Zum Wandel in der früheren Sowjetunion. Berlin (Arbeitspapiere des Osteuropa-Instituts der Freien Universität Berlin, 16).